



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

## GESCHWISTERPOSITION UND „BIG 5“- PERSÖNLICHKEITSFAKTOREN

Persönlichkeitsunterschiede zwischen Einzelkindern und Erstge-  
borenen bei 18-28-jährigen StudentInnen

Verfasserin

Sandra Hubner

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaft (Mag. rer. nat.)

Wien, im Juni 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 298

Studienrichtung lt. Studienblatt: Psychologie

Betreuer: Ass.-Prof. Dr. Harald Werneck

---

---

# Danksagung

Mein Dank gilt meinem Betreuer, Herrn Ass.-Prof. Dr. Harald Werneck, der während der gesamten Vorbereitungs- und Durchführungszeit der Diplomarbeitsuntersuchung sowie der anschließenden Verfassung der Arbeit, für diverse Fragen und die Besprechung von Problemen zur Verfügung stand.

Zudem möchte ich mich noch bei meiner Familie bedanken, die mich während der gesamten Studienzeit emotional und finanziell unterstützte. Speziell bedanken möchte ich mich bei meiner Mutter, die das Korrekturlesen der vorliegenden Arbeit übernahm.

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Theoretische Einführung .....</b>	<b>9</b>
1.1	Persönlichkeit .....	9
1.1.1	Umwelteinflüsse .....	10
1.2	Familie .....	10
1.3	Geschwister .....	14
1.3.1	Geschwisterbeziehungen .....	15
1.3.1.1	Altersabstand .....	18
1.3.1.2	Geschwisteranzahl .....	19
1.3.1.3	Geschlecht .....	20
1.3.1.4	Veränderungen im Laufe des Lebens .....	23
1.3.2	Einzelkinder .....	24
1.3.2.1	Vorurteile .....	24
1.3.2.2	Vorteile und Nachteile .....	26
1.3.2.3	Eltern von geschwisterlosen Kindern .....	27
1.3.3	Erstgeborene .....	29
1.3.3.1	Einfluss des Geburtsrangplatzes .....	30
1.3.4	Unterschiede zwischen Einzelkindern und Geschwisterkindern .....	31
1.3.4.1	Einzelkinder und Erstgeborene im Vergleich .....	35
1.3.5	Gemeinsamkeiten von Einzelkindern und Geschwisterkindern .....	36
1.4	Nischen-Modell von Frank J. Sulloway .....	36
1.4.1	Familiendynamisches Modell .....	39
1.4.2	Geburtenfolge und Persönlichkeit .....	41
1.4.2.1	Extravertiertheit .....	42
1.4.2.2	Freundlichkeit/Feindseligkeit .....	42
1.4.2.3	Gewissenhaftigkeit .....	43
1.4.2.4	Neurotische Disposition .....	43
1.4.2.5	Offenheit für Erfahrung .....	43
1.4.2.6	Kontroverse Ergebnisse .....	44
1.5	NEO-PI-R .....	48
1.5.1	Die Bedeutung der Dimensionen .....	48

1.5.1.1	Neurotizismus.....	48
1.5.1.2	Extraversion.....	49
1.5.1.3	Offenheit für neue Erfahrungen.....	49
1.5.1.4	Verträglichkeit .....	50
1.5.1.5	Gewissenhaftigkeit .....	50
<b>2</b>	<b>Zielsetzung.....</b>	<b>53</b>
<b>3</b>	<b>Methodik .....</b>	<b>53</b>
3.1	Messinstrument.....	53
3.1.1	Adaption des NEO-PI-R.....	54
3.2	Testdurchführung .....	56
3.2.1	Pretest .....	56
3.2.2	Online-Untersuchung .....	56
3.2.2.1	Rekrutierung der Stichprobe.....	57
3.2.2.2	Aufbau der Untersuchung.....	58
3.3	Stichprobe.....	59
3.3.1	Datenbereinigung .....	59
3.3.2	Drop-Out-Analyse .....	60
3.3.3	Versuchspersonen.....	61
3.4	Ergebnisse.....	65
3.4.1	Faktorenanalyse .....	65
3.4.2	Univariate Auswertungsergebnisse .....	70
3.4.2.1	Faktor „Gewissenhaftigkeit“ .....	72
3.4.2.2	Faktor „Neurotizismus“ .....	74
3.4.2.3	Faktor „Verträglichkeit“ .....	75
3.4.2.4	Faktor „Extraversion“ .....	79
3.4.3	Multivariate Auswertungsergebnisse .....	81
<b>4</b>	<b>Diskussion.....</b>	<b>83</b>
4.1	Zusammenfassung .....	93
<b>5</b>	<b>Quellenverzeichnis.....</b>	<b>95</b>
5.1	Tabellenverzeichnis .....	98

---

5.2	Abbildungsverzeichnis .....	100
<b>6</b>	<b>Anhang A – Testverfahren .....</b>	<b>101</b>
6.1	Adaptierter Fragebogen .....	101
6.2	Screenshot des Versandmails .....	105
6.3	Screenshots der Online-Untersuchung .....	106
<b>7</b>	<b>Anhang B – Statistiken.....</b>	<b>115</b>
7.1	Reliabilitätsanalysen.....	115
7.2	Faktorenanalyse .....	120
7.3	Häufigkeitstabellen.....	125
7.4	Prüfung der Normalverteilung.....	126
7.5	Homogenitätstests.....	126
7.6	Deskriptive Statistiken der Varianzanalysen.....	127
<b>8</b>	<b>Anhang C.....</b>	<b>133</b>
8.1	Lebenslauf Sandra Hubner .....	133

---



# 1 Theoretische Einführung

## 1.1 Persönlichkeit

Die Persönlichkeit eines Menschen ist ein sehr komplexes Konstrukt. Es gibt eine Vielzahl von Definitionen, um den Begriff der „Persönlichkeit“ genauer zu beschreiben, doch er ist schwer zu erfassen. Alles, was wir tun, glauben und empfinden, macht uns und unsere Persönlichkeit aus (Backhaus, 2004).

Laut Zimbardo und Gerrig (1999) beinhalten alle bisherigen Definitionen das Konzept der Einzigartigkeit und des charakteristischen (konsistenten) Verhaltens. Die Autoren meinen, dass sich „Persönlichkeit auf die einzigartigen psychologischen Merkmale eines Individuums bezieht, die eine Vielzahl von (offenen und verdeckten) charakteristischen konsistenten Verhaltensmustern in verschiedenen Situationen und zu verschiedenen Zeitpunkten beeinflussen“. Wenn man über „Persönlichkeit“ spricht, beinhaltet dies laut Rost (1997) die Wesenszüge (Traits), Einstellungen, Überzeugungen, Gewohnheiten, generalisierte Erwartungen, Reiz-Reaktionsverknüpfungen, Konstrukte, Typen und Motive eines Menschen.

Auch Backhaus (2004) nimmt sich dem Versuch einer genaueren Beschreibung der „Persönlichkeit“ an und definiert diese als die Gesamtheit aller Wesenszüge, Verhaltensweisen, Äußerungen eines Menschen sowie die Gesamtheit der besonderen Eigenarten eines Menschen. Unsere Persönlichkeit macht uns zu etwas Besonderem und daher kann sie als einzigartige Kombination von Ausprägungen zentraler Eigenschaften bei jedem Menschen angesehen werden (Backhaus, 2004).

Die Persönlichkeitspsychologie befasst sich also „mit der intraindividuellen Konstanz des Erlebens und Verhaltens, mit der Konsistenz des Erlebens und Verhaltens innerhalb des Menschen“ (Rost, 1997). Es geht um die Erklär- und Vorhersagbarkeit von menschlichem Verhalten und die Einflüsse auf die individuelle Entwicklung.

### 1.1.1 Umwelteinflüsse

Die Persönlichkeit wird einerseits durch genetische Veranlagung, andererseits durch bestimmte Einflüsse aus der Umwelt geprägt. Sulloway (1999) unterscheidet im Bereich der Umwelteinflüsse systematische Erfahrungen und zufällige Ereignisse. Unter „systematischen Erfahrungen“ versteht Sulloway (1999) solche, „die regelmäßig wiederkehren und auf Eigenschaften von Individuen oder deren Umgebungen zurückzuführen sind“ (S. 106). Die meisten dieser systematischen Erfahrungen werden in der Familie gemacht. Sulloway (1999) führt an, dass Kinder vielleicht nicht merken, wenn sie von ihren Eltern weniger geliebt werden als irgendwelche anderen Kinder, doch sie empfinden es als schmerzhaft, wenn sie weniger geliebt werden als ihre Geschwister.

Auch wenn Geschwister in derselben Familie und somit in der gleichen familialen Umwelt aufwachsen, machen sie doch unterschiedliche Erfahrungen (Kasten, 2007). Jedes Kind wird von den Eltern individuell behandelt und dies führt zwangsläufig zur Ausprägung unterschiedlicher Persönlichkeitsmerkmale sowie Verhaltensweisen.

## 1.2 Familie

In den letzten Jahrzehnten kam es immer mehr zu Veränderungen innerhalb der Familiensysteme. Die Folgen der „Individualisierung“ und „Modernisierung“ wirken sich auf das familiäre Umfeld, so auch auf die Geschwisterbeziehungen, aus. Dieser Wandel innerhalb der Familie hat die Beziehung aller Familienmitglieder tief greifend verändert (Kas-

ten, 1998). In der gesamten Erziehung findet mehr Individualität, Partnerschaft und Demokratie statt. Bereits 1998 meint Kasten, dass die Geschwister heutzutage einer viel größeren Bandbreite verschiedenartiger Umwelteinflüsse ausgesetzt sind (berufliche Veränderungen der Eltern, Umzüge, Trennungen, usw.). Es ist nicht verwunderlich, dass viele Kinder geschwisterlos bleiben, da sich immer mehr Paare schon nach einigen Jahren wieder trennen und somit eine weitere Familienplanung faktisch beendet ist (Kasten, 2007).

Der Begriff „Familie“ wurde in den letzten Jahrzehnten einem Wandel unterzogen. Aus psychologischer Sicht kann Familie als eine soziale Beziehungseinheit definiert werden, die sich durch Intimität und intergenerationellen Beziehungen auszeichnet (Petzold, 2007). In der heutigen Zeit lassen sich laut Kasten (2007) mindestens 20 Kindschaftsverhältnisse unterscheiden, da das familiäre Zusammenleben immer vielfältiger und unübersichtlicher geworden ist. Petzold (2007) unterscheidet sieben primäre Lebensformen, die sich aus den subjektiven Wahrnehmungen der gesellschaftlichen Norm- und Wertvorstellungen ausgebildet haben:

1. normale Kernfamilie
2. Familie als normatives Ideal
3. kinderlose Paarbeziehung
4. nichteheliche Beziehung mit Kindern, aber normativem Familienideal
5. postmoderne Ehebeziehung ohne Kinder, aber mit Normorientierung
6. nichteheliche Elternschaft ohne Orientierung an einer Idealnorm
7. verheiratete Paare mit Kindern aber ohne normatives Ideal

Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts war es die Regel, durchschnittlich fünf bis sechs Kinder pro Familie aufzuziehen (Kasten, 2007). Im 20. Jahrhundert ging der Trend immer mehr in Richtung kleine Familie und auch heute nimmt die Zahl von Einkind- und

Ein-Elternfamilien weiter zu. Mitte der 60er Jahre kam es, durch die Einführung der Anti-Baby-Pille und der damit verbundenen zuverlässigeren Familienplanung, zu einem Geburtenrückgang, der sich bis heute fortsetzt (Kasten, 2007).

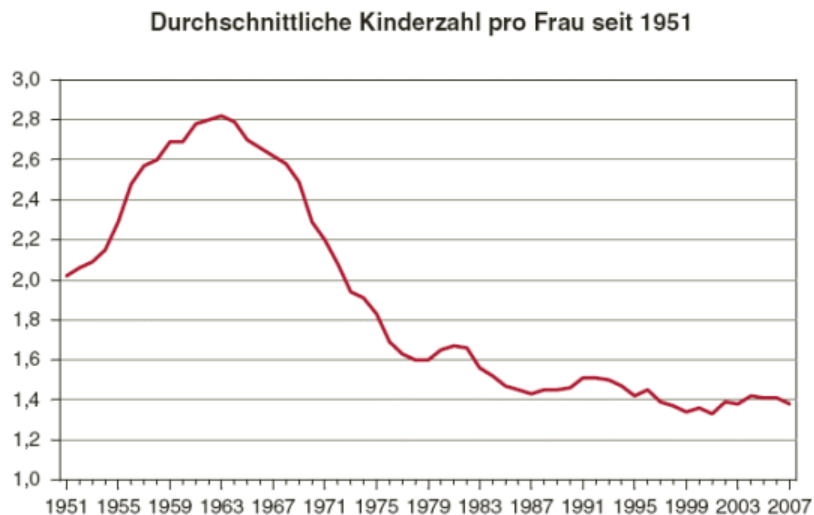


Abb. 1 Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau in Österreich seit 1951 (Statistik Austria, 2008)

Auch die Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen haben dazu beigetragen, dass sich viele Eltern (nur) mit einem Kind begnügen oder sogar kinderlos bleiben (Kasten, 2007). Wir leben in einer wenig familienfreundlichen Gesellschaft und so treten Forderungen im Bereich der Bildungs-, Familien- und Arbeitsmarktpolitik zu Tage. Durch den stattgefundenen Einstellungs- und Rollenwechsel wurden die Vorstellung und das Leitbild der Frau, die es schafft, Beruf und Mutter-/Partnerschaft miteinander zu koordinieren, ins Leben gerufen. Diese Herausforderung führt allerdings dazu, dass die Gruppe der Frauen mit schwerpunktmäßig familienorientierter Einstellung kleiner wurde (Kasten, 2007).

Das Ideal der Zweikindfamilie scheint allerdings auch heutzutage noch Bestand zu haben (Kasten, 2007). Die Norm, dass eine normale, glückliche Familie aus Vater, Mutter

und mindestens zwei Kindern bestehen muss, scheint bei vielen tief verankert worden zu sein.

<b>Gründe für weitere Kinder</b>	<b>Gründe gegen weitere Kinder</b>
Kinder und Familie besitzen zentralen Stellenwert	Kinder und Familie haben einen weniger zentralen Stellenwert
eigene gute Erfahrungen mit Geschwistern in der Kindheit	schlechte Erfahrungen mit eigenen Geschwistern
soziales Netzwerk (Bezugspersonen für Kinderbetreuung)	eingeschränktes soziales Netzwerk (Kinderbetreuung nicht organisierbar)
günstige Wohnsituation (Kinderzimmer)	ungünstige Wohnsituation (kleine Wohnung)
Wohnlage (ländlich, Vorort, Spielgelegenheiten)	ungünstige Wohnlage (Großstadt, keine Spielgelegenheit, verkehrsreich)
Partner will weitere Kinder	Partner ist gegen weitere Kinder
Druck von Bezugspersonen	kein Drängen von Bezugspersonen
günstige finanzielle Situation	beengte finanzielle Verhältnisse
Beruf kann weiter ausgeübt werden	Beruf müsste aufgegeben werden
Erziehung läuft besser bei zwei (oder mehreren) Kindern	kein Erziehungsmanko für Einzelkinder
Berufstätigkeit ist weniger wichtig	Berufstätigkeit ist mittelpunkthaft
Kinder sind nicht belastend, sondern Bereicherung	weiteres Kind bedeutet Belastung und zusätzlichen Stress
Angebundenheit wird nicht erlebt	größere Angebundenheit und Abhängigkeit
Unbequemlichkeit wird gern in Kauf genommen	Bequemlichkeit
man erlebt sich nicht als isoliert	man fühlt sich schon mit einem Kind isoliert

Abb. 2 Gründe für oder gegen weitere Kinder nach Urdze & Rerrich (1981, zitiert nach Kasten, 2007, S. 47)

Die zukünftige Familienplanung steht in engem Zusammenhang mit der Gesamtzufriedenheit. Kasten (2007) führt an, dass Mütter, die mit ihrer gesamten Lebenssituation zu-

frieden sind, eher bereit sind, noch ein weiteres Kind zu bekommen. Eine hohe Gesamtzufriedenheit hängt natürlich mit verschiedenen Faktoren zusammen. Einerseits muss eine gute Beziehung zum Kind aufgebaut worden sein, andererseits sollte man sich auch in der partnerschaftlichen Beziehung glücklich fühlen. Um von hoher Zufriedenheit sprechen zu können, müssen natürlich auch die äußeren Bedingungen, wie etwa die Wohnsituation, das Betreuungsangebot oder finanzielle Belange, stimmen. Wichtig anzumerken ist jedoch, dass nicht die objektive Situation der Familie, sondern vielmehr die persönliche Wahrnehmung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse den zukünftigen Kinderwunsch mitbestimmt (Kasten, 2007).

Sulloway (1999) misst der Familie entscheidende Bedeutung bei der Entwicklung unterschiedlicher Charakterzüge bei. Er sieht das Konkurrieren um familiäre Ressourcen als zentralen Ausgangspunkt für die Unterschiede zwischen Geschwistern:

Geschwister konkurrieren miteinander um die physischen, emotionalen und intellektuellen Ressourcen der Eltern. Sie schaffen sich, abhängig von Geburtenfolge, Geschlecht, physischen Eigenschaften und Temperament, unterschiedliche Rollen im Familiensystem und entwickeln aus diesen heraus verschiedene Methoden, sich bei den Eltern beliebt zu machen. (S. 39)

## 1.3 Geschwister

Laut Kasten (1998) bezeichnet man mit dem Begriff Geschwister Personen, die zum Teil über identische Erbanlagen verfügen, weil sie dieselben Eltern oder zumindest dieselbe Mutter oder denselben Vater haben. „Verschwistert sein bedeutet etwas ganz anderes als Befreundet sein“ (Kasten, 1998). Bei Geschwistern herrschen Besonderheiten, die sich von anderen sozialen Beziehungen unterscheiden. Sie verlaufen zum Beispiel unreflektierter, automatischer und erweisen sich als urwüchsiger, enger, tiefer und spontaner als ande-

re Sozialbeziehungen (Kasten, 1998). Geschwister sind einander ausgeliefert und so herrscht ein stärkerer Druck, sich miteinander zu arrangieren und Lösungsmöglichkeiten bei auftretenden Auseinandersetzungen zu finden.

### 1.3.1 Geschwisterbeziehungen

Obwohl die Bedeutung der Geschwisterbeziehungen für die individuelle Entwicklung unumstritten ist, wurde ihnen in der Sozialisationsforschung lange Zeit nur wenig Beachtung geschenkt (Kasten, 2004).

Die Entwicklung der Bindung zwischen Geschwistern wird vor allem in den ersten Lebensjahren durch die Eltern-Kind-Beziehung beeinflusst (Kasten, 1998). Die Eltern sind ganz entscheidend daran beteiligt, ob zwischen Geschwistern eine positive und nahe Beziehung aufgebaut und aufrecht erhalten werden kann. Die Qualität der Bindung zwischen Kindern und ihren Müttern trägt entscheidend dazu bei, ob Geschwister einen freundlichen Umgang miteinander pflegen oder ob es häufiger zu Streit, Auseinandersetzungen und Konflikten kommt (Kasten, 1998). Diepold (1988) sieht vor allem die Ehebeziehung der Eltern als wichtigen Indikator für eine positive Geschwisterbeziehung. Gehen die Eltern harmonisch miteinander um, werden sich auch zwischen den Geschwistern positive Gefühle entwickeln (Diepold, 1988). Demgegenüber steht eine Ehebeziehung, in der kein freundlicher Umgang herrscht und vielleicht auch viel gestritten wird. Dadurch soll laut Diepold (1988) die Aggressivität zwischen Kindern gefördert werden.

Wenn die Kinder älter werden, stellen sie von selbst Vergleiche zwischen sich an und es kann, vor allem wenn eine enge, gefühlsintensive Geschwisterbindung gegeben ist, zu wechselseitigen Identifikationen kommen. Kasten (1998) meint, dass diese wechselseitigen Identifikationen grundlegend für jede tiefer gehende zwischenmenschliche Verständigung sind und es dabei darum geht, sich in den anderen hineinzuversetzen und auf ihn einzuge-

hen. Diepold (1998) schreibt der Geschwisterbeziehung große Bedeutung für die Entwicklung sozialer Haltungen zu und meint, dass sie, genauso wie die Beziehung zu den Eltern, ausschlaggebend dafür verantwortlich ist, welche affektiven Beziehungen später einmal zu anderen Menschen aufgebaut werden können.

Kasten ging 1993 der Frage nach den grundlegenden Dimensionen der Geschwisterbeziehung nach und fand, nach sorgfältiger Analyse des Forschungsstandes, Einigkeiten zwischen den Wissenschaftlern (Kasten, 2004):

- Die Geschwisterbeziehung ist die längste, d.h. zeitlich ausgedehnteste Beziehung im Leben des Menschen.
- Geschwisterbeziehungen besitzen etwas Schicksalhafteres, weil man sie sich nicht aussuchen kann, sondern in sie hineingeboren wird.
- Geschwisterbeziehungen können nicht beendet werden, sie wirken fort, auch wenn sich die Geschwister getrennt haben oder keine Kontakte mehr stattfinden.
- In unserem Kulturkreis gibt es keine gesellschaftlich kodifizierten Regeln, die auf den Ablauf und die Gestaltung von Geschwisterbeziehungen Einfluss nehmen (wie Heirat, Scheidung, Taufe, Kündigung oder andere legislativ bzw. religiös verankerte Prozeduren und Rituale).
- Zwischen Geschwistern existieren im Allgemeinen mehr oder weniger ausgeprägte, ungeschriebene Verpflichtungen, die sich in solidarischem, Anteil nehmendem, hilfsbereitem und hilfreichem Verhalten manifestieren können.
- Durch das "Aufwachsen in einem Nest" können Geschwisterbeziehungen durch ein Höchstmaß an Intimität charakterisiert sein, das in keiner anderen Sozialbeziehung erreicht wird.
- Typisch für die meisten Geschwisterbeziehungen ist eine tief wurzelnde (oftmals uneingestandene) emotionale Ambivalenz, d.h. das gleichzeitige Vorhandensein



von intensiven positiven Gefühlen (Liebe, Zuneigung) und negativen Gefühlen (Ablehnung, Hass).

Das Verhältnis zwischen Geschwistern ist einzigartig, da aufgrund des Verwandtschaftsgrades eine tiefe Bindung aufgebaut wird, die das ganze Leben anhält (Kasten, 2004). Die Geschwisterbeziehung wird als Primärbeziehung bezeichnet, da sie von Anfang an da ist und so lange dauert, bis ein Teilnehmer stirbt (Kasten, 1998). Die Reihenfolge der Geburt, der Abstand zwischen den Geschwistern, die Geschwisteranzahl und das Geschlecht machen die jeweilige Geschwisterkonstellation aus (Langenmayr, 1986).

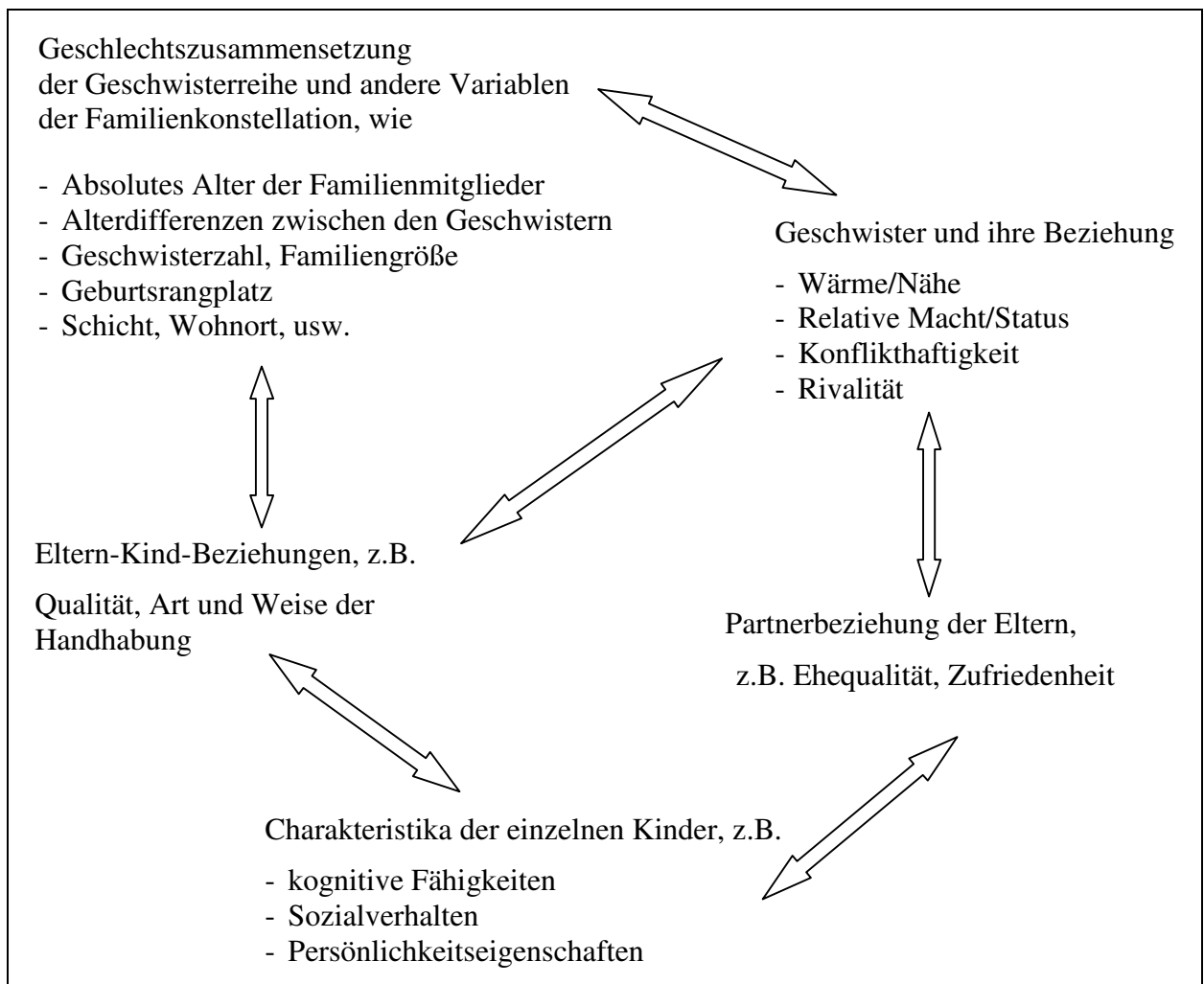


Abb. 3 Flussdiagramm der wesentlichen, auf die Geschwister und ihre Familie bezogenen Einflussfaktoren (Furman & Burmester, 1985, zitiert nach Kasten, 1998, S. 73)

Diepold (1998) nennt vier Komponenten, die die Beziehung unter Geschwistern bestimmen:

1. die eigene Geschichte der Eltern mit deren Beziehung zu den Geschwistern,
2. die Ehebeziehung der Eltern,
3. die Abfolge unter den Geschwistern in Bezug auf Alter und Geschlecht und
4. die Anlagen der einzelnen Kinder.

#### 1.3.1.1 Altersabstand

Von einem kleinen Altersabstand spricht man, wenn die Geschwister weniger als zwei Jahren auseinander liegen. Wenn sich Geschwister entwicklungsmäßig näher stehen, führt dies zu einem besseren gegenseitigen Verständnis für einander (Diepold, 1988). Diese Nähe zwischen den Geschwistern, äußert sich dann unter anderem darin, dass sie sich zusammenschließen und eine Einheit gegen die Eltern bilden können. Sulloway (1999) meint dazu, dass sich bei geringem Altersabstand aber gleichzeitig auch die Konkurrenz um die elterlichen Investitionen erhöht. Es folgen heftigere Eltern-Kind-Konflikte und eine größere Rivalität zwischen den Geschwistern (Sulloway, 1999).

Es erscheint logisch, dass sich altersmäßig benachbarte, gleichgeschlechtliche Geschwister im Allgemeinen mehr ähneln und mehr gemeinsam haben (Kasten, 1998). Zwischen ihnen entwickelt sich auch häufiger eine engere, gefühlsintensivere Bindung als zwischen Geschwistern mit größerem Altersabstand. Kasten (1998) sieht die Erklärung darin, dass sie viele Gemeinsamkeiten im Alltag teilen und es somit zu mehr wechselseitigen Identifikationen kommt. Außerdem empfinden sie mehr Nähe und Wärme für einander und erweisen sich als kameradschaftlicher, hilfsbereiter, rücksichtsvoller und fürsorglicher im Umgang miteinander (Kasten, 1998). Bank und Kahn (1989, zitiert nach Kasten, 2004) konnten einen Zusammenhang zwischen emotionalem Zugang zwischen den Geschwistern

und dem Altersunterschied feststellen. Es finden sich häufig Korrelationen zwischen einem niedrigen, emotionalen Zugang und einem großen Altersabstand. Kinder, die sich um mehr als acht Jahre unterscheiden, empfinden weniger Nähe und Intimität in ihrer Beziehung (Kasten, 2004).

Die zentrale Frage ist, wie sich der konkrete Altersabstand zwischen Geschwistern auf einzelne Verhaltensweisen und die Ausprägung verschiedener Persönlichkeitsmerkmale auswirkt. So konnte etwa nachgewiesen werden, dass aggressive Verhaltensweisen mit wachsendem Altersabstand seltener vorkommen (Kasten, 1998). Außerdem weisen Erstgeborene mit größerem Abstand seltener problematisches Rauch- und Trinkverhalten auf als Erstgeborene mit geringerem Altersabstand. Für die Kooperativität scheint der Altersabstand laut Kasten (1998) keine Rolle zu spielen und in Bezug auf den Einfluss der älteren Geschwister auf die jüngeren, wird bei mittleren Altersabständen vermehrt der direkte Weg (Ratschläge, Empfehlungen,...) gewählt, während sich bei größeren Altersabständen eher indirekte Einflüsse (Lernen am Modell, Vorbild,...) zeigen.

### 1.3.1.2 Geschwisteranzahl

Langenmayr (1986) sieht in der Geschwisterzahl die bei weitem relevanteste Variable für die Persönlichkeitsentwicklung. Er meint, dass eine große Geschwisteranzahl das Gruppenverhalten, die Kompromissbereitschaft und die Konformität von Personen fördert, während bei einer kleinen Geschwisterzahl die Individualität stärker im Vordergrund steht. Laut Kasten (1998) scheinen große Geschwisterreihen auch „in gewisser Weise vor neurotischen und psychotischen Erkrankungen zu schützen“. Außerdem konnten Zusammenhänge zwischen der Geschwisterzahl und dem Schulerfolg bzw. Ausbildungsniveau belegt werden (Kasten, 1998). Demzufolge wirkt sich eine große Geschwisterzahl negativ auf schulische Aspekte aus. Mögliche Ursachen dafür, sieht Kasten (1998) in den ungünstige-

ren Sozialisationsbedingungen, die in Großfamilien oft anzutreffen sind. Für die unteren Sozialschichten konnte belegt werden, dass Eltern ihre Kinder im Allgemeinen stärker autoritär und zu Gehorsam und Anpassung erziehen. Kasten (1998) schätzt die Sozialisationsvoraussetzungen und Erziehungsbedingungen in der Unterschicht insgesamt negativer ein.

Wissenschaftler aus neueren Untersuchungen empfinden die Geschwisterzahl allerdings eher als weniger einflussreich. Klasen (2000) stellt zum Beispiel fest, dass die Geschwisterzahl (und auch die Altersdifferenz zwischen den Geschwistern) nur wenig Einfluss auf die meisten Persönlichkeitsaspekte ausübt.

### 1.3.1.3 Geschlecht

Für die Ausprägung bestimmter Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensmuster ist natürlich das eigene Geschlecht aber auch das Geschlecht der Geschwister mitentscheidend. Offenbar hat das Geschwister-Geschlecht Auswirkungen auf das Verständnis der eigenen Geschlechtsrolle (Langenmayr, 1986). Auch Klasen (2000) kommt in ihrer Untersuchung zu dem Schluss, dass das Geschlecht der beurteilten Person und des Geschwisters signifikant auf die meisten Persönlichkeitsmerkmale einwirken. Kasten (1998) führt an, dass sich jüngere Geschwister mit Bitten um Hilfe, Trost und Zuwendung häufiger an ihre älteren Geschwister wenden, wenn diese Mädchen sind. Ältere Schwestern wirken insgesamt fürsorglicher und liebevoller. Die Ergebnisse von Stöhr, Laucht, Ihle, Esser und Schmidt (2000) zeigen, dass erstgeborene Mädchen von der Geburt eines Geschwisters profitieren. Sie weisen weniger Verhaltensauffälligkeiten sowie eine positivere Beziehung zur Mutter auf. Demgegenüber scheint es bei Jungen zu negativen Veränderungen im Zusammenhang mit der Ankunft eines Geschwisters zu kommen. Hier zeichnet sich eine schlechtere kognitive Leistung sowie eine weniger positive Beziehung zur Mutter ab (Stöhr et al., 2000).

Auch Kochs beeindruckend durchdachte Untersuchung kommt zu dem Schluss, dass das Geschlecht der Geschwister Einfluss auf die Ausprägung bestimmter Persönlichkeitsaspekte hat (1954, zitiert nach Sulloway, 1999, S. 94). Sie weist auf viele Wechselwirkungen hin, wie etwa zwischen der Geburtenfolge und dem Geschlecht. Demzufolge beschreibt sie erstgeborene Jungen zum Beispiel als zorniger, rachsüchtiger und grausamer als später Geborene (Sulloway, 1999).

Das Geschlecht hat aber nicht nur Einfluss auf die Kinder selbst, sondern wirkt zurück auf die Eltern, die dadurch in ihrem Verhalten beeinflusst werden. Laut Langenmayr (1986) liegen hier also viele wechselseitige Beziehungen vor. In verschiedenen Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, dass Eltern ihre Kinder, wenn es sich um zwei Jungen handelt, strenger und kontrollierender erziehen als zwei Mädchen (Kasten, 1998). Mit Töchtern wird generell mehr kommuniziert und ihnen wird oft schon sehr früh Mitverantwortung bei der Betreuung des jüngeren Geschwisters übertragen. Kasten (1998) meint außerdem, dass ältere Jungen mehr bestraft und eingeschränkt werden, wenn sie einen jüngeren Bruder, im Vergleich zu einer jüngeren Schwester, haben.

Sulloway (1999) sieht nicht das Geschlecht selbst, sondern vielmehr die vom Geschlecht bestimmte Geschlechterrolle als relevanten Einflussfaktor. Wenn es nun um Geschlechtsrollen-Stereotype oder –Klischees geht, zeigt sich, dass häufig Einzelkinder und Kinder aus gleichgeschlechtlichen Geschwisterreihen unter besonders femininen Mädchen bzw. maskulinen Jungen zu finden sind (Kasten, 1998). Sie entsprechen eher den Rollenklischees und werden nach Kasten (1998) vermehrt als weich, anpassungsfähig, nachgiebig, gefühlsbetont und empfindsam bei Mädchen und hart, durchsetzungsfähig, unempfindlich, dominant, verstandesbetont, technisch und naturwissenschaftlich interessiert bei Jungen beschrieben. Besonders männliche Geschwister beeinflussen „ihre nachfolgenden

Brüder und Schwestern deutlich in Richtung des traditionellen Geschlechtsrollensstereotyps“ (Kasten, 1998).

Das Geschwister-Geschlecht ist aber nicht nur in Bezug auf die Geschlechtsrollen-Entwicklung relevant, sondern hat auch auf andere Bereiche Einfluss. So wurde zum Beispiel gezeigt, dass die Ausbildung von kreativen Fähigkeiten vor allem dann begünstigt ist, wenn man mit einem oder mehreren ungleichgeschlechtlichen Geschwistern aufwächst (Kasten, 1998). Demgegenüber steht ein Profitieren der jüngeren Geschwister im Leistungsbereich, wenn diese ein gleichgeschlechtliches, eng benachbartes älteres Geschwister haben. Kasten (1998) hält außerdem fest, dass „sich gleichgeschlechtliche Geschwisterpaare im Hinblick auf den Intelligenzquotienten mehr ähneln als ungleichgeschlechtliche Paare“ und dass jüngere Geschwister vor allem von älteren Schwestern profitieren, wenn es um den intellektuellen Bereich geht. Ältere Jungen erhöhen hingegen das Produktivitätsniveau ihrer Geschwister. Auch auf anderen Gebieten, wie etwa bei den beruflichen Interessen, konnte gezeigt werden, dass die Wahrscheinlichkeit beruflichen Erfolg zu haben erhöht ist, wenn gleichgeschlechtliche Geschwister (besonders männlichen Geschlechts) anwesend sind (Kasten, 1998). Untersuchungen zu Konsumgewohnheiten von Drogen, Nikotin und Alkohol zeigen, dass vor allem die Vorbildfunktion und das Modellverhalten der älteren, gleichgeschlechtlichen Geschwister eine wichtige Rolle für das Konsumverhalten der jüngeren Geschwister spielen. „Je stärker die Bindung und je besser die Qualität der Beziehung zum älteren Geschwister“ ist, desto eher wird das jüngere Geschwister durch das ältere beeinflusst (Kasten, 1998).

### 1.3.1.4 Veränderungen im Laufe des Lebens

Im Laufe des Lebens kommt es zu Veränderungen in der Beziehung zwischen Geschwistern (Kasten, 1998). Jeder Lebensabschnitt und die damit verbundenen Entwicklungsaufgaben, beeinflussen diese Beziehung und wirken sich auf diese aus.

Kreppner, Paulsen und Schütze (1981, zitiert nach Kasten, 1998, S. 92) definieren ein Drei-Phasen-Modell, das die familialen Veränderungen nach der Geburt eines zweiten Kindes näher beschreibt. In der ersten Phase, die sich etwa über die ersten acht Lebensmonate des Neugeborenen erstreckt, sind vor allem die Eltern gefragt, die beide Kinder versorgen müssen und zur Kontaktaufnahme der Geschwister beitragen sollen. Bis zum 16. Lebensmonat treten gehäuft Konflikte und Anzeichen von Rivalität und Eifersucht auf. Erneut spielen die Eltern eine wichtige Rolle, da sie den Erwartungen beider Kinder gerecht werden müssen. Während der dritten Phase (17. bis 24. Lebensmonat) nehmen die Rivalitäten zwischen den Geschwistern wieder ab und es entwickelt sich eine Beziehung zwischen ihnen (Kasten, 1998).

In der Kindergartenzeit des jüngeren Geschwisters beschäftigen sich die Geschwister viel miteinander (Kasten, 1998). In der mittleren und späten Kindheit kristallisiert sich immer mehr eine Lehr-Lern-Beziehung heraus. Ältere Geschwister nehmen häufig die Rolle des Vorbilds und Lehrers ein, während jüngere Geschwister die Rolle des Lernenden innehaben. Die Geschwisterrivalität steigt in der Phase der Abgrenzungsvorgänge vorübergehend an, bis jedes Kind seine individuellen Interessen und Vorlieben ausbauen konnte und die Streitigkeiten und Auseinandersetzungen wieder abklingen. In der Pubertät wird die Beziehung zwischen Geschwistern vorübergehend wieder beeinträchtigt, da in diesem Lebensabschnitt ein Rückzug in sich selbst beobachtet werden kann (Kasten, 1998). Das

Verhältnis verbessert sich dann wieder, wenn die Jugendlichen bereit sind, sich wieder mehr zu öffnen.

### 1.3.2 Einzelkinder

Einzelkinder werden wertfrei als „Kinder ohne Geschwister“ bezeichnet, doch bei genauer Betrachtung ist dies zu unpräzise, da auch alle erstgeborenen Kinder zunächst „Kinder ohne Geschwister“ sind (Kasten, 2007). Daher bemühte man sich um eine eindeutigere Definition des Begriffs „Einzelkind“. „Einzelkinder“ wurden somit bestimmt als Kinder, die eine Zeitdauer von mindestens sechs Jahren in einem – wie auch immer beschaffenen – Haushalt ohne Geschwister aufgewachsen sind (Kasten, 2007).

Für Sulloway (1999) stellen Einzelkinder eine Art ‚kontrolliertes Experiment‘ dar, denn sie zeigen, wie es ist, ohne den Einfluss der Geburtenfolge oder Geschwisterrivalität aufzuwachsen. Einzelkinder suchen auch elterliche Zuwendung und wenden dazu Geschwisterstrategien, die als Strategien der Anpassung definiert werden, an. Einzelkinder sind demnach als Sonderfälle einzustufen, da die Geschwisterstrategien ihren Zweck hier bereits erfüllt haben (Sulloway, 1999).

#### 1.3.2.1 Vorurteile

Kasten (1998, 2007) gibt an, dass es bis in die heutige Zeit massive Vorurteile gegenüber Einzelkindern gibt. In der Öffentlichkeit werden ihnen Eigenschaften wie egoistisch, kontaktarm, verwöhnt, rücksichtslos, frühreif, altklug, unsozial und introvertiert zugewiesen. Kurz gesagt werden sie als etwas schwierige, typische Problemkinder mit Unzulänglichkeiten im sozial-zwischenmenschlichen Bereich angesehen. Auch in den Medien wird die Meinung vertreten, dass es sich eher nachteilig und unvorteilhaft auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirkt, wenn man geschwisterlos aufwächst (Kasten, 2007).



Die Annahme, dass eine gesunde Entwicklung in der Kindheit durch das Aufwachsen mit Geschwistern begünstigt wird, ist weit verbreitet (Stöhr et al., 2000). Es ist allerdings nicht das geschwisterlose Dasein als solches, dass als Grund angesehen werden kann, dass sich bei Einzelkindern oftmals eine negative Entwicklung anbahnt (Kasten, 1998, 2007). Man sieht die Ursache vielmehr in konkreten Lebenssituationen, in die Einzelkinder vermehrt hineingeboren werden. Der ökonomische und ökologische Aspekt sowie das Bildungsniveau, die Berufstätigkeit und die Schichtzugehörigkeit der Familienmitglieder spielen eine wichtigere Rolle und wirken sich laut neueren Untersuchungen mehr auf die Ausbildung bestimmter Persönlichkeitsmerkmale aus, als die Tatsache, dass man ohne Geschwister aufwächst (Kasten, 2007).

Auch Veenhoven und Verkuyten (1989) beschäftigten sich mit den Vorurteilen gegenüber geschwisterlosen Kindern. Sie wollten vor allem überprüfen, ob Einzelkinder in ihrer Jugend unglücklicher sind als Geschwisterkinder und ob sie wirklich bessere Schüler sind, dafür aber sportlich untalentierte und eher unbeliebt bei Gleichaltrigen. Die Ergebnisse zeigen, dass Kinder, die ohne Geschwister aufwachsen, sogar eine etwas größere Lebenszufriedenheit aufweisen als Geschwisterkinder. Die Hypothese, dass Einzelkinder sich einsamer und unglücklicher fühlen, weil meist beide Elternteile einer beruflichen Tätigkeit nachgehen, kann somit verworfen werden. Sie zeigen mehr Selbstbewusstsein als Geschwisterkinder, schreiben sich aber weniger sportliche Fähigkeiten zu und beurteilen ihr eigenes Aussehen negativer (Veenhoven & Verkuyten, 1989).

Kasten (1998) führt die nachgewiesenen Unterschiede zwischen Einzelkindern und Geschwisterkindern darauf zurück, dass Einzelkinder häufiger als Nichteinzelkinder

- in gestörten familiären Verhältnissen aufwachsen (Alkoholismus, Beziehungsprobleme,...)
- in Ein-Eltern-Familien aufwachsen

- mit Eltern leben, die beide berufstätig sind
- in materiell und ökonomisch gesicherten, guten Verhältnissen aufwachsen
- Eltern mit überdurchschnittlicher Schulbildung, Intelligenz und beruflicher Qualifikation besitzen
- Eltern haben, die sich relativ oft und intensiv mit ihnen befassen
- die ungeteilte Zuwendung ihrer Eltern erfahren
- eine positive, qualitativ hochwertige Elternbeziehung haben
- mehr Zeit allein und weniger Zeit mit gruppenbezogenen praktischen Beschäftigungen verbringen.

Neuere Untersuchungen (z.B. Blake, 1989, zitiert nach Kasten 2007, S. 111) weisen in Richtung eines positiven Einzelkindvorurteils. Heute schreibt man ihnen mehr Ehrgeiz, Erfolgsorientiertheit, ein besseres Verhältnis zu ihren Eltern und intensiveren Kontakt zu ihnen zu (Kasten, 2007). Sie genießen meist eine weniger autoritäre Erziehung, ihrer Gesundheit wird mehr Beachtung geschenkt, sie können besonders gut teilen und gehen besser mit kritischen Lebensereignissen um als Geschwisterkinder. Die eben angeführten Vorteile hängen aber nicht ursächlich mit der Geschwisterlosigkeit an sich zusammen (Kasten, 2007). Auch hier sind andere Faktoren, wie etwa die elterliche Erziehung, die ökonomische Situation der Familie und das soziale und ökologische Umfeld ausschlaggebend.

### 1.3.2.2 Vorteile und Nachteile

Die Forschungsergebnisse lassen den Schluss zu, dass das Aufwachsen als Einzelkind sowohl Vorteile als auch Nachteile mit sich bringt.

Die höherwertige Schul- und Berufslaufbahn, die höhere Leistungsmotivation und Leistungsbereitschaft sowie ihr größeres Selbstbewusstsein, stellen positive Aspekte der Einzelkinderziehung dar (Kasten, 2007). Sie weisen häufig eine qualitativ hochwertige

Beziehung zu beiden Elternteilen auf, haben einen größeren Wortschatz und besitzen eine ausgeprägtere Fähigkeit, Dinge eigenverantwortlich zu tun. Positiv anzumerken ist auch das Fehlen des Chaos, das in Mehrkindfamilien oft vorherrscht und die ungeteilte Zuwendung der Eltern. Einzelkinder leben oft in einer friedlicheren, harmonischeren, weniger aggressiven Familienatmosphäre und beherrschen eher Entlastungsstrategien, wenn das Familienklima einmal getrübt ist (Kasten, 2007).

Dem gegenüber steht die Schwierigkeit, mit aggressiven Auseinandersetzungen in Gruppen umgehen zu können und das Fehlen einer „Pufferzone“ bzw. solidarischer Geschwister, die Unterstützung in belasteten Familien mit hohem Konfliktpotenzial bieten (Kasten, 2007). Ein weiterer negativer Aspekt ist das Auftauchen von größeren Problemen mit den Eltern, wenn diese sich oft streiten und ihre Konflikte vor dem Kind austragen, das unter Umständen auch noch Partei ergreifen soll. Da es häufiger zu Trennungen der Eltern kommt, müssen sich Einzelkinder öfter mit dieser neuen Situation auseinandersetzen und sich an veränderte Lebensumstände anpassen (Kasten, 2007).

### 1.3.2.3 Eltern von geschwisterlosen Kindern

Die Eltern bzw. die Qualität der elterlichen Zuwendung, Betreuung und Erziehung spielen eine zentrale Rolle bei der Entwicklung des Kindes und der Ausprägung einzelner Persönlichkeitsmerkmale (Kasten, 2007). Untersuchungen haben gezeigt, dass Einzelkindeltern mehr Druck ausüben gut zu sein und sich vorbildlich zu verhalten. Kasten (2007) führt an, dass es Einzelkindern leichter fällt in ihrer familiären Umwelt, in der hauptsächlich erwachsene Vorbilder verfügbar sind, reifere, erwachsene Verhaltensweisen zu lernen. Eine starke Identifikation mit den Eltern und ihren Ansprüchen und Leistungsstandards ist typisch für Einzelkinder (Kasten, 2007).

Kasten (2007) erwähnt auch die Vorurteile, die sich auf die Eltern von Einzelkindern beziehen. Demnach sollen Einzelkindeltern

- ... insbesondere Mütter, egoistisch und karriereorientiert sein.
- ... dazu neigen, ihre unerfüllten Wünsche und Erwartungen in dieses eine Kind zu projizieren (das dadurch über Gebühr belastet und nicht selten neurotisiert wird).
- ... auch oft eine übermäßige Behütung, Versorgung und Verwöhnung praktizieren und dem Kind so keinen Freiraum zur eigenen Entwicklung lassen. Sie erdrücken ihr Einzelkind mit Zuwendungen, Anregungen und steter Aufmerksamkeit.
- ... ihr Kind häufig vernachlässigen. Das Kind würde vor allem gefühlsmäßig zu kurz kommen, denn für seine Eltern sind andere Dinge wichtiger. (S. 29)

In einer Studie des Deutschen Jugendinstitutes (2005) konnte gezeigt werden, dass Einzelkindeltern die Erziehungsziele „Schulleistung“, „Verantwortungsbewusstsein“ und „Selbstvertrauen“ häufiger als wichtig einstufen, während „Pflichtbewusstsein“, „Selbstständigkeit“ und „Umgangsformen/Manieren“ für sie weniger zentral zu sein scheinen. Die Ergebnisse deuten auch darauf hin, dass Eltern von Einzelkindern insgesamt betrachtet eine etwas materialistischere und karriereorientiertere Einstellung zum Beruf haben. Eine solide und sichere berufliche Position und ein hohes Einkommen ist ihnen wichtiger als Eltern in Mehrkindfamilien. Sie vertreten auch häufiger die Einstellung, dass beide Partner berufstätig sein können, wenn das Kind jünger als drei Jahre alt ist (Kasten, 2007). Einzelkindeltern sind häufiger unter Akademikern, Selbständigen oder in qualifizierten handwerklichen/technischen Berufen anzutreffen. Ehe, Familie und Kinder scheinen für sie einen weniger zentralen Stellenwert einzunehmen als dies in Familien mit mehr Kindern der Fall ist. In Einkindfamilien liegen oft weniger konventionelle Rollenverteilungen vor und die Partner kooperieren häufiger miteinander, sowohl im Haushalt als auch bei anderen Angelegenheiten (Kasten, 2007).

Die eben angeführten Unterschiede zwischen Eltern von Einzelkindern und Mehrkindeltern sollen jedoch nicht als Alles-oder-Nichts-Gesetz angesehen werden. Sie bestehen lediglich schwerpunktmäßig (Kasten, 2007). Kinder ohne Geschwister können ganz verschiedene Eltern besitzen, die sich sowohl von Einkindfamilie zu Einkindfamilie als auch von Eltern in Zwei- oder Mehrkindfamilien mehr oder weniger deutlich unterscheiden.

### 1.3.3 Erstgeborene

Sulloway (1999) spricht davon, dass es keinen typischen Erstgeborenen gibt, wohl aber „Erstgeborenentendenzen“. Er meint, dass sich Erstgeborene aufgrund ihrer Stellung stärker mit Macht und Autorität identifizieren. Er schreibt ihnen Eigenschaften wie bestimmend, sozial dominant, gewissenhaft, ehrgeizig, erfolgsorientiert, eifersüchtig und gleichzeitig defensiv zu. Charakterzüge wie Konventionalität und Konformismus führen bei Erstgeborenen dazu, dass der Persönlichkeitsaspekt „Offenheit für Erfahrungen“ weniger ausgeprägt ist (Sulloway, 1999).

Allen Erstgeborenen ist laut Adler (1926, zitiert nach Kasten, 1998, S. 47) das so genannte „Entthronungstrauma“, das auf den Begründer der Individualpsychologie Alfred Adler zurückgeht, gemein. Demzufolge erleidet das erstgeborene Kind einen Schock durch die Geburt eines zweiten Kindes und dies belastet fortan die Beziehung zum nachgeborenen Geschwister sowie das Verhältnis zu den Eltern. Adler geht davon aus, dass sich die Haltung nach dieser traumatischen frühkindlichen Erfahrung im Laufe der Zeit festigt und somit das gesamte Sozialverhalten des Erstgeborenen prägt (Adler, 1926, zitiert nach Kasten, 1998, S. 47).

Während die Geburt des zweiten Kindes für die Eltern meist weniger Umstellung bedeutet als beim ersten Kind, ist diese Zeit für das Erstgeborene mit krisenhaften Erlebnissen verbunden (Kasten, 1998). „Nachkommende Geschwister bewirken tief greifende Ver-

änderungen in der Umwelt jedes einzelnen Kindes“ (Sulloway, 1999, S. 110). Das erstgeborene Kind hat mit erheblichen Anpassungsleistungen zu kämpfen und muss lernen, die elterliche Zuwendung zu teilen (Stöhr et al., 2000). Von ihm werden erhebliche Anpassungsleistungen verlangt und es muss lernen auf Privilegien zu verzichten und seine Bedürfnisse zurückzustellen. Diese anfallenden Veränderungen führen dazu, dass Erstgeborene oft ambivalent auf das neue Geschwister reagieren. Stöhr et al. (2000) sehen Verhaltensauffälligkeiten und emotionale Belastungen, wie Eifersucht, Rivalitätsgefühle und Angst vor Liebesverlust als zentralen Bestandteil dieser Wandlungsphase an.

Um dem erstgeborenen Kind diese Veränderung leichter zu machen, werden Vorbereitungskurse für Eltern und/oder Kinder sowie Unterweisungsprogramme für Mütter empfohlen. Kasten (1998) stuft auch die Möglichkeit, die Mutter im Krankenhaus besuchen zu können, als positiv ein. Untersuchungen zeigen, dass diese Kinder aufgeschlossener und verständnisvoller sind.

#### 1.3.3.1 Einfluss des Geburtsrangplatzes

Die Geburtsrangplatzforschung geht von der Grundannahme aus, dass „mit einer bestimmten Position in der Geschwisterreihe typische Erziehungs- und Sozialisationseinflüsse verbunden sind, welche die Persönlichkeit des Kindes entscheidend formen“ (Kasten, 1998, S. 46). In der traditionellen Geschwisterforschung sieht man die Geschwisterkonstellation in der Familie als zentralen Einflussfaktor auf die Entwicklung der einzelnen Kinder (Kasten, 2007). Zahlreiche andere Faktoren, wie etwa die Gesamtkinderzahl, Schichtzugehörigkeit, Qualität der Beziehung zu den Eltern, usw., bleiben dabei unberücksichtigt. Es konnte nachgewiesen werden, dass sich das Vorhandensein keines, eines oder mehrerer Geschwister stärker auf die Entwicklung auswirkt als der Geburtsrangplatz als solches (Kasten, 1998).

Die Wissenschaft beschäftigt sich schon lange Zeit mit der Frage nach einem Zusammenhang zwischen der Persönlichkeit und dem Geburtsrangplatz. Es konnten zahlreiche Ergebnisse gewonnen und daraus Ableitungen vorgenommen werden. Sulloway (1999) sieht Erstgeborene als verantwortungsbewusster und erfolgsorientierter als Spätergeborene. Diesen schreibt er wiederum mehr soziales Verhalten zu. Trotz all der durchgeführten Untersuchungen, konnte allerdings keine allgemein gültige Theorie aufgestellt werden (Sulloway, 1999).

### 1.3.4 Unterschiede zwischen Einzelkindern und Geschwisterkindern

Wenn man die Lebenssituation von geschwisterlosen Kindern betrachtet und sie der Lebenssituation von Geschwisterkindern gegenüberstellt, sieht Kasten (2007) einige Widersprüchlichkeiten in den Untersuchungsergebnissen.

<b>Widersprüche und Ungereimtheiten hinsichtlich der Familienverhältnisse von Einzelkindern</b>	
Einzelkinder leben in finanziell gut situierten Obere-Mittelschicht- bzw. Oberschichtfamilien.	Einzelkinder kommen aus zerrütteten familialen Verhältnissen, aus „broken homes“, haben Eltern, die getrennt voneinander leben oder mit individuellen oder Partnerschaftsproblemen belastet sind.
Einzelkinder haben häufiger als Geschwisterkinder Eltern mit überdurchschnittlicher Schulbildung und beruflicher Qualifikation.	Einzelkinder wachsen häufiger mit Eltern (bzw. einem Elternteil) auf, die keine abgeschlossene Schulbildung und/oder eine unterdurchschnittliche berufliche Qualifikation besitzen.
Einzelkinder werden häufiger als Geschwisterkinder partnerschaftlich und nicht autoritär und nicht direktiv erzogen.	Einzelkinder leiden häufig unter einer kontrollierenden, überbehütenden, übermäßig verwöhnenden Erziehung von Seiten der Eltern.
Einzelkinder haben genauso regelmäßig wie	Einzelkinder haben seltener als Geschwis-

Geschwisterkinder Kontakt zu anderen Kindern in ihrem sozialen Umfeld.	terkinder regelmäßige soziale Kontakte zu anderen Kindern.
Einzelkinder haben eine physisch stabilere Mutter.	Einzelkinder haben häufiger als Geschwisterkinder eine physisch weniger belastbare Mutter.
Einzelkinder leben häufiger in einer Familie, in der die Mutter nicht bzw. nur Teilzeit berufstätig ist.	Einzelkinder leben häufiger als Geschwisterkinder mit Eltern, die beide berufstätig sind.
In Einkindfamilien befassen sich die Eltern häufiger und intensiver mit ihren Kindern.	In Mehrkindfamilien befassen sich die Eltern häufiger und intensiver mit ihren Kindern.
Einzelkinder sind sozialer eingestellt als Geschwisterkinder und interessierter daran, individuelle und gruppenbezogene soziale Kontakte aufzubauen und aufrechtzuerhalten.	Einzelkinder verbringen mehr Zeit allein und mit musischen Aktivitäten, Geschwisterkinder verbringen mehr Zeit mit sozialen und gruppenbezogenen, praktischen Beschäftigungen.
Einzelkinder verfügen häufiger als Nicht-Einzelkinder über eine positive, qualitativ hochwertige Elternbeziehung.	Einzelkinder leben häufiger in belasteten Beziehungen zu ihren Eltern.
Einzelkinder wachsen genauso häufig wie Kinder mit Geschwistern in Einelternfamilien auf.	Einzelkinder wachsen häufiger als Geschwisterkinder in Einelternfamilien auf.

Abb. 4 Familienverhältnisse von Einzelkindern im Vergleich mit Geschwisterkindern – was trifft zu? (Kasten, 2007, S. 27)

Marion Rollin beschäftigt sich 1990 mit der Befragung von Einzelkindern und ihren persönlichen Erfahrungen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Vorteile des Einzelkindseins von Einzelkindern selbst sowie von Geschwisterkindern häufig höher bewertet werden als die Nachteile. Ein überraschendes Ergebnis stellt die Tatsache dar, dass von Geschwisterkindern häufig gar keine Vorteile aufgezählt werden. Außerdem stufen Geschwisterkinder ähnliche Beschreibungen einmal als Vorteil, ein anderes Mal an Nachteil ein (Rollin, 1990).



**Was Einzel- und Geschwisterkinder unterschiedlich erleben – vorsichtige Schlussfolgerungen von Rollin:****Einzelkinder**

- haben vermutlich mehr Freiraum, ihre Individualität auszuleben,
- müssen seltener materielle Dinge noch die Zuwendung und Zeit der Eltern teilen und
- haben es nicht nötig, um Rechte und Ansprüche mit anderen zu kämpfen.

**Geschwisterkinder**

- haben demgegenüber einen breiteren sozialen Erfahrungsspielraum,
- haben seltener Langeweile,
- befinden sich häufiger jedoch auch in einer weniger günstigen finanziellen Lage und
- haben häufiger überforderte Mütter, die ihre Zeit unter mehreren Sprösslingen aufteilen müssen.

Abb. 5 Was Einzel- und Geschwisterkinder unterschiedlich erleben (Rollin, 1990, S. 23)

In vielen Studien (z.B. Schiller, 2006; Eckstein, 2000) konnte belegt werden, dass Unterschiede zwischen Einzel- und Geschwisterkindern bestehen. Jedoch darf daraus nicht pauschal abgeleitet werden, dass diese Unterschiede zwingend bei allen Einzel- bzw. Geschwisterkindern nachzuweisen sind. Es handelt sich hierbei lediglich um einzelne Untergruppen. So wurde etwa gezeigt, dass bestimmte Untergruppen von geschwisterlosen Kindern während der Schuljahre weniger Kontinuität in der Familie und im Bereich der Betreuung erleben und öfter mit Trennung, Scheidung und Wiederheirat ihrer Eltern konfrontiert werden (Kasten, 2007). Zum Schulerfolg und den Schulleistungen meint Claudy (1984, zitiert nach Kasten, 2007, S. 62), dass Einzelkinder durchschnittlich etwas besser abschneiden als Jugendliche mit Geschwistern. Auch Tavares, F. Costa Fuchs, Diligenti,

Pinto de Abreu, Rohde und S. Costa Fuchs (2004) stellen in ihrer Studie eine bessere schulische Leistung bei Einzelkindern (und Erstgeborenen) als bei später Geborenen fest. Mehrfach wurde auch bestätigt, dass geschwisterlose Personen im Durchschnitt ein etwas höheres Ausbildungsniveau erreichen (Kasten, 2007).

Es gibt verschiedene Untersuchungen, die sich mit den Unterschieden von Einzel- und Geschwisterkindern befassen. Dabei werden die unterschiedlichsten Persönlichkeitsaspekte und Verhaltensweisen näher beleuchtet. Einzelkinder nehmen gegenüber Geschwisterkindern beispielsweise die günstigere Position ein, wenn es um das Konsumieren von Rauschmittel und Drogen geht (Kasten, 2007). Geschwisterlose Kinder erweisen sich auch als durchschnittlich extravertierter und sozial umgänglicher als Kinder mit Geschwistern. Wenn es um die Bereitschaft geht, Verantwortung zu übernehmen, zeigt sich bei Einzelkindern eine ausgeprägtere innere Kontrollüberzeugung, wodurch sie sich für Ereignisse oder Taten eher selbst verantwortlich fühlen, als die Verantwortung auf andere abzuwälzen (Kasten, 2007).

Im Zentrum der Studie von Tavares et al. (2004) stehen einzelne Verhaltensweisen und bestimmte Aspekte des Schul- und Sozialbereiches. Sie vergleichen Persönlichkeitsmerkmale von geschwisterlosen Kindern mit Erstgeborenen und später Geborenen. Die Ergebnisse zeigen, dass es keine Unterschiede zwischen Einzelkindern und Geschwisterkindern gibt, wenn es um die Beziehung zu den Eltern, das Vorhandensein einer Partnerschaft, die Interaktion mit Freunden und sportliche Aktivitäten geht. Einzelkinder verbringen mehr Zeit im Internet und widmen sich eher individuellen Aktivitäten, bei denen kein persönlicher Kontakt zu anderen nötig ist (Tavares et al., 2004). Auch die Häufigkeit einer Alkoholvergiftung kommt bei Einzelkindern und Erstgeborenen seltener vor. Das geschwisterlose Aufwachsen steht also nicht zwangsläufig mit einer schlechten Entwicklung in Verbindung.

In westlichen Ländern lassen sich vor allem dann Unterschiede zwischen Einzelkindern und Geschwisterkindern finden, wenn es um folgende Bereiche geht (Kasten, 2007):

- das Selbst (Selbstschätzung, Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl und Selbstkonzept – Identität, Identitätsprobleme),
- den kognitiven Bereich (z.B. Intelligenz, Bildung sowie spezielle kognitive Kompetenzen wie Sprache und Sprachentwicklung),
- den sozial-kognitiven Bereich (z. B. "theory of mind", Rollenübernahme),
- den sozialen Bereich (Freunde, Eltern-Beziehung, Elternverhalten, soziales Netzwerk)
- den emotionalen Bereich (z. B. Ängstlichkeit),
- Fragen der Motivation und Leistung (beruflicher Erfolg, Leistungsniveau),
- die Geschlechtsrolle (z. B. männliche und weibliche Einzelkinder),
- übergreifende anwendungsorientierte und praktische Fragen (z.B. Platzierung in Adoptiv- und Pflegefamilien) und
- auf Störungen, Defizite, Fehlfunktion, Mängel bezogene Unterschiede.

Allerdings stellen diese Unterschiede keine markanten Differenzierungspunkte zwischen Einzel- und Geschwisterkindern dar, sodass sich Einzelkinder im Großen und Ganzen nur wenig von Geschwisterkindern unterscheiden (Kasten, 2007).

#### 1.3.4.1 Einzelkinder und Erstgeborene im Vergleich

Stehen nun konkret die Unterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen im Zentrum der Aufmerksamkeit, zeigen Feiring und Lewis (1984, zitiert nach Kasten, 2007, S. 60), dass sich diese in einer Reihe von Verhaltensweisen unterscheiden. Im Alter von drei Jahren, haben Erstgeborene mit mehr Personen Kontakt sowie durchschnittlich mehr Spielfreunde als Einzelkinder. In den ersten drei Lebensjahren lassen sich bei Einzelkin-

dem mehr Unregelmäßigkeiten und Diskontinuitäten feststellen, während sich Erstgeborene vergleichsweise kontinuierlicher entwickeln und etwas pflegeleichter sind (Kasten, 2007). Wird ein zweites Geschwister geboren, verändert sich bei Erstgeborenen die Sicherheit der Bindung zur Mutter und es kann zu Einbrüchen und tendenziellen Rückentwicklungen in der Verhaltensentwicklung kommen.

### 1.3.5 Gemeinsamkeiten von Einzelkindern und Geschwisterkindern

Viele Untersuchungen haben aber auch gezeigt, dass sich Einzelkinder und Geschwisterkinder nicht wesentlich von einander unterscheiden (Kasten, 2007).

Geschwisterlose Kinder und Erstgeborene haben zum Beispiel mehr gemeinsam als Einzelkinder mit später Geborenen. Laut Kasten (2007) haben beide, zumindest für einen gewissen Zeitraum, die elterliche Aufmerksamkeit, Liebe und Zuwendung für sich alleine. Eine weitere Gemeinsamkeit liegt in der größeren Mutterbezogenheit in der frühen Kindheit. Nach Gleason (2000, zitiert nach Kasten, 2007, S. 107) haben sie im Vergleich zu später geborenen Geschwistern auch häufiger imaginäre Spielgefährten. Es liegt nahe, dass sie sich in Zeiten der Einsamkeit einen Freund erschaffen, mit dem sie spielen oder sich unterhalten können.

## 1.4 Nischen-Modell von Frank J. Sulloway

Wissenschaftler, die sich mit Persönlichkeitspsychologie befassen, stellen sich die Frage, warum Geschwister so verschieden sind? (Sulloway, 1999) Im Zentrum des Interesses steht die Ausgangsfrage, warum sich Geschwister immer unähnlicher werden, je länger sie miteinander leben. Sulloway (1999) sieht die Erklärung dafür im so genannten „Divergenzprinzip“ von Darwin. Demzufolge sind Unterschiede nützlich, wenn es um das Konkurrieren um knappe Ressourcen geht. Geschwister greifen zu grundlegenden Strategien,

wenn es um die Gunst der Eltern geht. Dies kann direkt, durch helfen oder gehorchen, oder indirekt, durch Friedensangebote oder Rebellion, geschehen.

Kinder wollen eine direkte Konkurrenz miteinander vermeiden und sich deshalb eine eigene Nische innerhalb ihrer Familie schaffen (Sulloway, 1999). Mit dem Begriff „Nische“ beschreibt Sulloway (1999) die Ausbildung der unterschiedlichen Rollen der einzelnen Familienmitglieder im Familiensystem. Das Wissen aus der Geschwisterforschung deutet darauf hin, dass Geschwister prinzipiell eigene Wege suchen, um sich voneinander zu unterscheiden. Oberstes Ziel dabei ist es, dadurch mehr elterliche Aufmerksamkeit und Zuwendung zu erhalten. Sulloway (1999) deutet auf die so genannten „Gegensatzeffekte“ hin, durch die die systematischen Differenzen zwischen Geschwistern beschrieben werden können.

Laut Sulloway (1999) wird die Aufteilung der familiären Umwelt in Nischen vor allem durch die Geburtenfolge bestimmt. Erstgeborene sind privilegiert, wenn es um das besetzen einer familiären Nische geht, da sie die Ersten sind und somit frei wählen können. Meist besetzen sie Nischen, die leicht verfügbar sind, wie etwa schulischer Erfolg oder Verantwortlichkeiten (Sulloway, 1999). Sie verteidigen ihre Interessen und Nischen hartnäckig und verhalten sich dabei oft dominant und defensiv. Jüngere Geschwister haben es deshalb schwerer eine eigene Nische zu finden, in der sie sich entfalten können und ebenso viel elterliche Zuwendung erlangen wie die Erstgeborenen. Sulloway (1999) meint, dass Spätergeborene daher darauf bedacht sind, möglichst viele eigene Interessen zu entwickeln, die sich von den anderen Geschwistern unterscheiden.

Er misst der Kindheit und Familie zentrale Bedeutung für das menschliche Verhalten bei. Die Suche nach einer eigenen familiären Nische ist eine wichtige Aufgabe in der Kindheit, denn die Verschiedenheit von Geschwistern reduziert ihre Konkurrenz um knappe Ressourcen wie etwa die Aufmerksamkeit und Zuneigung der Eltern. Laut Sulloway

(1999) führen unterschiedliche familiäre Nischen zu unterschiedlichen Erfahrungen in der Familie. Die Reaktion auf die Welt ist unterschiedlich und obwohl Geschwister den gleichen familiären Hintergrund haben, sind die Ausprägungen ihrer Persönlichkeitsmerkmale ganz verschieden (Sulloway, 1999). Er sieht den Grund dafür, dass Geschwister die Familie in unterschiedlicher Weise erleben darin, dass sie unterschiedliche Nischen besetzen.

Um die Geschwisterdifferenzen in Schachters Studie (1982, zitiert nach Sulloway, 1999) zu erklären, prägte sie den Begriff der „Desidentifikation“ (S. 113). Sie versteht darunter eine „Abwehr“ gegen Geschwisterrivalität. Andere Wissenschaftler (wie etwa an Darwin geschulte Psychologen) gehen davon aus, dass sich Geschwister nur deshalb von einander unterscheiden, weil sie sich davon mehr elterliche Zuwendung versprechen. Sulloway (1999) sieht bei jüngeren Geschwistern folgende drei Vorteile, die sich durch das Prinzip der Diversifikation ergeben:

1. Wenn es um ähnliche Fertigkeiten geht, befinden sich die Spätergeborenen aufgrund ihres Altersunterschieds in einem Entwicklungsrückstand zu den älteren Geschwistern. Je mehr sie sich anderen Feldern zuwenden, desto eher können sie Vergleiche mit den älteren Geschwistern, die zu ihren Ungunsten auszufallen drohen, vermeiden.
2. Wenn die Kinder unterschiedliche Fähigkeiten entwickeln, können die Eltern sie nicht so ohne weiteres vergleichen. Unklarheiten in dieser Hinsicht wirken sich im Allgemeinen zum Vorteil der Jüngeren aus.
3. Der wichtigste Vorteil der unterschiedlichen Entwicklung von Geschwistern ist die Zunahme der Gesamtfitness der Eltern, die mit jedem weiteren Kind wächst, im Verhältnis zu der Summe der Fertigkeiten, die in der Familie bis dahin noch nicht vorhanden waren.

Bei Spätergeborenen ist alles auf „Divergenz“ angelegt (Sulloway, 1999). Dadurch kommt es zur Anpassung bei der Konkurrenz um knappe elterliche Ressourcen. Sulloway (1999) stellt vier „Regeln“ auf, nach denen ein Höchstmaß an elterlicher Zuwendung ergattert werden kann:

1. Wenn du später Geborener bist, setze auf Entwicklungsvielfalt.
2. Wenn die elterlichen Ressourcen begrenzt sind, setze auf Entwicklungsvielfalt.
3. Deine Entwicklungsvielfalt sollte im Verhältnis zur Anzahl deiner Geschwister stehen.
4. Unter bestimmten Umständen lasse die vorigen drei Regeln außer Acht und spezialisiere dich.

Die Tendenz Risiken einzugehen ist bei Spätergeborenen stärker ausgeprägt und hilft ihnen dabei eine unbesetzte Nische innerhalb der Familie zu finden (Sulloway, 1999).

### 1.4.1 Familiendynamisches Modell

In der Wissenschaft beschäftigt man mit der Konstruktion von kausalen Modellen, die Voraussagen von menschlichem Verhalten erlauben. Sulloway stellt 1999 sein familiendynamisches Modell zur Erklärung radikalen Verhaltens vor, durch das es ihm möglich war, zwei Drittel der Wissenschaftler seines Samples\* zutreffend zu klassifizieren. Sein Modell berücksichtigt acht Variablen, durch die Voraussagen für einzelne Individuen möglich sind.

---

\* Sulloway studierte unzählige Lebensläufe historischer Persönlichkeiten der letzten 500 Jahre und versuchte Zusammenhänge zwischen dem Geburtsrang und einzelnen Persönlichkeitsmerkmalen herauszuarbeiten.

Tab. 1 Ein familiendynamisches Modell für radikales Verhalten (Sulloway, 1999, S. 207).

Prädiktoren	Folgen für das Verhalten
<i>Haupteffekte</i>	
1. Geburtenfolge	Verglichen mit Erstgeborenen, sind Spätergeborene rebellischer und offener für Erfahrung. Die operative Variable ist der <i>relative Geburtsrang</i> (vom ersten bis zum letzten)
2. Eltern-Kind-Konflikte	Schwere Konflikte erhöhen die Neigung zur Rebellion; es besteht eine Wechselwirkung mit der Geburtenfolge (Erstgeborene sind signifikant häufiger von Konflikten betroffen als Spätergeborene)
3. Geschwisterzahl	Größere Geschwistergruppen sind radikaler als kleinere; außerdem gibt es eine Wechselwirkung zwischen Geschwisterzahl und Geburtsrang
<i>Wechselwirkungen</i>	
4. Geschlecht	Wechselwirkung mit Geburtenfolge und dem Eltern-Kind-Konflikt
5. Altersabstände	Mäßige Altersabstände polarisieren die Geschwister, in Interaktion mit der Geburtenfolge
6. Alter beim Verlust eines Elternteils	Wechselwirkung mit Geburtenfolge und sozialer Schicht; ausgelöst durch Ersatzelternschaft älterer Geschwister. Der Verlust berührt die Bindungen, deshalb hat er auch Folgen für die Persönlichkeitsstruktur (besonders für die Schüchternheit)
7. Soziale Schicht	Wechselwirkungen mit Geburtenfolge und dem Alter, in dem es zum Verlust eines Elternteils gekommen ist. Damit auch Einfluss auf die verfügbaren familiären Nischen und das Zuwendungsverhalten des überlebenden Elternteils
8. Temperament	Wechselwirkung mit Geburtenfolge; beeinflusst durch den Verlust eines Elternteils und durch Geburtenfolge, Geschwisterzahl und Ersatzelternschaft



Sulloways Untersuchungen haben ergeben, dass mit Hilfe des familiendynamischen Modells großteils richtige Voraussagen über radikales Verhalten getroffen werden können. Etwas schwerer gestaltet sich die Vorhersage bei Einzelkindern, da diese auf andere Einflüsse reagieren als Geschwisterkinder (Sulloway, 1999). Diese zusätzlichen Faktoren, wie etwa die sozialen Werte, die von den Eltern vertreten werden, werden im familiendynamischen Modell derzeit nicht erfasst.

## 1.4.2 Geburtenfolge und Persönlichkeit

Die individuellen Erfahrungen innerhalb der Familie sind entscheidend für die Entwicklung von Verhaltensweisen. Genauso wie aber die Gene diesbezüglich eine große Rolle spielen, kommt auch der Umwelt eine große Bedeutung zu (Sulloway, 1999).

Sulloway (1999) sieht in der Literatur deutliche Zusammenhänge der Persönlichkeitsmerkmale mit der Geburtenfolge. Seiner Ansicht nach bestätigen die Arbeiten (z.B. Langemayr, 1986) den Einfluss der Geburtenfolge durchgehend und er begründet dies mit Wechselwirkungen zwischen zwei oder mehrerer Variablen, die einen gemeinsamen Effekt erzielen.

Langenmayr setzt sich 1986 mit der Frage auseinander, ob sich die Zusammenhänge zwischen Geschwisterdaten und Persönlichkeitsvariablen aus den Lernerfahrungen oder aus den allgemeinen Verhaltensweisen von Eltern und Geschwistern ergeben. Er führt an, dass die Geschwisterkonstellationen in früheren Untersuchungen recht deutlich mit Persönlichkeitsvariablen korrelierten, während sich dies in den letzten 20 Jahren stark änderte und zu sehr widersprüchlichen Ergebnissen führte. Er sieht einen möglichen Erklärungsansatz dafür in der Liberalisierung des Familienlebens, durch die sich die Vorstellung darüber, wie sich Geschwister zu verhalten haben, verändert hat (Langenmayr, 1986).

Die meisten Eigenschaften eines Menschen lassen sich auf fünf „Dimensionen“ zusammenfassen, die in allen Persönlichkeitstests auftauchen (Ostendorf & Angleitner, 2004). Es handelt sich dabei um die großen Big Five Persönlichkeitsfaktoren Extravertiertheit, Freundlichkeit, Gewissenhaftigkeit, neurotische Disposition und Offenheit für Erfahrung.

#### 1.4.2.1 Extravertiertheit

Sulloway (1999) teilt diesen Faktor der Persönlichkeit in zwei Rubriken. Die Facette des Temperaments betrifft das Aktivitätsniveau, das Erregungsverhalten und positive Gefühle wie Selbstvertrauen, während er unter interpersonalen Eigenschaften Wärme, Freundlichkeit und Geselligkeit, also drei Aspekte des menschlichen Umgangs, subsumiert. Aus der Tatsache, dass Erstgeborene den Vorteil haben größer, stärker und klüger zu sein als ihre jüngeren Geschwister, zieht Sulloway (1999) den Schluss, dass sie auch selbstsicherer sind und mehr Selbstvertrauen haben als Spätergeborene. Er sieht die Erwartungen seiner Annahme in bisherigen Studien bestätigt. Misst man Extravertiertheit allerdings an Formen des menschlichen Umgangs, sollten Spätergeborene höher rangieren. Sulloway (1999) schließt aus diesen Ergebnissen, dass man keine allgemeinen Aussagen über einen Zusammenhang zwischen Geburtenfolge und Extravertiertheit treffen kann, da es darauf ankommt, welche Facetten des Faktors untersucht werden.

#### 1.4.2.2 Freundlichkeit/Feindseligkeit

Aufgrund physischer Unterlegenheit müssen Spätergeborene zu Strategien greifen, die ihnen helfen, körperliche Konfrontationen zu vermeiden (Sulloway, 1999). Sie sind es also gewohnt sich zu fügen, zu kooperieren, zu verhandeln, zu weinen oder bei den Eltern Schutz zu suchen. Sulloway schreibt Spätergeborenen außerdem zu, dass sie altruistischer und einfühlsamer sowie stärker an Gleichaltrigen orientiert sind.

### 1.4.2.3 Gewissenhaftigkeit

Durch den besonderen Platz, den Erstgeborene inne habe, sind sie stärker an den Wünschen, Werten und Standards der Eltern orientiert. Sulloway (1999) meint weiter, dass Erstgeborene oft die Rolle des „verantwortungsvollen“ Kindes übernehmen, um elterliche Anerkennung zu erlangen. Daher weisen sie auf der Skala „Gewissenhaftigkeit“ höhere Werte auf als Spätergeborene. Auch in der Schule erbringen sie gute Leistungen, um die Erwartungen der Eltern zu erfüllen (Sulloway, 1999). Es konnte gezeigt werden, dass sich Erstgeborene stärker mit den Eltern identifizieren und auch eher bereit sind, deren Autorität zu akzeptieren.

### 1.4.2.4 Neurotische Disposition

Laut Sulloway (1999) ist es schwer Aussagen zu dieser Dimension der „emotionalen Labilität“ zu treffen. Neurotische Strukturen haben allerdings oft mit Eifersucht zu tun und dies ist eine Eigenschaft, die bei den Erstgeborenen stärker ausgeprägt sein soll. Zu Beginn des Lebens wird dem Erstgeborenen die ungeteilte, elterliche Zuwendung und Aufmerksamkeit geschenkt, doch sobald ein weiteres Kind geboren wird, kommt es zu Veränderungen und die Konkurrenz um wertvolle, elterliche Ressourcen beginnt. Sulloways Annahmen diesbezüglich scheinen Bestätigung zu finden. Erstgeborene wirken auch besorgter um ihren Status und sie verhalten sich emotionaler und erholen sich langsamer, wenn sie sich aufgeregt oder empört haben (Sulloway, 1999).

### 1.4.2.5 Offenheit für Erfahrung

Es ist anzunehmen, dass Spätergeborene auf diesem Faktor höhere Werte erzielen, da es um Unkonventionalismus, Abenteuerlust, Risikobereitschaft, Wagemut und Rebellion geht (Sulloway, 1999). Sie können sich gut „in unterdrückte Menschen einfühlen und un-

terstützen daher im allgemeinen gesellschaftliche Veränderungen, die auf mehr Gleichheit zielen“ (S. 88). Sulloway (1999) findet in vorangegangenen Studien Bestätigung dieser Vermutungen und fügt hinzu, dass Spätergeborene dazu neigen, Autoritäten in Frage zu stellen und dem Konformitätsdruck zu widerstehen.

#### 1.4.2.6 Kontroverse Ergebnisse

In vielen Untersuchungen (z.B. Healey & Ellis, 2007; Klasen, 2000), in denen die Auswirkungen eines bestimmten Geburtsrangplatzes innerhalb der Familie genauer beleuchtet werden, stellen Sulloways Hypothesen den Ausgangspunkt der Forschung dar. Die zentrale Frage bezieht sich also auf die Bestätigung oder Abweisung von Sulloways Annahmen über den Zusammenhang von Geburtenfolge und Persönlichkeit.

Jefferson, Herbst und McCrae führen 1998 eine Untersuchung durch, bei der sie den Zusammenhang zwischen Geburtsrangeffekten und den Big Five Persönlichkeitsfaktoren unter Anwendung des NEO-PI-R näher beleuchtet haben. Es zeigt sich, dass selbsteingeschätzte Persönlichkeitsaspekte größtenteils unbeeinflusst von Geburtsrangfolge sind. Mögliche Gründe hierfür sehen die Autoren in Stereotypen, durch die zum Beispiel angenommen wird, dass Erstgeborene konventioneller und gewissenhafter sind.

Auch D. D. Guastello und S. J. Guastello (2002) beschäftigen sich mit den Effekten unterschiedlicher Geburtsränge und ihren Auswirkungen auf die Persönlichkeit. Die Ergebnisse ihrer Untersuchung an über 500 Probanden zeigen keine signifikanten Differenzen in den fünf Persönlichkeitsfaktoren – abgesehen von einem Effekt der „Emotionalen Stabilität“ unter Männern. Schon vor dieser Studie konnte oftmals gezeigt werden, dass Persönlichkeitsfaktoren nicht immer mit Geburtsrangfolge verbunden sind.

Laut Sulloway (1999) korrelieren Gewissenhaftigkeit und Begeisterungsfähigkeit positiv und Verträglichkeit, emotionale Stabilität und Offenheit für Erfahrungen negativ mit

Erstgeborenen. Michalski und Shackelford können 2002 keine Beziehung zwischen Erstgeborenen und Begeisterungsfähigkeit, Gewissenhaftigkeit und emotionaler Stabilität herstellen. Die Ergebnisse zeigen also nur wenig Unterstützung von Sulloways Hypothesen, wenn es um die Beziehung zwischen der Geburtenfolge und den fünf Persönlichkeitsdimensionen geht. Entgegen seinen Überlegungen, zeigt sich hier sogar eine positive Korrelation von Erstgeborenen mit Offenheit (Michalski & Shackelford, 2002).

Demgegenüber stehen allerdings auch Forschungsergebnisse, die eine Bestätigung für Sulloways Hypothesen darstellen. So findet zum Beispiel Eckstein (2000) Persönlichkeitsdifferenzen der Probanden, die er den verschiedenen Geburtsrängen zuschreibt. Auch Schiller (2006) ist der Ansicht, dass die Verbindung zwischen Geburtsrangfolge und gewissen Charakterzügen viel Unterstützung aufweist. Natürlich muss dabei berücksichtigt werden, dass auch viele andere Variablen, wie etwa die Familienatmosphäre, die Familienwerte, der Erziehungsstil, die Genetik, das Geschlecht und die Altersdifferenzen, eine wichtige Rolle spielen und daher in Untersuchungen miteinbezogen werden sollten.

Healey und Ellis (2007) beschäftigten sich mit zwei konkreten Vorhersagen von Sulloway und untersuchten, ob Erstgeborene leistungsbereiter und gewissenhafter sind als Zweitgeborene und diese wiederum rebellischer und offener für Erfahrungen. Die Ergebnisse unterstützen Sulloways Familien-Nischen-Modell. Der Hauptmotivator von psychologischen Unterschieden innerhalb der Familie ist die Geburtsrangfolge (Sulloway, 1997).

Auch Klasen (2000) geht in ihrer Studie den Geburtsrangeffekten nach und bezieht weitere Variablen mit ein, die einen Einfluss auf die Persönlichkeitsstruktur haben können. Die Big Five stehen auch hier im Zentrum der Untersuchung, doch werden auch andere Persönlichkeitsaspekte, wie Risikobereitschaft, Konservatismus und Attraktivität, betrachtet. Abgeleitet aus Befunden der aktuellen Geschwisterforschung sowie Sulloways Hypothesen, geht sie davon aus, dass Erstgeborene sozial unverträglicher, gewissenhafter, emo-

tional labiler, weniger offen/intellektuell, weniger risikobereit, konservativer und weniger attraktiv als Spätergeborene sind (Klasen, 2000). In Hinblick auf Extraversion sollte es keine Geburtsrangunterschiede geben. Zusätzlich werden drei unterschiedliche Beurteilungsperspektiven (Selbsteinschätzung, Fremdbeurteilung des Geschwisters und eine vergleichende Beurteilung) berücksichtigt. Die Ergebnisse bestätigen weitgehend Sulloways Hypothesen, wobei Klasen (2000) festhält, dass Geschwisterunterschiede wohl über das Big-Five-Modell hinausgehen. Erstgeborene sind gewissenhafter, intellektueller und bedingt konservativer, während Zweitgeborene eine höher ausgeprägte Risikobereitschaft und Verträglichkeit zeigen (Klasen, 2000). Die Persönlichkeitsfaktoren Extraversion, Kreativität und Emotionale Labilität weisen keine oder uneindeutige Geschwisterdifferenzen auf.

Der Frage nach einer Verbindung zwischen Geburtenfolge und Persönlichkeit gingen auch Ernst und Angst (1983, zitiert nach Klasen, 2000, S. 7) nach, indem sie alle erreichbaren Studien von 1946-1980 zu diesem Thema analysierten. Ihren Ergebnissen zufolge werden Geburtsrangdifferenzen immer geringer, je mehr zusätzliche Faktoren mitberücksichtigt werden (Klasen, 2000). Für sie steht fest, dass weder der Geburtsrangplatz noch die Geschwisterlosigkeit an sich einen signifikanten Einfluss auf die Entwicklung der Persönlichkeitsmerkmale aufweisen. Anderen Faktoren, wie etwa der elterlichen Erziehung, dem sozialen Umfeld, der Schul- und Bildungslaufbahn, der Gruppen- und Schichtzugehörigkeit und den Medien wird mehr Bedeutung beigemessen (Kasten, 2007). Die beiden Schweizer kamen außerdem zu dem Schluss, dass die meisten Geburtsrangeffekte auf mangelhafte Untersuchungsmethoden zurückzuführen sind (Sulloway, 1999).

Auf diese Ergebnisse, die alle vorangegangenen Untersuchungen, in denen ein Zusammenhang zwischen der Geburtenfolge und der Persönlichkeit nachgewiesen wurde, zunichte machte, reagierte Sulloway (1999) mit einer Metaanalyse. Er fasste möglichst

viele Untersuchungen zusammen und machte klar, dass einzelne, kleine Studien weniger verlässlich sind als große. Seine Analyse von 196 Publikationen ergibt in 72 Untersuchungen signifikante Ergebnisse zur Geburtenfolge, die mit seinen Hypothesen übereinstimmen (Sulloway, 1999).

Tab. 2 Sulloways Hypothesen zu den Erst- und Spätergeborenen (Klasen, 2000, S. 9).

Sulloways Hypothesen zu den Erst- (E) und Spätergeborenen (S)		
Big I	Extraversion	$E ? S$
Big II	Soziale Verträglichkeit	$E < S$
Big III	Gewissenhaftigkeit	$E > S$
Big IV	Emotionale Stabilität	$E < S$
Big V	Offenheit	$E < S$

In 14 Studien zeigen sich gegenteilige Ergebnisse und die übrigen 110 Studien sind statistisch in keiner Richtung signifikant (Sulloway, 1999). Sulloway (1999) schließt aus seinen Ergebnissen, dass es zwischen Erst- und Spätergeborenen Unterschiede in einzelnen Persönlichkeitsmerkmalen gibt. Der Faktor „Offenheit für Erfahrung“ findet die meiste Bestätigung, gefolgt von Gewissenhaftigkeit, Sozialer Verträglichkeit, Emotionaler Labilität und Extraversion, wo sich die uneindeutigsten Ergebnisse finden lassen. Abschließend hält Sulloway (1999) noch fest, dass das Ausmaß des Einflusses der Geburtenfolge auf die Persönlichkeit davon abhängt, welcher Bereich analysiert wird. Auf manche Persönlichkeitsaspekte hat der Geburtenrang mehr Einfluss als auf andere (Sulloway, 1999).

## 1.5 NEO-PI-R

Der NEO-PI-R ist das meist benutzte Instrument zur Untersuchung des 5-Faktoren-Modells (Ostendorf & Angleitner, 2004). Das Testverfahren misst die Dimensionen Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit und geht davon aus, dass sich Persönlichkeitseigenschaften in fünf unabhängige Faktoren ordnen lassen. Diese fünf Dimensionen werden jeweils noch einmal in sechs Facetten unterteilt, die genauer beschrieben werden.

Die fünf Persönlichkeitsfaktoren entspringen dem lexikalischen Ansatz, bei dem tausende Adjektive gesammelt wurden, um Personen bzw. –unterschiede näher beschreiben zu können (Rost, 1997). Es folgte ein schrittweises Reduktionsverfahren bis sich fünf unabhängige Faktoren heraus kristallisierten.

### 1.5.1 Die Bedeutung der Dimensionen

#### 1.5.1.1 Neurotizismus

Bei dieser Dimension handelt es sich laut den Autoren um Unterschiede zwischen emotionaler Robustheit und emotionaler Empfindsamkeit bzw. Ansprechbarkeit. Die sechs Facetten dieses Faktors sind Ängstlichkeit, Reizbarkeit, Depression, Soziale Befangenheit, Impulsivität und Verletzlichkeit. Bei all diesen Aspekten geht es darum, wie stark positive und negative Emotionen erlebt werden (Ostendorf & Angleitner, 2004).

Personen, die eine hohe Ausprägung auf dieser Dimension aufweisen, sind empfindsamer, nehmen Gefühlszustände stärker wahr und sind leichter aus dem Gleichgewicht zu bringen, wenn sie unter Stress stehen. Demgegenüber sehen Costa und McCrae (1992, zitiert nach Ostendorf & Angleitner, 2004) emotional robuste Menschen als ausgeglichen



und nicht so leicht aus der Fassung zu bringen. Sie wirken aber auch häufig unsensibel und haben ein weniger reiches Gefühlsleben.

### 1.5.1.2 Extraversion

Bei diesem Faktor geht es um die Unterteilung in eher extravertierte oder introvertierte Menschen, wobei diese Persönlichkeitsmerkmale nicht als Gegensatz zu verstehen sind. Die sechs Facetten, die laut den Autoren hier erfasst werden, sind Herzlichkeit, Geselligkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Aktivität, Erlebnissuche und positive Emotionen.

Extravertierte sind natürlich und gesellig, mögen Menschenansammlungen und neigen zu einem heiteren Naturell. Man schreibt ihnen Selbstbewusstsein, Gesprächigkeit und Energiegeladenheit zu. Introvertierte Menschen ziehen es vor allein zu sein und werden als zurückhaltend und unabhängig beschrieben (Ostendorf & Angleitner, 2004).

Extraversion und Introversion sind laut Rost (1997) die am besten untersuchten Persönlichkeitsmerkmale. Diese Eigenschaften haben vor allem Einfluss auf das Sozialverhalten in einzelnen Situationen. Eysenck leitet aus seiner Theorie zu diesem Thema ab, dass Introvertierte besser angepasst sind, da „sie die Regeln des sozialen Umgangs schneller internalisieren und soziale Hinweisreize schneller wahrnehmen und adäquat auf sie reagieren können“ (Rost, 1997, S. 501). Daraus schließt er, dass extravertierte Menschen mehr Zeit für soziale Lernprozesse und stärkere Stimulation im sozialen Bereich brauchen.

### 1.5.1.3 Offenheit für neue Erfahrungen

Laut Costa und McCrae (1992, zitiert nach Ostendorf & Angleitner, 2004, S. 8) erfasst diese Skala „das Interesse an (und das Ausmaß der Beschäftigung mit) neuen Erfahrungen, Erlebnissen und Eindrücken“. Bei den sechs Facetten dieser Dimension handelt es sich um

Offenheit für Fantasie, Offenheit für Ästhetik, Offenheit für Gefühle, Offenheit für Handlungen, Offenheit für Ideen und Offenheit für Werte- und Normensysteme.

Personen, die hier höhere Werte erzielen, besitzen ein reges Phantasieleben, hinterfragen bestehende Normen und erproben neue Handlungsweisen. Sie sehen sich als wissbegierig, interessiert und intellektuell (Ostendorf & Angleitner, 2004). Personen mit niedrigen Ausprägungen sehen sich als konventionell, konservativ, realistisch und ziehen Bekanntes und Bewährtes dem Neuen vor.

#### 1.5.1.4 Verträglichkeit

Bei diesem Faktor handelt es sich um Verhaltenstendenzen und Einstellungen im Bereich sozialer Beziehungen. Costa und McCrae (1992, zitiert nach Ostendorf & Angleitner, 2004, S. 44) nennen Vertrauen, Freimütigkeit, Altruismus, Entgegenkommen, Bescheidenheit und Gutherzigkeit als die sechs Facetten, aus denen sich diese Dimension zusammensetzt.

Menschen, die hier hohe Werte aufweisen, sind bemüht, anderen zu helfen und werden als hilfsbereit, entgegenkommend und vertrauensbereit charakterisiert. Sie gelten als gutmütig, sind beliebter, geben oft nach und machen sich leichter abhängig von anderen Menschen. „Unverträgliche“ Personen neigen zu Wettbewerbsverhalten, sind egozentrisch und misstrauisch sowie bereit für eigene Interessen zu kämpfen (Ostendorf & Angleitner, 2004).

#### 1.5.1.5 Gewissenhaftigkeit

Bei dieser Dimension geht es um das Konzept der Selbstkontrolle. Laut den Autoren bilden die individuellen Unterschiede beim aktiven Prozess der Planung, Organisation und Durchführung von Aufgaben die Grundlage dieses Faktors. Die sechs Facetten, die hier

erfasst werden, sind Kompetenz, Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein, Leistungsstreben, Selbstdisziplin und Besonnenheit.

Personen mit hoher Ausprägung in Gewissenhaftigkeit sind sehr genau, pünktlich und zuverlässig (Ostendorf & Angleitner, 2004). Sie beschreiben sich als zielstrebig und wilensstark und neigen zu einem übertriebenen hohen Anspruchsniveau. Menschen mit niedrigeren Werte auf dieser Skala wenden moralische Prinzipien weniger streng an und verfolgen ihre Ziele mit geringerem Engagement

---

## 2 Zielsetzung

Das Ziel der aktuellen Arbeit liegt im Auffinden möglicher Persönlichkeitsunterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen. Mit Hilfe statistischer Verfahren soll ein Gruppenvergleich durchgeführt werden, der Unterschiede in den Persönlichkeitsfacetten Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit abbilden soll. Zusätzlich wird das Alter sowie das Geschlecht der ProbandInnen in die Berechnung miteinbezogen, um Wechselwirkungseffekte sichtbar machen zu können.

## 3 Methodik

Im nun folgenden Abschnitt der Diplomarbeit soll die Frage geklärt werden, ob es zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen Unterschiede hinsichtlich bestimmter Persönlichkeitsmerkmale gibt. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen die „Big Five“ des 5-Faktor-Modells von Costa und McCrae (1992).

### 3.1 Messinstrument

Da das NEO-Persönlichkeitsinventar (Ostendorf & Angleitner, 2004) das meist benutzte Instrument zur Untersuchung des 5-Faktor-Modells ist, wurde es auch in der vorliegenden Untersuchung als Ausgangspunkt für die Zusammenstellung des Fragenpools herangezogen. Es handelt sich dabei um Aussagen, denen die Versuchspersonen anhand einer fünfstufigen Skala zustimmen oder sie ablehnen sollen. Die Bearbeitungsdauer der gesamten 240 Items des NEO-PI-R umfasst einen Zeitaufwand von mindestens 40 Minuten. Um diese Bearbeitungszeit zu reduzieren, erfolgte eine Adaption des NEO-PI-R mit Reduktion

der Items auf ein Viertel der Originalfassung. Zusätzlich fand eine Reduktion der fünfstufigen Skala auf ein vierstufiges Antwortformat statt.

### 3.1.1 Adaption des NEO-PI-R

Im ersten Schritt der Adaption des NEO-PI-R wurden die Originalfragen des Testverfahrens (Ostendorf & Angleitner, 2004) den Dimensionen Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für neue Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit zugeordnet. Danach erfolgte die Zuteilung der Fragen zu den jeweils sechs Facetten der fünf Faktoren (die Bezeichnung der Facetten können dem Kapitel 1.2.1. entnommen werden). Im Anschluss daran begann die Auswahl der Fragen für die vorliegende Untersuchung. Dies geschah unter folgenden Gesichtspunkten:

- Um die Durchführungsdauer zu senken und somit die Bereitschaft der Teilnahme an der Online-Untersuchung zu erhöhen, sollten die 240 Originalfragen auf 60 (also ein Viertel) reduziert werden.
- Aus jeder Dimension wurden gleich viele Items (12 an der Zahl) gewählt.
- Innerhalb eines Faktors wurde darauf geachtet, dass je gleich viele Fragen aus jeder Facette ausgewählt wurden, um die gleiche Ausgewogenheit zu erhalten wie in der Originalfassung.

Als nächstes erfolgte die Umformulierung der ausgewählten Items. Dabei wurde auf eine einfachere Formulierung und die Vermeidung von doppelten Verneinungen Wert gelegt.

Beispiel-Items:

original	Ich bin stolz auf meine große Geschicklichkeit im Umgang mit Menschen.
adaptiert	Ich halte mich für geschickt im Umgang mit Menschen.

original	Ich bin kein gut gelaunter Optimist.
adaptiert	Ich bin ein gut gelaunter Optimist.

Im folgenden Schritt ging es um die Reihenfolge der umformulierten Items. Dabei wurde das Abfolge-System der Originalversion beibehalten:

N1	Eine Frage des Faktors Neurotizismus	Facette 1
E1	Eine Frage des Faktors Extraversion	Facette 1
O1	Eine Frage des Faktors Offenheit	Facette 1
V1	Eine Frage des Faktors Verträglichkeit	Facette 1
G1	Eine Frage des Faktors Gewissenhaftigkeit	Facette 1
N2	Eine Frage des Faktors Neurotizismus	Facette 2
E2	Eine Frage des Faktors Extraversion	Facette 2
O2	Eine Frage des Faktors Offenheit	Facette 2
.	.	.
.	.	.
.	.	.

Auch das Antwortformat wurde angepasst und von einer fünfstufigen Skala auf ein vierstufiges Antwortformat reduziert. Somit wird den Probanden der Mittelweg zwischen Zustimmung und Ablehnung verwehrt und es muss eine Tendenz in eine Richtung gewählt werden. Es stehen die Abstufungen „trifft nicht zu“, „trifft kaum zu“, „trifft eher zu“ und „trifft zu“ zur Verfügung.

Der komplette Fragebogen in seiner Endfassung befindet sich im Anhang A.

## 3.2 Testdurchführung

### 3.2.1 Pretest

Im Zeitraum von 28. Jänner bis 9. Februar 2009 fand eine Voruntersuchung statt, an der 10 Probanden teilnahmen. Die Untersuchung wurde als Online-Testung im Internet durchgeführt und diente der Klärung des Verständnisses der zusammengestellten Items. Die Versuchspersonen wurden direkt, mit der Bitte mitzumachen, per Mail angeschrieben. Aufgrund der Rückmeldungen der TeilnehmerInnen wurden die Items erneut überarbeitet (z.B. erfolgte die Anpassung der weiblichen Schreibform – Optimist → Optimist/in) und die Reihenfolge der Abfrage der soziodemografischen Daten geändert (zuerst Angaben zur eigenen Person wie Alter und Geschlecht, dann erst Fragen zu Geschwistern).

### 3.2.2 Online-Untersuchung

Die Hauptuntersuchung wurde am 12. Februar 2009 auf der Internet-Plattform „2ask“ online gestellt und stand den TeilnehmerInnen bis zum 25. April 2009 zur Verfügung.



### 3.2.2.1 Rekrutierung der Stichprobe

Der Online-Fragebogen war über einen Link zu erreichen, der einerseits durch den Mailverkehr und andererseits im StudiVZ (einem webbasierten Studentenverzeichnis) zugänglich gemacht wurde. Das ansprechend gestaltete Mail mit der Bitte um Teilnahme an der Online-Untersuchung sowie Weiterleitung des Mailaufrufes, wurde an alle StudentInnen, deren Mailadresse zu Beginn der Untersuchung zur Verfügung stand, verschickt. Das Versandmail enthielt den Betreff „Kurzer Online-Fragebogen“ und ist in seiner vollständigen Fassung im Anhang A aufzufinden.

Weiters wurde der Link durch das Posten in diversen Studenten-Foren, die durch eine Suche im Internet ausfindig gemacht werden konnten, verbreitet. Im Forum des „Student Points“ der Universität Wien war eine Liste mit Diskussionsforen der unterschiedlichen Studienrichtungen bereitgestellt. Es erfolgte eine Anmeldung in diesen Foren und nach Freischaltung des Accounts, wurde ein Thread mit dem Thema „Kurzer Online-Fragebogen“ erstellt, der inhaltlich dem verfassten Versandmail entsprach. Im Folgenden finden sich alle Foren (inkl. Homepageadressen), in denen der Link zur Teilnahme an der Untersuchung veröffentlicht wurde:

- Pädagogik-Forum der Universität Wien (<http://www.univie.ac.at/paedforum/>)
- Studentenforum Recht & Wirtschaft Salzburg (<http://www.rechtundwirtschaft.at/forum/>)
- Forum der FV Katholische Theologie (<http://forum.fv-katheol.net/index.php>)
- Informatik-Forum (<http://www.informatik-forum.at/>)
- Philosophieforum (<http://www.univie.ac.at/philosophieforum/index.php>)

- Das Forum der Fakultätsvertretung Jus (<http://www.univie.ac.at/fv-jus/forum/>)
- Forum für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien (<http://www.univie.ac.at/strv-publizistik/forum/>)
- Linguistikforum der Universität Wien (<http://www.unet.univie.ac.at/~a0504507/php/index.php>)
- Diskussionsforum der Theaterwissenschaft (<http://www.thewi.at/phpbb/index.php>)
- Forum der Pflegewissenschaft der Universität Wien (<http://www.univie.ac.at/strv-pflegewissenschaft/php/index.php>)
- Das Forum der Studienvertretung Volkswirtschaft an der Uni Wien (<http://www.univie.ac.at/strv-vwl/forum/index.php?sid=02d9aba597e4842195c64369bdd2ccd1>)

### 3.2.2.2 Aufbau der Untersuchung

Die Untersuchung umfasste insgesamt 14 Seiten, die eine allgemeine Instruktion zur Teilnahme, 60 anzukreuzende Aussagen zu verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen sowie Fragen zu soziodemografischen Daten und eine Dankes-Seite beinhalteten.

Nach dem Öffnen des Links erfolgte eine kurze Begrüßung sowie die Erklärung des Untersuchungsrahmens. Die ProbandInnen wurden, wie auch bereits im Versandmail, auf die Teilnahmebedingungen hingewiesen und gebeten nur dann mitzumachen, wenn sie ein Einzelkind oder erstgeborenes Kind zwischen 18 und 28 Jahren sind, das an einer Universität, einer Fachhochschule oder einem Kolleg studiert. Durch diese Beschränkungen sollte einerseits gewährleistet werden, dass nur die interessierende Gruppe der Einzelkinder und

Erstgeborenen teilnimmt, andererseits sollten mögliche Einflussfaktoren auf bestimmte Persönlichkeitsmerkmale, wie das Alter und der Ausbildungsgrad, konstant gehalten werden.

Zusätzlich wurden die ProbandInnen auf der ersten Seite gebeten, den Link an weitere Freunde und Bekannte zu verschicken, damit auch diese die Chance haben teilzunehmen. Auf der zweiten Seite erfolgte dann der Hinweis auf die Vertraulichkeit sowie Anonymität der Daten.

Auf den Seiten drei bis sieben befanden sich die 60 ausgewählten, adaptierten Items des NEO-PI-R (siehe dazu Kapitel 2.1.1. Adaption des NEO-PI-R). Es handelte sich um sechs Seiten mit jeweils 10 Aussagen, die auf einer 4-stufigen Skala bewertet werden sollten. Auf den folgenden sechs Seiten wurden die soziodemografischen Daten wie das Geschlecht, das Alter, der Geschwisterstatus, die Geschwisteranzahl, die aktuelle Ausbildung sowie die Studienrichtung erfasst.

Das Ende des Fragebogens bestand aus einer Dankes-Seite mit der Bitte der Weiterleitung des Links zur Online-Untersuchung.

## 3.3 Stichprobe

### 3.3.1 Datenbereinigung

Nach abgeschlossener Online-Untersuchung standen insgesamt 344 Datensätze zur Verfügung. Diese teilten sich in 284 TeilnehmerInnen, die auf der letzten Seite des Fragebogens auf den "Absenden"-Button klickten sowie 60 Personen, die den Fragebogen vorzeitig abgebrochen haben und somit nur teilweise ausfüllten. Von den 284 ProbandInnen, die vollständig an der Untersuchung teilnahmen, beantworteten insgesamt 248 Personen

alle Items des Online-Fragebogens, wobei 18 von ihnen nur unvollständige soziodemografische Daten angaben. Insgesamt mussten 11 der 284 Personen aufgrund des Alters ausgeschlossen werden, da sie das Auswahlkriterium für diesen Faktor (18-28-Jährige) nicht erfüllten. Es handelte sich hierbei um 10 weibliche Probanden im Alter von 14, 30, 31, 38, 39, 40, 49 und 64 Jahren sowie einen 31-jährigen Mann. Ebenso wurden alle Fragebögen aussortiert, die fehlende Angaben zum Geschlecht, dem Geschwisterstatus, der Geschwisteranzahl sowie der Ausbildung aufwiesen. Am Ende dieser sorgfältigen Analyse und nach Ausschluss 5 völlig leerer Datensätze, wurde die Ausgangsstichprobe auf 223 vollständige Datensätze reduziert.

### 3.3.2 Drop-Out-Analyse

Die Datensätze, die aus der Untersuchung ausgeschlossen werden mussten, bestehen einerseits aus 60 Personen, die die Beantwortung des Online-Fragebogens frühzeitig beendeten und somit nicht auf den „Absenden“-Button klickten sowie aus 61 Personen, die vereinzelt Fragen nicht beantworteten und/oder unvollständige Angaben zu den soziodemografischen Daten machten.

Die Analyse der 60 TeilnehmerInnen, die die Untersuchung vorzeitig abgebrochen haben, zeigt, dass ein Drittel (33%) dieser ProbandInnen bereits nach Ausfüllen der ersten 10 Fragen (dies entspricht der ersten Testseite) die Testung beendeten. 16 Personen (27%) brachen nach der zweiten Testseite (Frage 20), 5 Personen (8%) nach der vierten Testseite (Frage 40), 9 Personen (15%) nach der fünften Testseite (Frage 50) und 10 Personen (17%) bei anderen, jeweils unterschiedlichen Fragen ab.

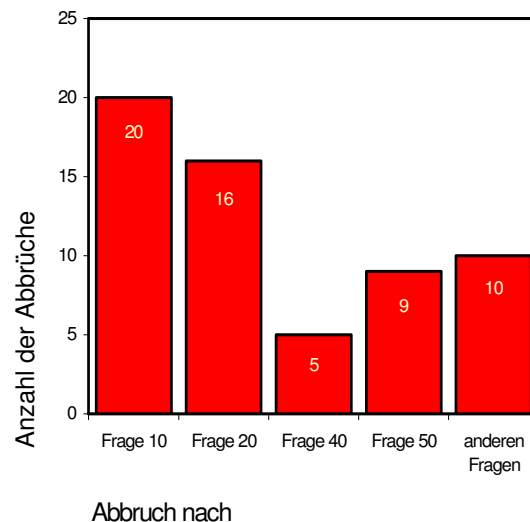


Abb. 6 Drop-Out-Analyse der Abbrüche

Die 61 übrigen TeilnehmerInnen, die den Fragebogen am Ende abschickten, jedoch nicht in die Endanalyse miteinbezogen werden können, setzen sich aus 5 völlig leeren Datensätzen, 2 Personen mit auffälligem Antwortschema, 11 nicht dem Alterskriterium entsprechende Personen sowie 43 ProbandInnen, die den Fragebogen unvollständig bearbeiteten, zusammen. Jede der 60 gestellten Fragen, wurde mindestens 5 bis höchstens 10 Mal nicht beantwortet. Eine Ausnahme bildet die Frage „Ich bin bemüht, alle Aufgaben sehr gewissenhaft und sorgfältig zu erledigen“, die als einzige 13 Mal unbeantwortet blieb. In Bezug auf die soziodemografischen Daten dieser 61 TeilnehmerInnen zeigen sich keine Unterschiede zur verbleibenden Versuchsgruppe der 223 ProbandInnen, die vollständige Fragebögen abschickten.

### 3.3.3 Versuchspersonen

Bei den 223 Personen, die vollständig an der Online-Untersuchung teilnahmen, handelt es sich um Einzelkinder und Erstgeborene, die an einer Universität, Fachhochschule oder einem Kolleg studieren und zwischen 18 und 28 Jahre alt sind. Da es sich bei dieser Untersuchung um einen Online-Fragebogen handelt, konnten nur Personen teilnehmen, die über

einen Internetzugang verfügen und motiviert genug waren, freiwillig die Fragen zu beantworten.

Die Geschlechterverteilung der Stichprobe konnte aufgrund der freiwilligen Teilnahme übers Internet nicht kontrolliert werden, wodurch sich eine schiefe Verteilung zu Gunsten der weiblichen Teilnehmer ergibt. Frauen scheinen sich eher für psychologische Befragungen zu interessieren und Zeit dafür zu investieren. Die Stichprobe setzt sich aus 48 Männern (22%) und 175 Frauen (78%) zusammen.

Da es in der Untersuchung um die Unterschiede zwischen geschwisterlosen Personen und Erstgeborenen geht, erweist sich die Verteilung dieses Faktors als äußerst wichtig. Die Stichprobe besteht aus 74 Einzelkindern (33%) und 149 Erstgeborenen (67%).

103 ProbandInnen (46%) wuchsen mit einem Geschwister auf, gefolgt von 71\* geschwisterlosen Personen (32%). 31 TeilnehmerInnen (14%) geben zwei Geschwister, 12 (5%) drei und 6 (3%) mehr Geschwister an.

Das Alter der Versuchspersonen erstreckt sich von 18 bis 28 Jahren und kann als normalverteilt angenommen werden. Die TeilnehmerInnen sind durchschnittlich 23.2 Jahre alt (Standardabweichung  $SD = 2.35$ ).

---

\* Personen, die mindestens sechs Jahre kein Geschwister bekommen haben, wurden als Einzelkinder klassifiziert. Drei Personen zählen demnach zwar zu den Einzelkindern, bekamen allerdings später noch Geschwister.

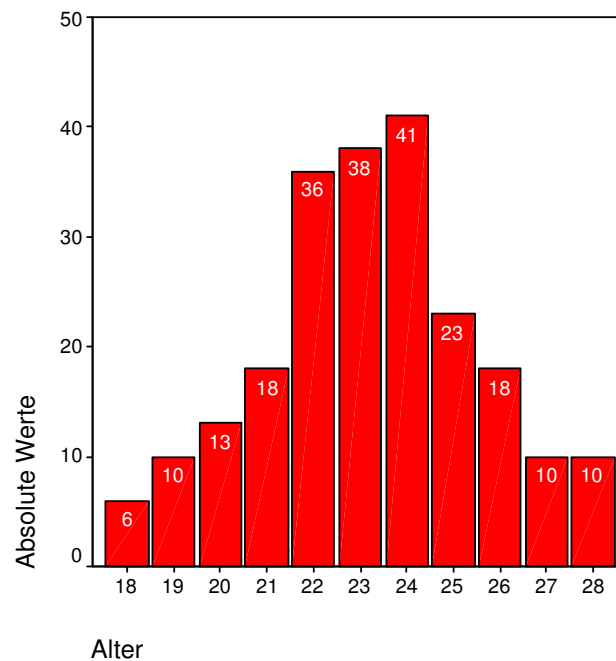


Abb. 7 Altersverteilung der Stichprobe

Die Stichprobe besteht aus 206 UniversitätsstudentInnen (92%), 15 FachhochschulstudentInnen (7%) und 2 KollegstudentInnen (1%). Es ergibt sich eine Ungleichverteilung zu Gunsten der UniversitätsstudentInnen.

Die TeilnehmerInnen kommen aus den unterschiedlichsten Studienrichtungen, und somit ergibt sich eine weite Streuung mit über 52 verschiedenen Studiengängen, die hier repräsentiert werden. Am häufigsten sind jene Studienrichtungen vertreten, in deren Studienforum der Link zur Teilnahme an der Untersuchung gepostet wurde.

199 StudentInnen (89%) haben sich auf eine Studienrichtung beschränkt, während 24 Personen (11%) zwei unterschiedliche Studien absolvieren.

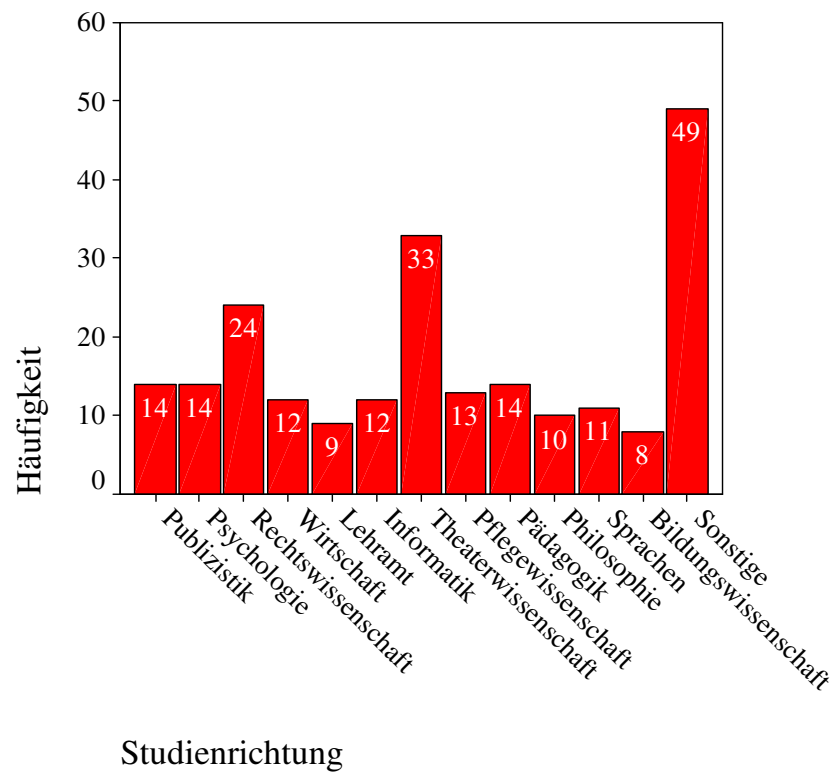


Abb. 8 Verteilung der Studienrichtungen

Eine Übersicht der Verteilungen der demografischen Daten findet sich im Anhang B (Tab. 19, Häufigkeitstabellen).



## 3.4 Ergebnisse

Die Auswertung der Daten erfolgte mittels des Programms SPSS 11.5 für Windows.

Folgende Verfahren kamen zur Anwendung:

- Faktorenanalyse
- Varianzanalyse

Zur Überprüfung der Voraussetzungen wurden folgende Verfahren eingesetzt:

- Kolmogorov-Smirnov-Test zur Überprüfung der Normalverteilung
- Levene-Test zur Überprüfung der Gleichheit der Varianzen
- Reliabilitätsanalyse

### 3.4.1 Faktorenanalyse

Mit Hilfe der Faktorenanalyse sollen die 60 Items zu unabhängigen Dimensionen zusammengefasst werden. Zur Berechnung der Faktoren wird die Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Die Berechnungsbasis stellen 248 komplett beantwortete Fragebögen dar.

Da die Zusammenstellung der Items auf Basis des NEO-PI-R basiert, wurde anfangs eine 5-Faktor-Lösung angenommen, die auch den Dimensionen im NEO-PI-R entspricht. Diese musste allerdings verworfen werden. Zur Auswahl der geeigneten Faktorenzahl wird vor allem der Scree-Test herangezogen, da die Extraktion aller Faktoren mit einem Eigenwert  $\geq 1$  (Kaiser-Guttman-Kriterium) eine 17-faktorielle Lösung ergäbe. Es werden daher

nur die Faktoren berücksichtigt, die den größten Varianzanteil abdecken, wodurch sich eine 4-Faktor-Lösung mit einem Varianzbeitrag von 33.1 Prozent ergibt (vgl. Abb. 9).

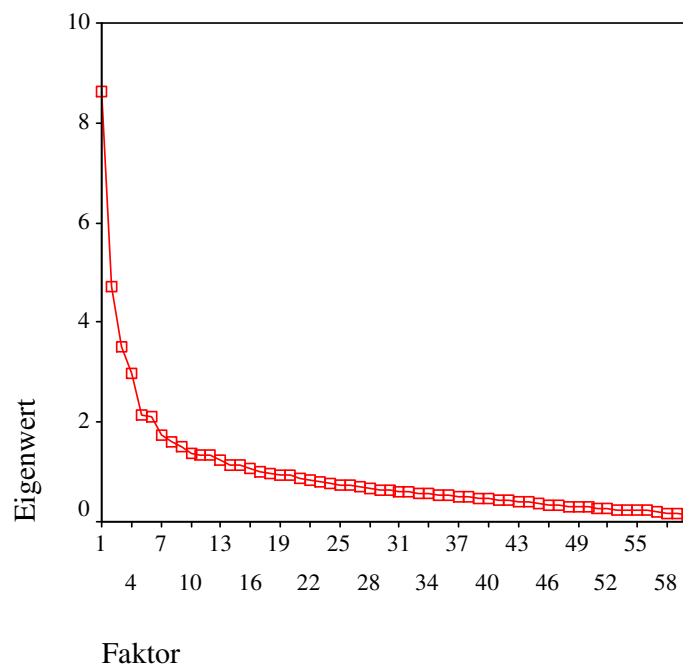


Abb. 9 Screeplot der Faktorenanalyse

Das Ladungsmuster der 4 extrahierten Faktoren wird in Tabelle 3 dargestellt. Die Items wurden pro Faktor nach ihren Hauptladungen (fett gedruckt) in absteigender Ladungsreihenfolge gruppiert. Zusätzlich erfolgt die Darstellung der Nebenladungen (normal gedruckt) mit einem Betrag  $\geq 0.30$ .

Tab. 3 Faktorstruktur des Online-Fragebogens: 4-faktorielle Lösung

	Faktor			
	1	2	3	4
Ich bin zielstrebig und arbeite effektiv.	<b>.80</b>			
Ich arbeite hart und ausdauernd, um meine gestellten Ziele zu erreichen.	<b>.80</b>			
Ich habe klare Ziele vor Augen und arbeite systematisch auf sie zu.	<b>.77</b>			
Ich habe die Fähigkeit meine Zeit gut einteilen zu können, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.	<b>.70</b>			
Ich bin bemüht, alle Aufgaben sehr gewissenhaft und sorgfältig zu erledigen.	<b>.62</b>			
Ich bin ein sehr systematisch vorgehender Mensch.	<b>.61</b>			
Wenn ich einmal einen Weg eingeschlagen habe, bleibe ich auch dabei.	<b>-.60*</b>			
Ich neige dazu etwas Neues anzufangen, wenn sich ein Vorhaben als zu	<b>.51*</b>			

schwierig erweist.		
Ich fühle mich oft hilflos und überfordert und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.	<b>-.49</b>	.46
Es kommt vor, dass ich nicht so verlässlich oder zuverlässig bin, wie ich sein sollte.	<b>.46*</b>	
Ich denke immer gründlich nach, bevor ich eine Entscheidung treffe.	<b>.43</b>	-.34
Ich tüftele gerne an Problemen oder kniffligen Aufgaben herum.	<b>.42</b>	
Ich habe das Gefühl, die meisten meiner Probleme selbst bewältigen zu können.	<b>-.42*</b>	.40*
Ich bin stolz auf meinen gesunden Menschenverstand.	<b>.39</b>	-.33
Ich denke, dass es wichtiger ist, meinen eigenen Idealen und Prinzipien treu zu bleiben, als „aufgeschlossen“ zu sein.	<b>-.23*</b>	
Ich beschäftige mich gerne mit Denksportaufgaben.	<b>.22</b>	
<hr/>		
An manchen Tagen kommt mir alles ziemlich hoffnungslos vor.	<b>.67</b>	
Ich fühle häufig eine innere Unruhe.	<b>.65</b>	
Ich mache mir oft Vorwürfe, wenn irgendetwas schief geht.	<b>.60</b>	
Anderen gegenüber fühle ich mich oft unterlegen.	-.35	<b>.58</b>
Es ärgert mich oft, wie andere Leute mich behandeln.		<b>.57</b>
Ich halte mich generell für einen fröhlichen Menschen.		<b>-.51</b> .44
Ich bin beunruhigt, wenn ich an die Zukunft denke.	-.33	<b>.48</b>
Ich erlebte schon peinliche Situationen, in denen ich mich am liebsten versteckt hätte.		<b>.44</b>
Ich verbringe meine Zeit gern mit Tagträumereien.		<b>.43</b>
Ich genieße die Gesellschaft anderer und habe gerne viele Leute um mich herum.	<b>-.43</b>	.43
Es fällt mir leicht mit Fremden gut auszukommen.	<b>-.39</b>	.32
Ich arbeite lieber alleine und ohne von anderen gestört zu werden.	<b>-.37*</b>	
Es muss einiges geschehen, damit ich aus der Fassung gerate.	<b>.35*</b>	
Ich halte mich für geschickt im Umgang mit Menschen.	<b>.35*</b>	-.31
Menschen, denen es weniger gut geht als mir, tun mir leid.	<b>.33</b>	
Ich bin meist in der Lage, meine Gefühle unter Kontrolle zu halten.	<b>.32*</b>	
Ich wünsche mir häufig, mehr Aufregendes zu erleben.	<b>.27</b>	
<hr/>		
Ich bemühe mich, immer rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.		<b>.65</b>
Ich versuche zu allen Menschen freundlich zu sein.		<b>.62</b>
Ich neige dazu, nur das Beste bei anderen zu sehen.		<b>.61</b>
Ich bin ein/e gut gelaunte/r Optimist/in.	-.46	<b>.52</b>
Wenn ich gekränkt wurde, versuche ich, das Geschehene zu vergeben und zu vergessen.		<b>.50</b>
Meiner Meinung nach sind alle Menschen es wert, respektiert zu werden.		<b>.46</b>
Ich fände es schlimm, wenn andere mich für eine/n Heuchler/in halten würden.		<b>.45</b>

Es fällt mir leicht, mich in andere hineinzusetzen und nachzuempfinden, was andere fühlen.			<b>.45</b>
Ich mag die meisten Menschen, die mir begegnen.	-.41		<b>.42</b>
Ich werde leicht misstrauisch, wenn jemand nett ist zu mir und mir einen Gefallen tut.			<b>.38*</b>
Ich kann verstehen, dass es in fremden Gesellschaften andere Wertvorstellungen gibt, da diese für die Menschen dort richtig sein können.			<b>.32</b>
Es gefällt mir, einem Ballett oder modernem Tanz zuzuschauen.			<b>-.28</b>
Im Urlaub fahre ich am liebsten an einen bereits bekannten Ort, anstatt etwas Neues auszuprobieren.			<b>.18*</b>
<hr/>			
Nur mit starken Empfindungen ist das Leben für mich interessant.			<b>.62</b>
Ich gebe häufig meinen spontanen Gefühlen nach.			<b>.54</b>
Ich habe oft das Gefühl, voller Energie zu sein.	.43		<b>.51</b>
Bei Unterhaltungen rede ich lieber selbst, als nur zuzuhören.			<b>.51</b>
Ich spreche gerne über mich selbst und meine hervorgebrachten Leistungen.			<b>-.47*</b>
Meiner Meinung nach habe ich eine sehr lebhafte Vorstellungskraft.			<b>.45</b>
Ich sehe mich als sehr aktiven Mensch.	.36		<b>.44</b>
Wenn ich Menschen nicht mag, stehe ich dazu und zeige es ihnen auch offen.			<b>-.39*</b>
Ich hatte oft eine führende Rolle in Gruppen, denen ich angehörte.			<b>.37</b>
Ich habe eine sehr hohe Meinung von mir selbst und halte viel von mir.	-.32	.35	<b>-.37*</b>
Ich kann sagen, dass ich in meinem Leben schon manche Dummheit gemacht habe.			<b>-.31*</b>
Ich liebe den Adrenalinkick bei Achterbahnfahrten.			<b>.29</b>
Ich lasse gerne alles an seinem Platz, damit ich weiß, wo ich es wieder finde.			<b>-.27</b>
Ich kann mich leicht für Musik begeistern und gehe manchmal völlig in der Musik auf, die ich höre.			<b>.20</b>

\* Diese Items wurden bereits bei der Erstellung des Online-Fragebogens (aufgrund der ursprünglichen Polung im NEO-PI-R) umgepolt bzw. umgekehrt kodiert.

Eine inhaltliche Analyse der Faktorenstruktur ergibt 4 Faktoren, die im Sinne der Dimensionen der Big Five interpretiert werden können. Faktor 1 stellt die Skala *Gewissenhaftigkeit* dar, die (parallel zum Faktor *Gewissenhaftigkeit* im NEO-PI-R) durch Eigenschaften wie Zielstrebigkeit, Pflichtbewusstsein, Problemlöseorientiertheit, Planungs- und Organisationsfähigkeit repräsentiert wird. Die 6 höchsten Hauptladungen (.80 bis .61) des G-Faktors setzen sich aus Items zusammen, die auch im NEO-PI-R den Faktor *Gewissen-*

*haftigkeit* kennzeichnen. Insgesamt können 10 der 16 Items dieses Faktors der ursprünglichen *Gewissenhaftigkeits*-Skala des NEO-PI-R zugeordnet werden und auch die verbleibenden 6 Items sind im Sinne von *Gewissenhaftigkeit* interpretierbar.

Faktor 2 stellt die Skala *Neurotizismus* dar und umfasst vor allem Items, die die Emotionalität und erlebte Intensität von Gefühlen näher beschreiben. Menschen mit hohen Werten in dieser Dimension sind empfindsamer und in sich gekehrter. Die 5 höchsten Ladungen des N-Faktors (.67 bis .57) stellen Items dar, die auch im NEO-PI-R dem Faktor *Neurotizismus* zuzuordnen sind. 9 der 17 Items dieser Skala setzen sich aus der *Neurotizismus*-Skala des NEO-PI-R zusammen und auch die restlichen Items decken den emotionalen Bereich ab.

Der Faktor 3 lässt sich unter dem Aspekt der *Verträglichkeit* näher beschreiben und entspricht im weitesten Sinn der gleichnamigen Skala im NEO-PI-R. Es handelt sich dabei um Eigenschaften wie Anpassungsfähigkeit, Gutmütigkeit/-gläubigkeit, Verständnis und Rücksichtnahme. Die 6 höchsten Hauptladungen des V-Faktors (.65 bis .45) setzen sich, mit Ausnahme des Items „Ich bin ein/e gut gelaunte/r Optimist/in“, das auch eine hohe Nebenladung auf Faktor 2 aufweist, aus Items zusammen, die als Indikatoren von *Verträglichkeit* gelten. 7 der 13 Ladungen dieser Dimension können der *Verträglichkeits*-Skala des NEO-PI-R zugeschrieben werden und auch die restlichen Items sind im Sinne von *Verträglichkeit* interpretierbar.

Faktor 4 ist am schwersten definierbar und kann als *Extraversion* beschrieben werden. Vor allem Aktivität, Selbstbewusstsein und Energiegeladenheit charakterisieren diese Dimension. 5 der 14 Items des E-Faktors entsprechen der Skala *Extraversion* des NEO-PI-R, doch auch die übrigen Items lassen sich unter dem Aspekt der Aktivität zusammenfassen.

Die Faktorenanalyse ergibt also eine 4-Faktor-Lösung, die im weitesten vier der fünf Dimensionen der Big Five abdeckt: *Gewissenhaftigkeit*, *Neurotizismus*, *Verträglichkeit* und *Extraversion*. Der Faktor *Offenheit für neue Erfahrungen* konnte nicht als eigenständiger Faktor extrahiert werden, sondern findet sich in Teilen der übrigen 4 Faktoren wieder.

Die Reliabilitäten der 4 Skalen liegen in einem annehmbaren Bereich, wie Tabelle 4 verdeutlicht. Faktor 1 und 2 weisen höhere Reliabilitäten und somit eine höhere Messgenauigkeit auf als Faktor 3 und 4 (s. Anhang B, 6.1 Reliabilitätsanalysen).

Tab. 4 Reliabilitätsanalyse – Cronbachs Alpha und Split-Half

	Cronbachs Alpha	Split-Half
Faktor 1	.85	.90
Faktor 2	.81	.81
Faktor 3	.74	.70
Faktor 4	.67	.67

Aufgrund der geringen Trennschärfe, einer beachtlichen Erhöhung des Alphas nach Ausschluss der Items um mehr als .10 sowie inhaltlicher Irrelevanz für die Dimension *Verträglichkeit*, wurden die Items „Es gefällt mir, einem Ballett oder modernem Tanz zuzuschauen.“ und „Im Urlaub fahre ich am liebsten an einen bereits bekannten Ort, anstatt etwas Neues auszuprobieren.“ aus der weiteren Analyse ausgeschlossen.

### 3.4.2 Univariate Auswertungsergebnisse

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die Frage, ob es aufgrund des Geschwisterstatus Unterschiede in Bezug auf bestimmte Persönlichkeitsaspekte gibt. Es sollen mögliche Unterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen aufgezeigt werden, die die

Persönlichkeitsmerkmale Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus, Verträglichkeit und Extraversion betreffen. Zusätzlich soll ermittelt werden, welche Einflussfaktoren, wie etwa das Geschlecht und die Geschwisteranzahl, es noch auf diese Persönlichkeitsaspekte geben kann.

Aufgrund der Abhängigkeit der Variablen „Geschwisterstatus“ (Einzelkinder vs. Erstgeborene) und „Geschwisteranzahl“ (0,1,2,3,mehr), wurde für die anschließenden Berechnungen eine neue Variable „Geschwisterstatus“ herangezogen, die sich aus den 3 gebildeten Gruppen Einzelkinder ( $n = 74$ ) vs. Erstgeborene mit 1 Geschwister ( $n = 101$ ) vs. Erstgeborene mit mehr als 1 Geschwister ( $n = 48$ ) zusammensetzt. Somit wird sowohl die Unterscheidung Einzelkinder vs. Erstgeborene sowie die Berücksichtigung der Geschwisteranzahl gewährleistet.

Das Alter sowie die aktuelle Ausbildung der ProbandInnen wurde durch die Begrenzung auf 18-28-jährige Studenten konstant gehalten, um diese beiden Faktoren als mögliche Einflussgrößen ausschließen zu können. Eine genauere Analyse ergibt jedoch einen signifikanten Zusammenhang des Alters mit dem Faktor *Extraversion*. Aufgrund dieses Ergebnisses sowie einer Verbesserung des angewandten Modells unter Berücksichtigung dieser Variable, wird das Alter bei den nachfolgenden Berechnungen miteinbezogen. Um mögliche Wechselwirkungen zwischen dem Alter und Geschlecht bzw. Alter und Geschwisterstatus sichtbar machen zu können, wird ein Mediansplit der kontinuierlichen Variable Alter durchgeführt. Dadurch entsteht eine neue dichotome Variable, die die Altersgruppe in 18-23-Jährige (122 Personen) sowie 24-28-Jährige (101 Personen) teilt.

Die Überprüfung der Unterschiede erfolgt mit Hilfe von vier univariaten, mehrfaktoriellen Varianzanalysen auf dem Alpha-Niveau von .05. Folgende unabhängige Variablen werden, aufgrund bisheriger Forschungsergebnisse, untersucht:

- Geschwisterstatus (Einzelkinder vs. Erstgeborene mit 1 Geschwister vs. Erstgeborene mit mehr als 1 Geschwister) als fester Faktor
- Geschlecht (weiblich vs. männlich) als fester Faktor
- Alter (18-23-Jährige vs. 24-28-Jährige) als fester Faktor

Die abhängigen Variablen stellen jeweils die Faktorscores im Sinne der vier Persönlichkeitsdimensionen dar:

- Faktor 1: Gewissenhaftigkeit
- Faktor 2: Neurotizismus
- Faktor 3: Verträglichkeit
- Faktor 4: Extraversion

#### 3.4.2.1 Faktor „Gewissenhaftigkeit“

Um mögliche Unterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen im Persönlichkeitsaspekt *Gewissenhaftigkeit* festzustellen und weitere Einflussgrößen näher beleuchten zu können, wird eine univariate, mehrfaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Die Normalverteilung in den zwölf Untergruppen sowie der nicht standardisierten Residuen kann als gegeben angenommen werden. Der Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen weist ein signifikantes Ergebnis auf ( $p = .016$ ), wodurch eine Verletzung der Varianzhomogenität entsteht. Da die Varianzanalyse generell als robustes Verfahren gilt (Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2005), können die Ergebnisse auch bei Verletzung einzelner Annahmen verwendet werden. Aufgrund der Varianzheterogenität sind die Ergebnisse jedoch mit Vorsicht zu interpretieren.



Die Skala *Gewissenhaftigkeit* besteht aus 16 Items, wodurch sich ein Maximal-Score von 48 Punkten ergibt. Im Durchschnitt erreichen die ProbandInnen 30.7 Punkte ( $SD = 7.56$ ). Das Minimum des erreichten Scores liegt bei 12 und das Maximum bei 48.

Wie Tabelle 5 zeigt, weisen die Ergebnisse der Varianzanalyse keine signifikanten Haupt- oder Interaktionseffekte auf. Der Geschwisterstatus, das Geschlecht und das Alter führen demnach zu keinen signifikanten Unterschieden in der Persönlichkeitsdimension *Gewissenhaftigkeit*.

Tab. 5 Faktor 1 – Test der Zwischensubjekteffekte

	<i>df</i>	<i>F</i>	Signifikanz
Geschwisterstatus	2	0.369	.692
Geschlecht	1	0.629	.429
Alter	1	2.753	.099
Status * Geschlecht	2	1.569	.211
Status * Alter	2	2.497	.085
Geschlecht * Alter	1	0.005	.944
Status * Geschlecht * Alter	2	0.881	.416

Aus der Tabelle geht jedoch ein leichter Trend in Richtung eines Alterseffekts bzw. eines wechselseitigen Effekts von Geschwisterstatus und Alter hervor. Demzufolge schätzen sich 24-28-jährige ProbandInnen mit einem Mittelwert von 31.4 gewissenhafter ein, als 18-23-Jährige ( $M = 30.2$ ) dies tun. Zudem weisen ältere Einzelkinder ( $M = 32.6$ ) höhere Werte auf als jüngere Einzelkinder ( $M = 28.1$ ) ebenso wie ältere Erstgeborene mit mehr als einem Geschwister ( $M = 33.0$ ) gegenüber jüngeren Erstgeborene mit mehr als einem Ge-

schwister ( $M = 28.8$ ). Bei den Erstgeborenen mit einem Geschwister ergibt sich ein gegen-  
 teiliger Trend. Hier erscheinen jüngere ProbandInnen ( $M = 32.6$ ) gewissenhafter als ältere  
 ( $M = 29.9$ ).

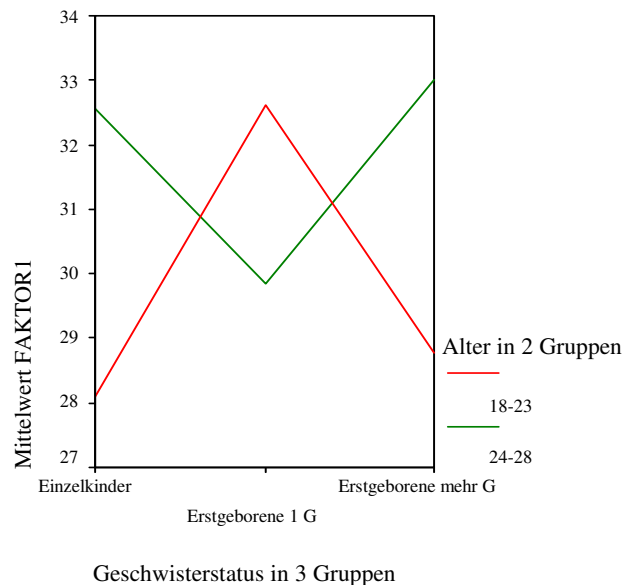


Abb. 10 Faktor 1 – Wechselwirkung Geschwisterstatus\*Alter

Eine Darstellung der Mittelwerte der Untergruppen über alle vier Faktoren, findet sich  
 im Anhang B (Tab. 23).

### 3.4.2.2 Faktor „Neurotizismus“

Unter Berücksichtigung verschiedener Einflussfaktoren, soll eine univariate, mehrfak-  
 torielle Varianzanalyse mögliche Unterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen  
 im Persönlichkeitsbereich *Neurotizismus* aufzeigen. Die Voraussetzungen für das Verfah-  
 ren wurden überprüft und sowohl die Varianzhomogenität als auch die Normalverteilung  
 können als gegeben angenommen werden.

Der Faktor *Neurotizismus* setzt sich aus 17 Items zusammen, die eine maximale Punk-  
 teanzahl von 51 aufweist. Durchschnittlich erreichen die ProbandInnen 26.2 Punkte ( $SD =$   
 $7.25$ ). Die Spannweite dieses Faktors liegt bei 38 und erstreckt sich von 6 bis 44 Punkten.

Die in Tabelle 6 angeführten Ergebnisse der Varianzanalyse zeigen keine signifikanten Haupt- oder Interaktionseffekte in dieser Persönlichkeitsdimension. Auch hier zeichnet sich lediglich ein Trend eines Alterseffekts ab, wonach 18-23-jährige Teilnehmer ( $M = 27.0$ ) etwas höhere Werte im Bereich *Neurotizismus* aufweisen, als die 24-28-jährigen ( $M = 25.2$ ).

Tab. 6 Faktor 2 – Test der Zwischensubjekteffekte

	<i>df</i>	<i>F</i>	Signifikanz
Geschwisterstatus	2	0.318	.728
Geschlecht	1	1.475	.226
Alter	1	3.130	.078
Status * Geschlecht	2	0.631	.533
Status * Alter	2	0.638	.529
Geschlecht * Alter	1	0.002	.969
Status * Geschlecht * Alter	2	0.318	.728

### 3.4.2.3 Faktor „Verträglichkeit“

Durch Anwendung einer univariaten, mehrfaktoriellen Varianzanalyse bezüglich der Persönlichkeitsfacette *Verträglichkeit* sollen mögliche Unterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen sowie in Bezug auf andere Einflussgrößen aufgezeigt werden. Der Kolmogorov-Smirnov-Test zur Überprüfung der Normalverteilung weist ein signifikantes Ergebnis auf ( $p = .007$ ), wodurch die Annahme einer Normalverteilung verworfen werden müsste. Da die Varianzhomogenität sowie die Normalverteilung in den zwölf Untergrup-

pen gegeben ist und die grafische Veranschaulichung auf eine Normalverteilung hinweist, können die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden.

Die Skala *Verträglichkeit* besteht aus 11 Items mit einer maximal zu erreichenden Punktezahl von 33. Durchschnittlich erreichten die TeilnehmerInnen 22.9 Punkte ( $SD = 4.41$ ) mit einem Minimum von 8 und Maximum von 32.

Die Ergebnisse zeigen ein signifikantes Modell, bei dem sich zwei zweifache Wechselwirkungseffekte sowie ein dreifacher Interaktionseffekt ergibt.

Tab. 7 Faktor 3 – Test der Zwischensubjekteffekte

	<i>df</i>	<i>F</i>	Signifikanz
Geschwisterstatus	2	1.386	.252
Geschlecht	1	0.846	.359
Alter	1	1.711	.192
Status * Geschlecht	2	0.478	.620
Status * Alter	2	5.154	<b>.007</b>
Geschlecht * Alter	1	8.857	<b>.003</b>
Status * Geschlecht * Alter	2	3.590	<b>.029</b>

Durch die signifikante Wechselwirkung zwischen dem Geschwisterstatus und Alter (Abb. 11) ergibt sich folgendes Bild: 18-23-jährigen Einzelkinder ( $M = 21.9$ ) stellen sich durchschnittlich weniger verträglich dar, als die älteren Einzelkinder ( $M = 22.7$ ). Ebenso erzielen jüngere Erstgeborene mit mehr als einem Geschwister ( $M = 23.4$ ) etwas niedrigere Werte als das ältere Pendant ( $M = 23.8$ ). Dem gegenüber stehen die Erstgeborenen mit einem Geschwister, bei denen sich ein gegenteiliger Effekt darstellt. Jüngere ( $M = 23.9$ ),

die gleichzeitig auch die stärkste Ausprägung in dieser Dimension zeigen, erweisen sich als deutlich verträglicher als die 24-28-jährigen Erstgeborenen mit einem Geschwister ( $M = 21.8$ ), die hier die niedrigsten Werte aufweisen. Die 24-28-jährigen Erstgeborenen mit einem Geschwister stellen sich also am wenigsten verträglich dar, während sich 18-23-jährige Erstgeborene mit einem Geschwister am verträglichsten einschätzen.

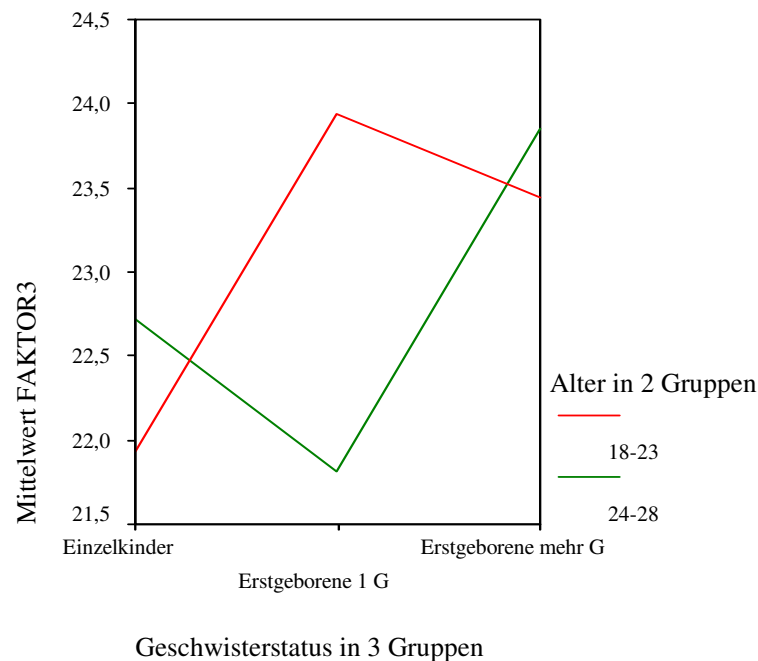


Abb. 11 Faktor 3 – Wechselwirkung Geschwisterstatus\*Alter

Der Wechselwirkungseffekt zwischen dem Alter und Geschlecht (Abb. 12) zeigt, dass männliche 18-23-Jährige ( $M = 20.4$ ) sich am unverträglichsten einstufen, während sich 24-28-jährige Männer ( $M = 23.4$ ) weitaus verträglicher darstellen. Bei den Frauen verhält es sich gegenteilig. Weibliche 18-23-Jährige ( $M = 23.8$ ) weisen höhere Werte auf als 24-28-Jährige ( $M = 22.2$ ).

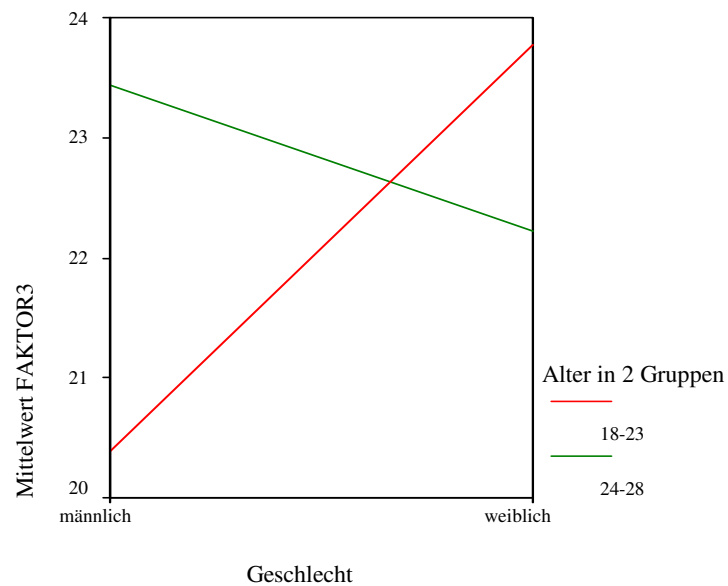


Abb. 12 Faktor 3 – Wechselwirkung Geschlecht\*Alter

Der signifikante dreifache Wechselwirkungseffekt zwischen dem Geschwisterstatus, Geschlecht und Alter, soll aufgrund ungleichmäßiger und teilweise sehr kleiner Zellbesetzungen (zwischen 3 und 53) nicht interpretiert werden. Eine grafische Veranschaulichung bietet Abbildung 13.

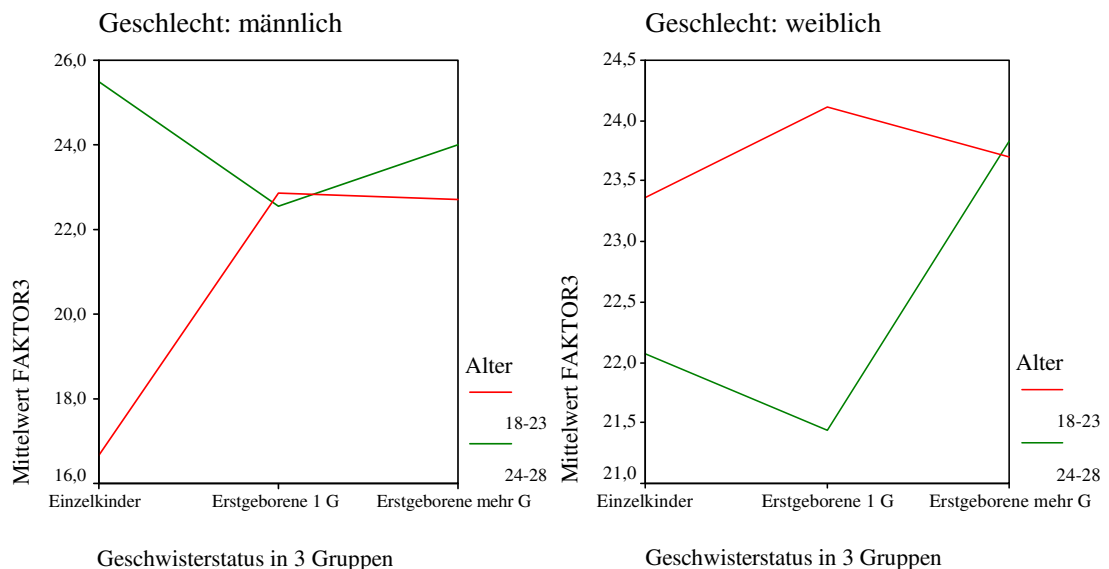


Abb. 13 Faktor 3 – Wechselwirkung Geschwisterstatus\*Alter nach Geschlecht

#### 3.4.2.4 Faktor „Extraversion“

Um mögliche Unterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen im Persönlichkeitsaspekt *Extraversion* festzustellen und weitere Einflussgrößen näher beleuchten zu können, wird eine univariate, mehrfaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Die Normalverteilung in den zwölf Untergruppen sowie der nicht standardisierten Residuen kann als gegeben angenommen werden. Der Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen weist ein signifikantes Ergebnis auf ( $p = .015$ ), wodurch eine Verletzung der Varianzhomogenität entsteht. Da die Varianzanalyse als robustes Verfahren gilt, können die mit Vorsicht zu interpretierenden Ergebnisse auch bei Verletzung einzelner Annahmen herangezogen werden.

Die Skala *Extraversion* besteht aus 14 Items, die eine maximale Punkteanzahl von 42 aufweisen kann. Im Durchschnitt erreichen die ProbandInnen 24.3 Punkte ( $SD = 5.19$ ). Die Spannweite dieses Faktors liegt bei 28 und erstreckt sich von 9 bis 37 Punkten.

Wie aus Tabelle 8 hervorgeht, gibt es keine signifikanten Haupteffekte. Der Geschwisterstatus, das Geschlecht und das Alter weisen keinen signifikanten Effekt auf die Persönlichkeitsdimension *Extraversion* auf. Es zeigt sich jedoch ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen dem Geschwisterstatus und dem Alter (Abb. 15). Demnach schätzen sich 18-23-jährige Erstgeborene mit einem Geschwister ( $M = 25.5$ ) am extravertiertesten ein, während sich 24-28-jährige Erstgeborene mit einem Geschwister mit einem Mittelwert von 22.8 am wenigsten extravertiert beschreiben. Bei den Einzelkindern zeigt sich der gleiche Trend: jüngere ( $M = 24.8$ ) präsentieren sich durchschnittlich extravertierter als ältere Einzelkinder ( $M = 23.9$ ). Bei Erstgeborenen mit mehr als einem Geschwister verhält es sich gegenteilig. Hier stellen sich 24-28-jährige ( $M = 24.6$ ) etwas extravertierter dar, als die 18-23-jährigen ( $M = 24.2$ ) dies tun.

Tab. 8 Faktor 4 – Test der Zwischensubjekteffekte

	<i>df</i>	<i>F</i>	Signifikanz
Geschwisterstatus	2	0.590	.555
Geschlecht	1	0.253	.616
Alter	1	0.984	.322
Status * Geschlecht	2	1.294	.276
Status * Alter	2	3.059	<b>.049</b>
Geschlecht * Alter	1	0.007	.932
Status * Geschlecht * Alter	2	1.506	.224

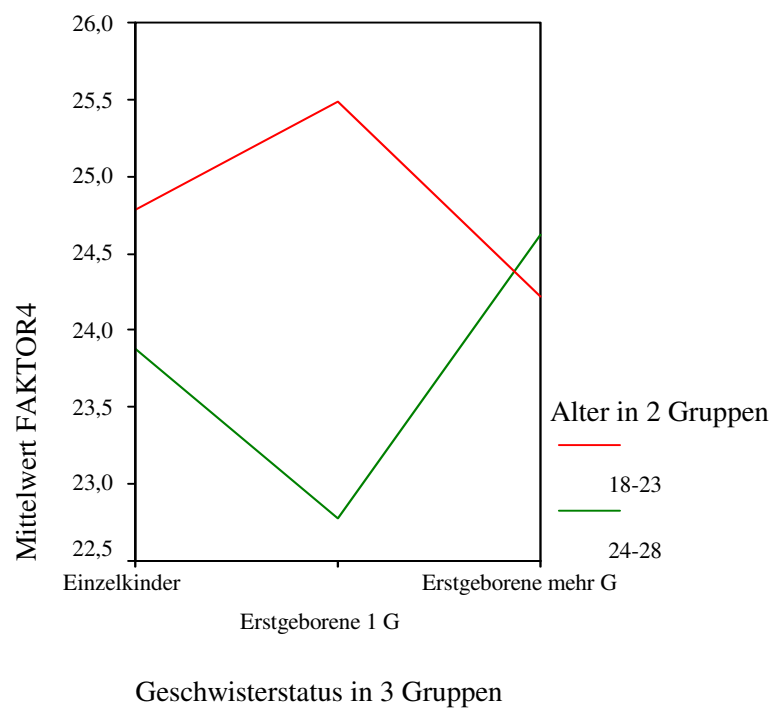


Abb. 14 Faktor 4 – Wechselwirkung Geschwisterstatus\*Alter



### 3.4.3 Multivariate Auswertungsergebnisse

Um die allgemeine Fragestellung nach Persönlichkeitsunterschieden zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen pauschal beantworten zu können, wird eine multivariate, einfaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Die abhängigen Variablen stellen die vier Faktorscores der Persönlichkeitsdimensionen dar und als unabhängige Variable wird der Geschwisterstatus als dichotome Variable (Einzelkinder vs. Erstgeborene) eingeführt.

Die Ergebnisse zeigen keine signifikanten Persönlichkeitsunterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen (Tab. 9).

Tab. 9 MANOVA – Test der Zwischensubjekteffekte

		<i>df</i>	<i>F</i>	Signifikanz
Geschwisterstatus	Faktor 1	1	0.959	.328
	Faktor 2	1	0.638	.425
	Faktor 3	1	1.993	.159
	Faktor 4	1	0.031	.860

Auch wenn eine Unterteilung der Variable „Geschwisterstatus“ in drei Gruppen (Einzelkinder vs. Erstgeborene mit einem Geschwister vs. Erstgeborene mit mehr als einem Geschwister) vorgenommen wird, ändert sich nichts an diesen Ergebnissen.

Führt man eine multivariate, mehrfaktorielle Varianzanalyse durch, bei der das Alter sowie das Geschlecht als dichotome, unabhängige Variablen miteinbezogen werden, erhält man ebenfalls keine signifikanten Ergebnisse, wenn es um Persönlichkeitsunterschiede aufgrund des Geschwisterstatus geht. Hierbei spielt es keine Rolle, ob der Geschwisterstatus als dichotome Variable oder mit drei Gruppenausprägungen definiert wird.

---

## 4 Diskussion

Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt in der Suche nach möglichen Persönlichkeitsunterschieden zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen. Es geht um die Frage, ob der Geschwisterstatus Einfluss auf bestimmte Persönlichkeitsmerkmale hat.

Ausgangspunkt dieser Fragestellung waren zahlreiche Untersuchungen unterschiedlicher Persönlichkeitsaspekte (insbesondere des 5-Faktor-Modells) im Bereich der Geschwisterforschung, bei denen hauptsächlich die Geburtsrangplätze im Zentrum der Aufmerksamkeit standen. Die Unterschiedlichkeit von Geschwistern veranlasste die Wissenschaft dazu, sich den Gründen für diese Unähnlichkeiten zu widmen. Meist wurden Einzelkinder dabei außer Acht gelassen oder den Erstgeborenen gleichgesetzt. Daher ergibt sich die Frage, ob sich die postulierten, spezifischen Persönlichkeitsaspekte der Erstgeborenen auch im Vergleich mit Einzelkindern widerspiegeln oder ob sie ähnliche Persönlichkeitsmerkmale aufweisen.

Sulloway (1999) erklärt die Verschiedenheit von Geschwistern mit Hilfe seines Nischen-Modells, dem zufolge Kinder eine direkte Konkurrenz miteinander vermeiden wollen und so ihre eigenen Nischen bzw. unterschiedlichen Rollen innerhalb der Familie suchen bzw. ausbilden. Seine Hypothesen zu den Erst- und Spätergeborenen beziehen sich auf die Big Five des 5-Faktor-Modells und lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Erstgeborene sind gewissenhafter, während Spätergeborene sozial verträglicher, emotional stabiler und offener für Erfahrungen sind. Die Persönlichkeitsfacette Extraversion muss näher differenziert werden, um Unterschiede zwischen Erst- und Spätergeborenen aufzuzeigen. Wird mit der Dimension Extraversion das Temperament erfasst, so weisen Erstge-

borene höhere Werte auf, während sich Spätergeborene dann extravertierter zeigen, wenn es um Aspekte des menschlichen Umgangs geht (Sulloway, 1999).

Auch andere WissenschaftlerInnen (z.B. Jefferson, Herbst & McCrae, 1998) griffen das Thema der Persönlichkeitsunterschiede bei Geschwistern auf und viele (z.B. Schiller, 2006; Eckstein, 2000) konnten Sulloways Hypothesen nachweisen und somit bestätigen. Es ergaben sich allerdings auch viele kontroverse Standpunkte, durch die ein Einfluss des Geburtsrangplatzes auf die Persönlichkeit bezweifelt werden kann. Sulloway (1999) meint dazu, dass der Geburtenrang auf manche Persönlichkeitsaspekte mehr Einfluss hat als auf andere und dass sich unterschiedliche Ergebnisse aus der Untersuchung unterschiedlicher Persönlichkeitsmerkmale ergeben.

Bei den Studien in diesem Bereich wird allerdings nicht nur der Geburtsrangplatz als Einflussfaktor auf bestimmte Persönlichkeitsfacetten genannt. Auch andere mögliche Einflüsse, wie etwa das Geschlecht, die Geschwisteranzahl und das Alter bzw. der Altersabstand zwischen Geschwistern, werden berücksichtigt. Daher wurden diese drei Faktoren auch in dieser Untersuchung miteinbezogen.

Bei der vorliegenden Arbeit geht es also um mögliche Persönlichkeitsunterschiede (in Hinblick auf die Big Five des 5-Faktor-Modells) aufgrund des Geschwisterstatus. Die Untersuchung wurde im Rahmen eines Online-Fragebogens durchgeführt, um möglichst viele TeilnehmerInnen erreichen zu können. Nach einem kurzen Pretest, der vor allem das Verständnis der zusammengestellten Items klären sollte, wurde der Fragebogen für ca. 2,5 Monate online gestellt. Die Rekrutierung der Stichprobe erfolgte einerseits über das Versenden des Links per E-Mail (mit der Bitte den Link weiterzuschicken) und andererseits durch das Posten des Links in diversen Foren. Nach abgeschlossener Online-Untersuchung standen insgesamt 344 Datensätze zur Verfügung. Nach sorgfältiger Analyse und Aus-

schluss aller unvollständig ausgefüllten Fragebögen, musste die Ausgangsstichprobe auf 223 vollständige Datensätze reduziert werden.

Die Online-Testung bestand aus drei Teilen: eine allgemeine Instruktion zur Teilnahme, 60 anzukreuzende Aussagen zu verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen sowie Fragen zu soziodemografischen Daten. Der Fragebogen stellt eine verkürzte, adaptierte Version des NEO-PI-R dar. Es handelt sich dabei um 60 Items, die auf einer 4-stufigen Skala die Persönlichkeitsbereiche Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus, Verträglichkeit, Extraversion und Offenheit für neue Erfahrungen abbilden sollen.

Um eine angemessene Zahl von Persönlichkeitsdimensionen bestimmen zu können, wurde zunächst eine Faktorenanalyse durchgeführt. Die Ergebnisse bildeten eine 4-Faktor-Lösung ab, die nach einer inhaltlichen Analyse im Sinne der Dimensionen der Big Five interpretiert werden können. Es handelt sich dabei um die Faktoren Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus, Verträglichkeit und Extraversion.

Im Anschluss rückte die zentrale Fragestellung der möglichen Persönlichkeitsunterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Zu diesem Zweck wurden vier univariate, mehrfaktorielle Varianzanalysen durchgeführt, deren abhängige Variable durch jeweils einen der vier extrahierten Faktoren repräsentiert wurde. Das Geschlecht, das Alter (durch einen Mediansplit in zwei Gruppen geteilt) und der Geschwisterstatus (Einzelkinder vs. Erstgeborene mit einem Geschwister vs. Erstgeborene mit mehr als einem Geschwister) gingen als unabhängige Variablen in die Berechnung ein. Der Ausbildungsgrad wurde durch die ausschließliche Teilnahme von StudentInnen konstant gehalten und daher in die Analyse nicht weiter miteinbezogen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Varianzanalysen nochmals zusammengefasst dargestellt. Konkret geht es um die Frage, ob sich Einzelkinder und Erstgeborene hinsicht-

lich der Persönlichkeitsmerkmale Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus, Verträglichkeit und Extraversion unterscheiden. Darüber hinaus interessieren auch Unterschiede hinsichtlich des Geschlechts und des Alters bzw. mögliche Wechselwirkungen dieser drei Faktoren.

*Gewissenhaftigkeit.* Für den Persönlichkeitsaspekt *Gewissenhaftigkeit* bestehen keine signifikanten Mittelwertsunterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen. Es liegen weder Haupt- noch Interaktionseffekte vor, die das 5%-Niveau erreichen. Es zeigt sich jedoch ein Trend eines Alterseffekts und eines Wechselwirkungseffekts des Alters mit dem Geschwisterstatus. Demnach stufen sich ältere TeilnehmerInnen gewissenhafter ein, als jüngere dies tun. Dieses Ergebnis erinnert an die generelle Tendenz des Ansteigens der Gewissenhaftigkeit mit zunehmendem Alter. Aus dem Interaktionseffekt geht hervor, dass ältere Erstgeborene mit mehr als einem Geschwister sich am gewissenhaftesten einschätzen, während sich jüngere Einzelkinder am wenigstens gewissenhaft einstufen. Dies könnte daran liegen, dass die erfassten Eigenschaften dieses Faktors, wie Pflichtbewusstsein, Problemlöseorientiertheit sowie Planungs- und Organisationsfähigkeit, für ein harmonisches und angenehmes Zusammenleben (besonders in größeren Familien) essentiell erscheinen. Die Mittelwerte der jüngeren Erstgeborene mit mehr als einem Geschwister, fallen durchschnittlich um über 4 Punkte geringer aus als bei den älteren. Bei den Einzelkindern verhält es sich ähnlich: 24-28-Jährige halten sich für gewissenhafter als 18-23-Jährige. Lediglich die Erstgeborenen mit einem Geschwister liegen mit ihren Ausprägungen in beiden Altersgruppen nah beieinander, wobei sich jüngere Erstgeborene mit einem Geschwister etwas gewissenhafter darstellen.

*Neurotizismus.* Auch in dieser Persönlichkeitsdimension zeigen sich keine signifikanten Haupt- oder Interaktionseffekte. Einzelkinder und Erstgeborene unterscheiden sich also nicht signifikant, wenn es um die erlebte Intensität von Gefühlen geht. Es fällt

allerdings ein erneuter Alterstrend auf, der jüngeren TeilnehmerInnen eine höhere Ausprägung im Bereich der Emotionalität zuschreibt.

*Verträglichkeit.* Wenn es um die Persönlichkeitsfacette *Verträglichkeit* geht, können keine signifikanten Haupteffekte nachgewiesen werden. Einzelkinder und Erstgeborene scheinen sich hier nicht zu unterscheiden. Alle Wechselwirkungseffekte, die das Alter beinhalten, erweisen sich hingegen als signifikant. Aus dem signifikanten Interaktionseffekt ‚Geschwisterstatus x Alter‘ lässt sich ableiten, dass sich jüngere Erstgeborene mit einem Geschwister am verträglichsten darstellen, während sich die ältere Erstgeborene mit einem Geschwister am unverträglichsten beschreiben. Beide Altersgruppen der Erstgeborenen mit mehr als einem Geschwister präsentieren sich als ähnlich verträglich und weisen höhere Ausprägungen in dieser Dimension auf als die gesamte Gruppe der Einzelkinder sowie ältere Erstgeborene mit einem Geschwister. Die durchschnittlich geringeren Werte der Einzelkinder würde eher in Richtung der gängigen Vorurteile der Rücksichtslosigkeit sowie der sozial-zwischenmenschlichen Unzulänglichkeiten, wie Kasten (1998, 2007) sie beschreibt, gehen. Der signifikante Wechselwirkungseffekt des Alters mit dem Geschlecht zeigt, dass sich jüngere Frauen am anpassungsfähigsten und gutmütigsten einschätzen, während jüngere, männliche Teilnehmer hier die niedrigsten Werte aufweisen. Die älteren ProbandInnen liegen im Mittelfeld und weisen einen gegenteiligen Effekt auf: 24-28-jährige Männer schreiben sich eher Eigenschaften wie Verständnis und Rücksichtnahme zu als 24-28-jährige Frauen. In Bezug auf die Altersgruppen, unterscheiden sich männliche Teilnehmer stärker von einander als weibliche, wodurch Männer mit zunehmendem Alter immer verträglicher erscheinen.

*Extraversion.* Auch im Persönlichkeitsbereich *Extraversion* scheinen keine signifikanten Haupteffekte auf. Der Interaktionseffekt ‚Geschwisterstatus x Alter‘ erweist sich knapp als signifikant. Dieses Ergebnis ist allerdings, aufgrund der Verletzung der Va-

rianzhomogenität, mit Vorbehalt zu interpretieren. Da es bei diesem Persönlichkeitsmerkmal um Aktivität und Energiegeladenheit geht, überrascht es nicht, dass vor allem jüngere ProbandInnen hier höhere Werte aufweisen. Sowohl die Erstgeborenen mit einem Geschwister als auch die Einzelkinder zeigen (je nach Altersgruppe) deutliche Gegensatzpaare. Während sich 18-23-jährige Erstgeborene mit einem Geschwister am extravertiertesten präsentieren, stellen sich ältere Erstgeborene mit einem Geschwister am wenigstens extravertiert dar. Ebenso verhält es sich bei den Einzelkindern: jüngere weisen durchschnittlich höhere Werte auf als ältere. Die Erstgeborenen mit mehr als einem Geschwister liegen mit ihren Ausprägungen in beiden Altersgruppen genau zwischen den jüngeren Erstgeborenen mit einem Geschwister bzw. Einzelkindern und den älteren Pendants, wobei sich die 23-28-jährigen Erstgeborenen mit mehr als einem Geschwister etwas extravertierter beschreiben als die jüngeren.

Zusammengefasst sagen die Ergebnisse also aus, dass sich StudentInnen, die als Einzelkinder aufwuchsen, nicht wesentlich von StudentInnen, die mit Geschwistern aufgewachsen sind, unterscheiden. In keinem der 4 Faktoren ergibt sich ein signifikanter Persönlichkeitsunterschied, der allein auf den Geschwisterstatus zurückzuführen wäre. Auch die Haupteffekte, die mögliche Einflüsse des Geschlechts und des Alters aufzeigen sollen, waren in allen vier Faktoren nicht signifikant. Somit unterscheiden sich weder männliche von weiblichen Probanden noch jüngere von älteren TeilnehmerInnen hinsichtlich der Persönlichkeitsaspekte Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus, Verträglichkeit und Extraversion. Lediglich in der Persönlichkeitsdimension Neurotizismus zeigt sich ein leichter Trend in Richtung eines Alterseffekts, der die 18-23-Jährigen empfindsamer und in sich gekehrter erscheinen lässt.

Drei der vier untersuchten Faktoren weisen auf deutliche Wechselwirkungseffekte zwischen dem Geschwisterstatus und dem Alter hin. Was auffällt ist, dass sich die jüngeren



Erstgeborenen mit einem Geschwister durchschnittlich die höchsten (oder zweithöchsten) Werte in den Persönlichkeitsmerkmalen Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und Extraversion zuschreiben, während sich ältere Erstgeborene mit einem Geschwister eher gegenteilig einstufen. Generell stellen sich jüngere Einzelkinder als am wenigstens gewissenhaft und wenig verträglich dar, während ältere Einzelkinder hier höhere Ausprägungen aufweisen. Bei den jüngeren und älteren Erstgeborenen mit mehr als einem Geschwister verhält es sich anders. In den Persönlichkeitsfacetten Verträglichkeit und Extraversion liegen sie nur knapp hintereinander und präsentieren sich somit als ähnlich verträglich und extravertiert. Die Ausnahme bildet der Faktor *Gewissenhaftigkeit*, wo ältere Erstgeborene mit mehr als einem Geschwister sich am gewissenhaftesten aller Untergruppen beschreiben, während sich die jüngeren deutlich darunter ansiedeln.

Die Analyse des Faktors *Verträglichkeit* ergibt zudem einen Wechselwirkungseffekt des Alters mit dem Geschlecht. Es entstehen hier starke Kontroversen innerhalb der Geschlechter: während sich jüngere Männer am unverträglichsten darstellen, identifizieren sich ältere Männer mehr mit Eigenschaften wie Anpassungsfähigkeit, Verständnis und Rücksichtnahme. Bei den Frauen verhält es sich genau anders herum: jüngere Frauen erscheinen am verträglichsten.

Allgemein lässt sich sagen, dass vor allem das Alter eine nicht unerhebliche Rolle spielt, wenn es um bestimmte Persönlichkeitsaspekte geht. Forschungsergebnisse belegen immer wieder, dass sich ältere Menschen in gewissen Bereichen von jüngeren Menschen unterscheiden. Überraschend ist jedoch, dass sich dieser (Wechselwirkungs-)Effekt bereits im Alter von 18-28 Jahren bemerkbar zu machen scheint. Wenn man die Altersspannweite vergrößern würde, wären vermutlich noch stärkere Alterseffekte bzw. Wechselwirkungseffekte zu erwarten. Das Geschlecht spielt bei unserer Stichprobe hingegen nur eine untergeordnete Rolle, wenn es um die untersuchten Persönlichkeitsaspekte geht. Begründet könnte

dies allerdings auch durch die Ungleichverteilung der weiblichen und männlichen Teilnehmer sein, die sich aufgrund der Durchführung der Untersuchung als Online-Fragebogen erklären lässt und zu einer Überrepräsentation der Frauen führte.

Da sich die Hauptfragestellung allerdings auf mögliche Persönlichkeitsunterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen bezieht, soll dieser Aspekt noch etwas genauer beleuchtet werden. Der Umstand, dass sich viele Untersuchungen im Bereich der Geburtsrangplatzforschung nicht detailliert mit Einzelkindern als Untergruppe befassen, liegt vermutlich darin begründet, dass man Einzelkindern und Erstgeborenen ähnliche Persönlichkeitszüge zuschreibt. Man sieht vor allem deshalb mehr Ähnlichkeiten als zwischen Einzelkindern und Geschwisterkindern mit anderen Geburtsrängen, da sie zumindest für einen gewissen Zeitraum die elterliche Aufmerksamkeit, Liebe und Zuwendung für sich alleine haben (Kasten, 2007). Im Allgemeinen ist jedoch anzumerken, dass der aktuelle Forschungsstand zu diesem Themengebiet sehr widersprüchlich ist. Vor allem ungünstige familiäre Bedingungen scheinen ausschlaggebend für mögliche Persönlichkeitsunterschiede zwischen Einzelkindern und Geschwisterkindern zu sein (Kasten, 2007).

Für die Ergebnisse der vorliegenden Studie gilt, dass diese nicht auf die Gesamtpopulation generalisierbar sind, sondern ausschließlich Aussagen über die Gruppe der StudentInnen im Alter von 18 bis 28 Jahren erlauben. Der Vergleich der Ergebnisse mit vorangegangenen Untersuchungen fällt also schwer, da sich die meisten WissenschaftlerInnen nicht mit StudentInnen als Zielgruppe beschäftigen. Mit der Absicht möglichst viele StudentInnen innerhalb kurzer Zeit zu erreichen, wurde der Fragebogen im Internet publiziert, wodurch nur jene interessierte Personen teilnehmen konnten, die einerseits über Internetzugang verfügen und andererseits irgendwie auf den Link stießen. Die Online-Teilnahme führte allerdings dazu, dass es keinerlei Kontrollmöglichkeit für das korrekte, gewissenhafte Ausfüllen der Items gab. Zudem darf nicht vergessen werden, dass es sich aufgrund der

Fragebogendaten um eine Selbstdarstellung der ProbandInnen handelt, die unter anderem auch sozialer Erwünschtheit unterliegt. Zum Beispiel werden bzw. haben nur die wenigstens die Frage „Ich versuche zu allen Menschen freundlich zu sein“ völlig verneint. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die TeilnehmerInnen über den Forschungszweck informiert waren und daher wussten, dass es um den Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit geht. Dies könnte das Antwortverhalten in Richtung eines Klischees der „typischen Einzelkinder“ bzw. „typischen Erstgeborenen“ beeinflusst haben.

Für zukünftige Untersuchungen in diesem Bereich sollte vor allem noch mehr auf die Stichprobengröße bzw. die Zellbesetzungen geachtet werden. Da die Untersuchung als Online-Testung durchgeführt wurde, war es nicht möglich eine Gleichverteilung des Geschwisterstatus, Geschlechts und Alters zu erreichen. Daraus ergeben sich oft kleine und sehr unterschiedliche Gruppengrößen, die bei der Varianzanalyse zu Einschränkungen bei der Interpretation der Ergebnisse führen sowie die Verlässlichkeit einiger Ergebnisse in Frage stellen. Eine weitere Einschränkung ergibt sich durch die Unvollständigkeit des angewandten Modells und den teilweise gering erklärten Varianzanteil. Um den Rahmen einer Diplomarbeitsuntersuchung nicht zu sprengen, konnten nur ein paar der möglichen weiteren Einflussfaktoren auf die Persönlichkeit berücksichtigt werden. Neben dem Geschlecht und Alter sowie der aktuellen Ausbildung, die auch als Abbild der sozialen Schicht gesehen werden kann, erscheinen auch Faktoren wie das Temperament, familiäre Ressourcen, die elterliche Erziehung und die Qualität der Beziehung zu den Eltern als zusätzliche Einflussfaktoren (Kasten, 1998).

Zusammenfassend lässt sich anmerken, dass sich in der Gruppe der StudentInnen keine signifikanten Persönlichkeitsunterschiede zwischen Einzelkindern und Erstgeborenen finden lassen. Sowohl im Persönlichkeitsaspekt Gewissenhaftigkeit, als auch Neurotizismus, Verträglichkeit und Extraversion, zeigen StudentInnen, die mit oder ohne Geschwister auf-

gewachsen sind, ähnlich hohe Ausprägungen. Lediglich in Wechselwirkung mit dem Alter treten Persönlichkeitsunterschiede in den Dimensionen Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und Extraversion auf.

## 4.1 Zusammenfassung

Die Geschwisterforschung, insbesondere die Geburtsrangplatzforschung, hat in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung gewonnen und die Untersuchung möglicher Persönlichkeitsunterschiede zwischen Geschwistern rückte weiter ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Einzelkinder wurden dabei meist außer Acht gelassen oder den Erstgeborenen gleichgesetzt. In der vorliegenden Arbeit geht es um die Frage, ob sich die postulierten, spezifischen Persönlichkeitsaspekte der Erstgeborenen auch im Vergleich mit Einzelkindern widerspiegeln oder ob sie ähnliche Persönlichkeitsmerkmale aufweisen.

Zu diesem Zweck fand eine Online-Untersuchung statt, deren Stichprobe am Ende einer sorgfältigen Analyse 223 18-28-jährige StudentInnen umfasste. Neben dem eigentlichen Persönlichkeitsfragebogen, der eine verkürzte, adaptierte Version des NEO-PI-R darstellt, wurden zusätzlich einige soziodemografische Daten erhoben. Das Geschlecht, das Alter (in zwei Gruppen geteilt) und der Geschwisterstatus (Einzelkinder vs. Erstgeborene mit einem Geschwister vs. Erstgeborene mit mehr als einem Geschwister) wurden auf mögliche Unterschiede in den Persönlichkeitsdimensionen Gewissenhaftigkeit, Neurotizismus, Verträglichkeit und Extraversion untersucht.

Die Ergebnisse zeigen, dass es keine Unterschiede zwischen Einzelkinder-StudentInnen und StudentInnen, die mit Geschwistern aufwuchsen, gibt. Bei drei Faktoren ergeben sich jedoch Wechselwirkungseffekte des Geschwisterstatus mit dem Alter.

---

## 5 Quellenverzeichnis

- Backhaus, K. (2004). Persönlichkeit als Forschungsgegenstand der Psychologie. Eine *Einführung in das Big Five-Persönlichkeitsmodell*. [online]. URL: <http://www.psyreon.de/content/e479/e480/Publikationen/persoenlichkeit.pdf> [23.03.09]
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2005). *Multivariate Analysemethoden*. Berlin: Springer.
- Deutsches Jugendinstitut (DJI). (2005). *DJI-Kinderpanel*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Diepold, B. (1988). Psychoanalytische Aspekte von Geschwisterbeziehungen. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 37, 274-280.
- Eckstein, D. (2000). Empirical Studies Indicating Significant Birth-Order-Related Personality Differences. *The Journal of Individual Psychology*, 56 (4), 481-494.
- Guastello, D. D. & Guastello, S. J. (2002). *Birth Category Effects on the Gordon Personal Profile Variables* [online]. URL: <http://www.jasnh.com/a1.htm> [13.03.08].
- Healey, M. D. & Ellis, B. J. (2007). Birth order, conscientiousness, and openness to experience. *Evolution and Human Behavior*, 28, 55-59.
- Jefferson, T. J., Herbst, J. H. & McCrae, R. R. (1998). Associations between Birth Order and Personality Traits: Evidence from Self-Reports and Observer Ratings. *Journal of Research in Personality*, 32, 498-509.
- Kasten, H. (1998). *Geschwister: Vorbilder, Rivalen, Vertraute*. München: Reinhardt.
- Kasten, H. (2004). *Der aktuelle Stand der Forschung* [online]. URL:

- [http://www.familienhandbuch.de/cmain/f\\_Fachbeitrag/a\\_Familienforschung/s\\_374.html](http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Familienforschung/s_374.html) [13.03.09].
- Kasten, H. (2007). *Einzelkinder und ihre Familien*. Göttingen: Hogrefe.
- Klasen, S. (2000). *Geschwisterposition und Persönlichkeit*. Dipl. Arbeit, Universität, Saarland.
- Langenmayr, A. (1986). Geschwisterkonstellationen und ihre Auswirkungen. *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik*, 22, 355-369.
- Michalski, R. L. & Shackelford, T. K. (2002). An Attempted Replication of the Relationships between Birth Order and Personality. *Journal of Research in Personality*, 36, 182-188.
- Ostendorf, F. & Angleitner, A. (2004). *NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe.
- Petzold, M. (2007). *Sieben Typen familialen Zusammenlebens*. [online]. URL: [http://www.familienhandbuch.de/cmain/f\\_Fachbeitrag/a\\_Familienforschung/s\\_379.html](http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Familienforschung/s_379.html) [12.08.09].
- Rollin, M. (1990). *Typisch Einzelkind. Das Ende eines Vorurteils*. Hamburg: Hoffman und Campe.
- Rost, J. (1997). Persönlichkeit. In J. Straub, W. Kempf & H. Werbik (Hrsg.), *Psychologie: Eine Einführung - Grundlagen, Methoden, Perspektiven* (S. 499-529). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Schiller, S. (2006). *The Affect of Birth Order on Intelligence and Personality* [online]. URL: <http://www.sonoma.edu/users/p/pollack/edu420/sampleSchillerpaper.pdf> [13.03.08].
- Statistik Austria (2008). *Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung*. [online]. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/022163.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/022163.html) [30.03.09]



- Stöhr, R., Laucht, M., Ihle, W., Esser, G., Schmidt, M. H. (2000). Die Geburt eines Geschwisters: Chancen und Risiken für das erstgeborene Kind. *Kindheit und Entwicklung*, 9 (1), 40-49.
- Sulloway, F. J. (1997). Born to Rebel: Birth Order, Family Dynamics, and Creative Lives. *Evolution and Human Behavior*, 18, 361-367.
- Sulloway, F. J. (1999). *Der Rebell der Familie*. Berlin: Wolf Jobst Siedler.
- Tavares, M. B., Costa Fuchs, F., Diligenti, F., Pinto de Abreu, J. R., Rohde, L. A. & Costa Fuchs, S. (2004). Behavioral characteristics of the only child vs. first-born and children with siblings. *Rev Bras Psiquiatr*, 26 (1), 16-22.
- Veenhoven, R. & Verkuyten, M. (1989). The well-being of only children. *Adolescence*, 24 (93), 155-166.
- Zimbardo, P. G. & Gerrig, R. J. (1999). *Psychologie* (7. Aufl.). Berlin: Springer-Verlag

## 5.1 Tabellenverzeichnis

Tab. 1 Ein familiendynamisches Modell für radikales Verhalten (Sulloway, 1999, S. 207).	
.....	40
Tab. 2 Sulloways Hypothesen zu den Erst- und Spätergeborenen (Klasen, 2000, S. 9)....	47
Tab. 3 Faktorstruktur des Online-Fragebogens: 4-faktorielle Lösung .....	66
Tab. 4 Reliabilitätsanalyse – Cronbachs Alpha und Split-Half.....	70
Tab. 5 Faktor 1 – Test der Zwischensubjekteffekte .....	73
Tab. 6 Faktor 2 – Test der Zwischensubjekteffekte .....	75
Tab. 7 Faktor 3 – Test der Zwischensubjekteffekte .....	76
Tab. 8 Faktor 4 – Test der Zwischensubjekteffekte .....	80
Tab. 9 MANOVA – Test der Zwischensubjekteffekte.....	81
Tab. 10 Anhang B: Reliabilität Faktor 1 – Item-Statistiken.....	115
Tab. 11 Anhang B: Reliabilität Faktor 1 – Cronbachs Alpha und Guttman's Split-half....	116
Tab. 12 Anhang B: Reliabilität Faktor 2 – Item-Statistiken.....	116
Tab. 13 Anhang B: Reliabilität Faktor 2 – Cronbachs Alpha und Guttman's Split-half....	117
Tab. 14 Anhang B: Reliabilität Faktor 3 – Item-Statistiken.....	117
Tab. 15 Anhang B: Reliabilität Faktor 3 – Cronbachs Alpha und Guttman's Split-half....	118
Tab. 16 Anhang B: Reliabilität Faktor 4 – Item-Statistiken.....	119
Tab. 17 Anhang B: Reliabilität Faktor 4 – Cronbachs Alpha und Guttman's Split-half....	119
Tab. 18 Anhang B: Erklärte Gesamtvarianz der ersten 17 Faktoren (Eigenwert $\geq 1$ ) .....	120
Tab. 19 Anhang B: Rotierte Komponentenmatrix der 4-Faktor-Lösung .....	121
Tab. 20 Anhang B: Häufigkeitstabellen .....	125
Tab. 21 Anhang B: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest der.....	126
Tab. 22 Anhang B: Levene-Test der vier Faktoren .....	126
Tab. 23 Anhang B: Mittelwerte der Untergruppen über die 4 Faktoren .....	127

---

Tab. 24 Anhang B: Standardabweichungen der Untergruppen über die 4 Faktoren.....	129
Tab. 25 Anhang B: Zellbesetzungen der Untergruppen.....	131

## 5.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau in Österreich seit 1951 (Statistik Austria, 2008).....	12
Abb. 2 Gründe für oder gegen weitere Kinder nach Urdze & Rerrich (1981, zitiert nach Kasten, 2007, S. 47) .....	13
Abb. 3 Flussdiagramm der wesentlichen, auf die Geschwister und ihre Familie bezogenen Einflussfaktoren (Furman & Burmester, 1985, zitiert nach Kasten, 1998, S. 73).....	17
Abb. 4 Familienverhältnisse von Einzelkindern im Vergleich mit Geschwisterkindern – was trifft zu? (Kasten, 2007, S. 27) .....	32
Abb. 5 Was Einzel- und Geschwisterkinder unterschiedlich erleben (Rollin, 1990, S. 23) .....	33
Abb. 6 Drop-Out-Analyse der Abbrüche .....	61
Abb. 7 Altersverteilung der Stichprobe .....	63
Abb. 8 Verteilung der Studienrichtungen.....	64
Abb. 9 Screeplot der Faktorenanalyse .....	66
Abb. 10 Faktor 1 – Wechselwirkung Geschwisterstatus*Alter.....	74
Abb. 11 Faktor 3 – Wechselwirkung Geschwisterstatus*Alter.....	77
Abb. 12 Faktor 3 – Wechselwirkung Geschlecht*Alter.....	78
Abb. 13 Faktor 3 – Wechselwirkung Geschwisterstatus*Alter nach Geschlecht .....	78
Abb. 14 Faktor 4 – Wechselwirkung Geschwisterstatus*Alter.....	80

## 6 Anhang A – Testverfahren

### 6.1 Adaptierter Fragebogen

- N01 1. Ich bin beunruhigt, wenn ich an die Zukunft denke.
- E01 2. Ich mag die meisten Menschen, die mir begegnen.
- O01 3. Meiner Meinung nach habe ich eine sehr lebhafte Vorstellungskraft.
- V01 4. Ich werde leicht misstrauisch, wenn jemand nett ist zu mir und mir einen Gefallen tut.
- G01 5. Ich bin stolz auf meinen gesunden Menschenverstand.
- N02 6. Es ärgert mich oft, wie andere Leute mich behandeln.
- E02 7. Ich genieße die Gesellschaft anderer und habe gerne viele Leute um mich herum.
- O02 8. Ich kann mich leicht für Musik begeistern und gehe manchmal völlig in der Musik auf, die ich höre
- V02 9. Ich fände es schlimm, wenn andere mit für einen Heuchler halten würden.
- G02 10. Ich bin ein sehr systematisch vorgehender Mensch.
- N03 11. Ich mache mir oft Vorwürfe, wenn irgendetwas schief geht.
- E03 12. Ich hatte oft eine führende Rolle in Gruppen, denen ich angehörte.
- O03 13. Nur mit starken Empfindungen ist das Leben für mich interessant.
- V03 14. Ich versuche zu allen Menschen freundlich zu sein.
- G03 15. Ich bin bemüht, alle Aufgaben sehr gewissenhaft und sorgfältig zu erledigen.

- N04 16. Ich erlebte schon peinliche Situationen, in denen ich mich am liebsten versteckt hätte.
- E04 17. Ich habe oft das Gefühl, voller Energie zu sein.
- O04 18. Wenn ich einmal einen Weg eingeschlagen habe, bleibe ich auch dabei.
- V04 19. Wenn ich Menschen nicht mag, stehe ich dazu und zeige es ihnen auch offen.
- G04 20. Ich habe klare Ziele vor Augen und arbeite systematisch auf sie zu.
- N05 21. Ich gebe häufig meinen spontanen Gefühlen nach.
- E05 22. Ich wünsche mir häufig, mehr Aufregendes zu erleben.
- O05 23. Ich tüftele gerne an Problemen oder kniffligen Aufgaben herum.
- V05 24. Ich spreche gerne über mich selbst und meine hervorgebrachten Leistungen.
- G05 25. Ich habe die Fähigkeit meine Zeit gut einteilen zu können, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.
- N06 26. Ich fühle mich oft hilflos und überfordert und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.
- E06 27. Ich bin ein gut gelaunter Optimist.
- O06 28. Ich kann verstehen, dass es in fremden Gesellschaften andere Wertvorstellungen gibt, da diese für die Menschen dort richtig sein können.
- V06 29. Meiner Meinung nach sind alle Menschen es wert, respektiert zu werden.
- G06 30. Ich kann sagen, dass ich in meinem Leben schon manche Dummheit gemacht habe.
- N07 31. Ich fühle häufig eine innere Unruhe.
- E07 32. Es fällt mir leicht mit Fremden gut auszukommen.

- O07 33. Ich verbringe meine Zeit gern mit Tagträumereien.
- V07 34. Ich neige dazu, nur das Beste bei anderen zu sehen.
- G07 35. Ich bin zielstrebig und arbeite effektiv.
- N08 36. Es muss einiges geschehen, damit ich aus der Fassung gerate.
- E08 37. Ich arbeite lieber alleine und ohne von anderen gestört zu werden.
- O08 38. Es gefällt mir, einem Ballett oder modernem Tanz zuzuschauen.
- V08 39. Ich halte mich für geschickt im Umgang mit Menschen.
- G08 40. Ich lasse gerne alles an seinem Platz, damit ich weiß, wo ich es wieder finde.
- N09 41. An manchen Tagen kommt mir alles ziemlich hoffnungslos vor.
- E09 42. Bei Unterhaltungen rede ich lieber selbst, als nur zuzuhören.
- O09 43. Es fällt mir leicht, mich in andere hineinzusetzen und nachzuempfinden, was andere fühlen.
- V09 44. Ich bemühe mich, immer rücksichtsvoll und sensibel zu handeln
- G09 45. Es kommt vor, dass ich nicht so verlässlich oder zuverlässig bin, wie ich sein sollte.
- N10 46. Anderen gegenüber fühle ich mich oft unterlegen.
- E10 47. Ich sehe mich als sehr aktiven Mensch.
- O10 48. Im Urlaub fahre ich am liebsten an einen bereits bekannten Ort, anstatt etwas Neues auszuprobieren.
- V10 49. Wenn ich gekränkt wurde, versuche ich, das Geschehene zu vergeben und zu vergessen.
- G10 50. Ich arbeite hart und ausdauernd, um meine gestellten Ziele zu erreichen.
- N11 51. Ich bin meist in der Lage, meine Gefühle unter Kontrolle zu halten.

- E11 52. Ich liebe den Adrenalinkick bei Achterbahnfahrten.
- O11 53. Ich beschäftige mich gerne mit Denksportaufgaben.
- V11 54. Ich habe eine sehr hohe Meinung von mir selbst und halte viel von mir.
- G11 55. Ich neige dazu etwas Neues anzufangen, wenn sich ein Vorhaben als  
zu schwierig erweist.
- N12 56. Ich habe das Gefühl, die meisten meiner Probleme selbst bewältigen zu  
können.
- E12 57. Ich halte mich generell für einen fröhlichen Menschen.
- O12 58. Ich denke, dass es wichtiger ist, meinen eigenen Idealen und Prinzipien  
treu zu bleiben, als „aufgeschlossen“ zu sein.
- V12 59. Menschen, denen es weniger gut geht als mir, tun mir leid.
- G12 60. Ich denke immer gründlich nach, bevor ich eine Entscheidung treffe.



## 6.2 Screenshot des Versandmails



Hallo!

Ich bräuchte ganz dringend Eure Hilfe bei meiner **Diplomarbeit**! Ich bin Psychologie-Studentin an der Uni Wien und beschäftige mich in meiner Arbeit mit **Persönlichkeitsforschung im Geschwisterbereich**. Zu diesem Zweck mache ich diese Online-Untersuchung und würde euch bitten daran teilzunehmen, wenn Folgendes auf euch zutrifft:

- Ihr seid ein **EINZELKIND** oder
- Ihr seid ein **ERSTGEBORENES** Kind, das mit mindestens einem leiblichen Geschwisterkind im gleichen Haushalt aufwuchs.
- Ihr seid **zwischen 18 und 28** Jahre alt.
- Ihr studiert an einer **Uni, Fachhochschule** oder einem **Kolleg**.

Die Bearbeitung dauert nur ca. 10 Minuten und ist schnell abgeschlossen ;-) Ich wäre euch wirklich sehr dankbar, wenn ihr euch die Zeit nehmen würdet um ein paar Selbsteinschätzungen vorzunehmen!

Einfach auf diesen Link klicken und schon kann es los gehen: <http://survey.2ask.at/81a6e2ad61f25eb2/survey.html>

Zusätzlich wärt ihr mir eine große Hilfe, wenn ihr dieses Mail an alle Menschen weiterleiten könntet, die ihr kennt bzw. deren Mail-Adresse ihr habt :-). Damit auch andere Leute noch die Chance haben an meiner Persönlichkeitsuntersuchung teilzunehmen.



Ich hoffe, dass ihr Zeit findet um mir zu helfen!!! Schon mal vielen Dank im Voraus für eure Mithilfe!!!!  
Falls Fragen auftauchen, meldet euch bitte bei mir!

Liebe Grüße,  
Sandra H.

## 6.3 Screenshots der Online-Untersuchung

**Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit**Seite 1/140%

Hallo!

Ich bräuchte ganz dringend Eure Hilfe bei meiner Diplomarbeit! Ich bin Psychologie-Studentin an der Uni Wien und beschäftige mich in meiner Arbeit mit dem Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit. Zu diesem Zweck mache ich diese Online-Untersuchung und würde euch bitten daran teilzunehmen, wenn Folgendes auf euch zutrifft:

- Ihr seid ein EINZELKIND oder
- Ihr seid ein ERSTGEBORNES Kind, das mit mindestens einem leiblichen Geschwisterkind im gleichen Haushalt aufwuchs.
- Ihr seid zwischen 18 und 28 Jahre alt.
- Ihr studiert an einer Uni, Fachhochschule oder einem Kolleg.

Die Bearbeitung dauert nur ca. 10 Minuten und ist schnell abgeschlossen ;-) Ich wäre euch wirklich sehr dankbar, wenn ihr euch die Zeit nehmen würdet um ein paar Selbsteinschätzungen vorzunehmen!

Zusätzlich wärt ihr mir eine große Hilfe, wenn ihr diesen Link an alle Menschen weiterleiten könntet, die ihr kennt bzw. deren Mail-Adresse ihr habt ;-) Damit auch andere Leute noch die Chance haben an meiner Persönlichkeitsuntersuchung teilzunehmen.

Ich hoffe, dass ihr Zeit findet um mir zu helfen!!! Schon mal vielen Dank im Voraus für eure Mithilfe!!!!

Liebe Grüße,  
Sandra H.

ZurückUmfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'2askWeiter

**Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit**Seite 2/147%

Im Folgenden findet ihr 60 kurze Aussagen. Bitte kreuzt spontan an, in wie weit diese Statements auf euch zutreffen oder nicht.

Die Daten werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Ebenso bleibt die Befragung anonym.

ZurückUmfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'2askWeiter

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 3/14

14%

	trifft nicht zu	trifft kaum zu	trifft eher zu	trifft zu
Ich bin beunruhigt, wenn ich an die Zukunft denke.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich mag die meisten Menschen, die mir begegnen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meiner Meinung nach habe ich eine sehr lebhafte Vorstellungskraft.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich werde leicht misstrauisch, wenn jemand nett ist zu mir und mir einen Gefallen tut.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin stolz auf meinen gesunden Menschenverstand.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es ärgert mich oft, wie andere Leute mich behandeln.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich genieße die Gesellschaft anderer und habe gerne viele Leute um mich herum.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann mich leicht für Musik begeistern und gehe manchmal völlig in der Musik auf, die ich höre.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fände es schlimm, wenn andere mich für eine/n Heuchler/in halten würden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin ein sehr systematisch vorgehender Mensch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[Zurück](#)
[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)

[Weiter](#)

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 4/14

21%

	trifft nicht zu	trifft kaum zu	trifft eher zu	trifft zu
Ich mache mir oft Vorwürfe, wenn irgendetwas schief geht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich hatte oft eine führende Rolle in Gruppen, denen ich angehörte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Nur mit starken Empfindungen ist das Leben für mich interessant.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich versuche zu allen Menschen freundlich zu sein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin bemüht, alle Aufgaben sehr gewissenhaft und sorgfältig zu erledigen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich erlebte schon peinliche Situationen, in denen ich mich am liebsten versteckt hätte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe oft das Gefühl, voller Energie zu sein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich einmal einen Weg eingeschlagen habe, bleibe ich auch dabei.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich Menschen nicht mag, stehe ich dazu und zeige es ihnen auch offen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe klare Zielen vor Augen und arbeite systematisch auf sie zu.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[Zurück](#)
[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)

[Weiter](#)

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 5/14

29%

	trifft nicht zu	trifft kaum zu	trifft eher zu	trifft zu
Ich gebe häufig meinen spontanen Gefühlen nach.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich wünsche mir häufig, mehr Aufregendes zu erleben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich tüftle gerne an Problemen oder kniffligen Aufgaben herum.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich spreche gerne über mich selbst und meine hervorgebrachten Leistungen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe die Fähigkeit meine Zeit gut einteilen zu können, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich fühle mich oft hilflos und überfordert und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin ein/e gut gelaunte/r Optimist/in.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann verstehen, dass es in fremden Gesellschaften andere Wertvorstellungen gibt, da diese für die Menschen dort richtig sein können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Meiner Meinung nach sind alle Menschen es wert, respektiert zu werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich kann sagen, dass ich in meinem Leben schon manche Dummheit gemacht habe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 6/14

36%

	trifft nicht zu	trifft kaum zu	trifft eher zu	trifft zu
Ich fühle häufig eine innere Unruhe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es fällt mir leicht mit Fremden gut auszukommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich verbringe meine Zeit gern mit Tagträumereien.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich neige dazu, nur das Beste bei anderen zu sehen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bin zielstrebig und arbeite effektiv.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es muss einiges geschehen, damit ich aus der Fassung gerate.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich arbeite lieber alleine und ohne von anderen gestört zu werden.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es gefällt mir, einem Ballett oder modernem Tanz zuzuschauen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich halte mich für geschickt im Umgang mit Menschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich lasse gerne alles an seinem Platz, damit ich weiß, wo ich es wieder finde.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[Zurück](#)
[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)
**2ask**
[Weiter](#)

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 7/14

43%

	trifft nicht zu	trifft kaum zu	trifft eher zu	trifft zu
An manchen Tagen kommt mir alles ziemlich hoffnungslos vor.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bei Unterhaltungen rede ich lieber selbst, als nur zuzuhören.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es fällt mir leicht, mich in andere hineinzusetzen und nachzuempfinden, was andere fühlen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich bemühe mich, immer rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Es kommt vor, dass ich nicht so verlässlich oder zuverlässig bin, wie ich sein sollte.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anderen gegenüber fühle ich mich oft unterlegen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich sehe mich als sehr aktiven Mensch.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Im Urlaub fahre ich am liebsten an einen bereits bekannten Ort, anstatt etwas Neues auszuprobieren.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wenn ich gekränkt wurde, versuche ich, das Geschehene zu vergeben und zu vergessen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich arbeite hart und ausdauernd, um meine gestellten Ziele zu erreichen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 8/14

50%

	trifft nicht zu	trifft kaum zu	trifft eher zu	trifft zu
Ich bin meist in der Lage, meine Gefühle unter Kontrolle zu halten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich liebe den Adrenalinkick bei Achterbahnfahrten.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich beschäftige mich gerne mit Denksportaufgaben.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe eine sehr hohe Meinung von mir selbst und halte viel von mir.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich neige dazu etwas Neues anzufangen, wenn sich ein Vorhaben als zu schwierig erweist.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe das Gefühl, die meisten meiner Probleme selbst bewältigen zu können.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich halte mich generell für einen fröhlichen Menschen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke, dass es wichtiger ist, meinen eigenen Idealen und Prinzipien treu zu bleiben, als „aufgeschlossen“ zu sein.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Menschen, denen es weniger gut geht als mir, tun mir leid.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich denke immer gründlich nach, bevor ich eine Entscheidung treffe.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Zurück

Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'

2ask

Weiter

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 9/14

57%

### 1. Geschlecht

- ☐ männlich
- ☐ weiblich

Zurück

Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'

2ask

Weiter



## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 10/14

64%

### 2. Alter

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Weiter](#)

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 11/14

71%

### 3. Ich bin

- ☐ Einzelkind
- ☐ Erstgeborene/r

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Weiter](#)

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 12/14

79%

### 4. Anzahl der Geschwister

- ☐ 0
- ☐ 1
- ☐ 2
- ☐ 3
- ☐ mehr

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Weiter](#)

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 13/14

86%

### 5. Aktuelle Ausbildung

- ☐ Fachhochschule
- ☐ Kolleg
- ☐ Universität

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Weiter](#)

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

Seite 14/14

93%

### 6. Studienrichtung

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Absenden](#)

## Einfluss der Geschwisterposition auf die Persönlichkeit

### Ende des Fragebogens

Vielen Dank für die Teilnahme an meiner Umfrage.  
Du hast den Fragebogen erfolgreich ausgefüllt.  
Du kannst den Browser nun schließen.

Bitte sende den Link auch an deine Freunde und Bekannte!

[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**

## 7 Anhang B – Statistiken

### 7.1 Reliabilitätsanalysen

Tab. 10 Anhang B: Reliabilität Faktor 1 – Item-Statistiken

	<i>M</i>	<i>s</i>	Trennschärfe	Alpha, nach Ausschluss des Items
G01	2.292	0.704	.402	.848
G02	1.870	0.809	.566	.840
G03	2.305	0.721	.530	.842
O04	1.964	0.753	.542	.841
G04	1.942	0.865	.686	.833
O05	1.915	0.853	.421	.847
G05	1.574	1.001	.593	.838
N06	1.843	0.938	.505	.842
G07	1.955	0.837	.736	.831
G09	1.749	0.973	.423	.848
G10	1.906	0.846	.682	.834
O11	1.839	0.982	.210	.860
G11	1.570	0.936	.445	.846
N12	2.229	0.689	.468	.845
O12	1.677	0.779	.125	.860
G12	2.103	0.773	.345	.850
N of Cases =		223.0		

Tab. 11 Anhang B: Reliabilität Faktor 1 – Cronbachs Alpha und Guttman's Split-half

	$M$	Varianz	$s$	$N$
Faktor 1	30.73	57.20	7.563	16
Teil 1	15.70	17.85	4.225	8
Teil 2	15.03	13.71	3.703	8
Alpha =	.853	Standardisiertes Alpha =		.855
Split-half =	.897	Alpha für Teil 1 =		.785
		Alpha für Teil 2 =		.653

Tab. 12 Anhang B: Reliabilität Faktor 2 – Item-Statistiken

	<i>M</i>	<i>s</i>	Trennschärfe	Alpha, nach Ausschluss des Items
N01	1.386	0.970	.496	.789
N02	1.440	0.785	.479	.792
E02	1.067	0.849	.414	.795
N03	2.054	0.792	.456	.793
N04	2.153	0.893	.336	.800
E05	1.785	0.924	.212	.809
N07	1.861	0.882	.561	.785
E07	1.072	0.785	.419	.795
O07	1.928	0.913	.365	.799
N08	1.175	0.926	.318	.802
E08	2.063	0.820	.257	.805
V08	1.099	0.822	.390	.797

N09	1.619	1.010	.590	.782
N10	1.390	0.933	.559	.785
N11	1.081	0.796	.257	.805
E12	0.852	0.795	.471	.792
V12	2.197	0.733	.142	.810
N of Cases =		223.0		

Tab. 13 Anhang B: Reliabilität Faktor 2 – Cronbachs Alpha und Guttman's Split-half

	<i>M</i>	Varianz	<i>s</i>	<i>N</i>
Faktor 2	26.22	52.53	7.248	17
Teil 1	14.74	18.09	4.254	9
Teil 2	11.48	13.07	3.615	8
Alpha = .806                      Standardisiertes Alpha = .804				
Split-half = .814                      Alpha für Teil 1 = .703				
Alpha für Teil 2 = .627				

Tab. 14 Anhang B: Reliabilität Faktor 3 – Item-Statistiken

	<i>M</i>	<i>s</i>	Trennschärfe	Alpha, nach Ausschluss des Items
E01	1.901	0.741	.408	.719
V01	1.892	0.837	.360	.726
V02	2.484	0.799	.288	.735
V03	2.274	0.718	.511	.705

E06	1.758	0.797	.469	.709
O06	2.529	0.642	.229	.740
V06	2.453	0.721	.371	.723
V07	1.462	0.793	.433	.714
O09	2.256	0.761	.302	.733
V09	2.283	0.669	.525	.705
V10	1.570	0.867	.376	.724
N of Cases = 223.0				

Tab. 15 Anhang B: Reliabilität Faktor 3 – Cronbachs Alpha und Guttman's Split-half

	<i>M</i>	Varianz	<i>s</i>	<i>N</i>
Faktor 3	22.86	19.48	4.414	11
Teil 1	12.84	7.03	2.651	6
Teil 2	10.02	5.67	2.381	5
Alpha = .740                      Standardisiertes Alpha = .742				
Split-half = .696                      Alpha für Teil 1 = .611				
Alpha für Teil 2 = .606				

Tab. 16 Anhang B: Reliabilität Faktor 4 – Item-Statistiken

	<i>M</i>	<i>s</i>	Trennschärfe	Alpha, nach Ausschluss des Items
O01	2.444	0.688	.303	.647
O02	2.386	0.779	.142	.667
E03	1.596	0.864	.225	.657
O03	1.816	0.831	.453	.624
E04	1.807	0.829	.441	.626
V04	1.722	0.824	.256	.653
N05	1.780	0.789	.346	.640
V05	1.345	0.861	.286	.648
G06	2.161	0.812	.175	.663
G08	1.457	1.043	.220	.661
E09	1.094	0.762	.328	.643
E10	1.579	0.778	.378	.636
E11	1.453	1.195	.229	.664
V11	0.664	0.827	.299	.646
N of Cases =		223.0		

Tab. 17 Anhang B: Reliabilität Faktor 4 – Cronbachs Alpha und Guttman's Split-half

	<i>M</i>	Varianz	<i>s</i>	<i>N</i>
Faktor 4	24.30	26.92	5.189	14
Teil 1	13.55	8.46	2.909	7
Teil 2	10.75	9.48	3.080	7

Alpha =	.665	Standardisiertes Alpha =	.677
Split-half =	.667	Alpha für Teil 1 =	.545
		Alpha für Teil 2 =	.455

---

## 7.2 Faktorenanalyse

Tab. 18 Anhang B: Erklärte Gesamtvarianz der ersten 17 Faktoren (Eigenwert  $\geq 1$ )

Komponente	Anfängliche Eigenwerte		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	8.644	14.406	14.406
2	4.732	7.886	22.292
3	3.503	5.838	28.130
4	2.982	4.969	33.100
5	2.142	3.570	36.670
6	2.108	3.514	40.184
7	1.747	2.911	43.095
8	1.594	2.657	45.752
9	1.517	2.529	48.281
10	1.370	2.283	50.564
11	1.342	2.237	52.801
12	1.328	2.213	55.015
13	1.228	2.047	57.062
14	1.151	1.918	58.980
15	1.128	1.880	60.860
16	1.077	1.796	62.655



17	1.010	1.684	64.339
----	-------	-------	--------

Tab. 19 Anhang B: Rotierte Komponentenmatrix der 4-Faktor-Lösung

	Komponente			
	1	2	3	4
Ich bin beunruhigt, wenn ich an die Zukunft denke.	-.325	<b>.483</b>	-.092	-.133
Ich mag die meisten Menschen, die mir begegnen.	.084	-.413	<b>.420</b>	-.037
Meiner Meinung nach habe ich eine sehr lebhaftere Vorstellungskraft.	.002	.234	.175	<b>.449</b>
Ich werde leicht misstrauisch, wenn jemand nett ist zu mir und mir einen Gefallen tut.	.010	-.247	<b>.380</b>	.121
Ich bin stolz auf meinen gesunden Menschenverstand.	<b>.394</b>	-.329	.071	.079
Es ärgert mich oft, wie andere Leute mich behandeln.	-.094	<b>.572</b>	.024	-.035
Ich genieße die Gesellschaft anderer und habe gerne viele Leute um mich herum.	.013	<b>-.434</b>	.332	.432
Ich kann mich leicht für Musik begeistern und gehe manchmal völlig in der Musik auf, die ich höre.	-.022	.096	.193	<b>.203</b>
Ich fände es schlimm, wenn andere mich für eine/n Heuchler/in halten würden.	-.069	.257	<b>.447</b>	.036
Ich bin ein sehr systematisch vorgehender Mensch.	<b>.613</b>	-.073	-.084	-.176
Ich mache mir oft Vorwürfe, wenn irgendetwas schief geht.	.004	<b>.604</b>	.117	-.066
Ich hatte oft eine führende Rolle in Gruppen, de-	.157	-.195	-.178	<b>.368</b>

---

nen ich angehörte.				
Nur mit starken Empfindungen ist das Leben für mich interessant.	-.039	.224	.070	<b>.623</b>
Ich versuche zu allen Menschen freundlich zu sein.	-.087	-.036	<b>.622</b>	-.166
Ich bin bemüht, alle Aufgaben sehr gewissenhaft und sorgfältig zu erledigen.	<b>.616</b>	-.041	.227	-.149
Ich erlebte schon peinliche Situationen, in denen ich mich am liebsten versteckt hätte.	.038	<b>.442</b>	.093	-.071
Ich habe oft das Gefühl, voller Energie zu sein.	.428	-.170	.264	<b>.507</b>
Wenn ich einmal einen Weg eingeschlagen habe, bleibe ich auch dabei.	<b>-.597</b>	.117	-.028	.005
Wenn ich Menschen nicht mag, stehe ich dazu und zeige es ihnen auch offen.	-.244	.135	.184	<b>-.394</b>
Ich habe klare Ziele vor Augen und arbeite systematisch auf sie zu.	<b>.773</b>	-.122	-.003	.125
Ich gebe häufig meinen spontanen Gefühlen nach.	-.278	.072	.218	<b>.539</b>
Ich wünsche mir häufig, mehr Aufregendes zu erleben.	-.205	<b>.266</b>	.032	.134
Ich tüftle gerne an Problemen oder kniffligen Aufgaben herum.	<b>.418</b>	-.015	-.025	.055
Ich spreche gerne über mich selbst und meine hervorgebrachten Leistungen.	.067	.045	.244	<b>-.468</b>
Ich habe die Fähigkeit meine Zeit gut einteilen zu können, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.	<b>.696</b>	-.084	-.098	-.034
Ich fühle mich oft hilflos und überfordert und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.	<b>-.493</b>	.463	.032	-.084

---

---

Ich bin ein/e gut gelaunte/r Optimist/in.	.171	-.462	<b>.522</b>	.244
Ich kann verstehen, dass es in fremden Gesellschaften andere Wertvorstellungen gibt, da diese für die Menschen dort richtig sein können.	-.033	.001	<b>.324</b>	.045
Meiner Meinung nach sind alle Menschen es wert, respektiert zu werden.	-.037	-.038	<b>.459</b>	.012
Ich kann sagen, dass ich in meinem Leben schon manche Dummheit gemacht habe.	.168	-.004	-.129	<b>-.311</b>
Ich fühle häufig eine innere Unruhe.	-.248	<b>.645</b>	-.008	.137
Es fällt mir leicht mit Fremden gut auszukommen.	.061	<b>-.387</b>	.264	.315
Ich verbringe meine Zeit gern mit Tagträumereien.	-.258	<b>.432</b>	.111	.233
Ich neige dazu, nur das Beste bei anderen zu sehen.	-.092	-.042	<b>.613</b>	-.093
Ich bin zielstrebig und arbeite effektiv.	<b>.798</b>	-.133	.033	.002
Es muss einiges geschehen, damit ich aus der Fassung gerate.	-.032	<b>.352</b>	-.297	.249
Ich arbeite lieber alleine und ohne von anderen gestört zu werden.	-.141	<b>-.373</b>	.230	.103
Es gefällt mir, einem Ballett oder modernem Tanz zuzuschauen.	-.145	-.056	<b>-.284</b>	-.152
Ich halte mich für geschickt im Umgang mit Menschen.	-.105	<b>.350</b>	-.279	-.309
Ich lasse gerne alles an seinem Platz, damit ich weiß, wo ich es wieder finde.	.250	.016	-.015	<b>-.267</b>
An manchen Tagen kommt mir alles ziemlich hoffnungslos vor.	-.254	<b>.669</b>	-.034	-.012
Bei Unterhaltungen rede ich lieber selbst, als nur zuzuhören.	-.176	-.200	-.290	<b>.508</b>

---

---

Es fällt mir leicht, mich in andere hineinzusetzen und nachzuempfinden, was andere fühlen.	.159	.105	<b>.447</b>	.175
Ich bemühe mich, immer rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.	.079	.156	<b>.652</b>	-.122
Es kommt vor, dass ich nicht so verlässlich oder zuverlässig bin, wie ich sein sollte.	<b>.461</b>	-.137	-.016	-.179
Anderen gegenüber fühle ich mich oft unterlegen.	-.353	<b>.577</b>	.181	-.188
Ich sehe mich als sehr aktiven Mensch.	.360	-.235	.266	<b>.435</b>
Im Urlaub fahre ich am liebsten an einen bereits bekannten Ort, anstatt etwas Neues auszuprobieren.	.049	-.019	<b>.183</b>	.175
Wenn ich gekränkt wurde, versuche ich, das Geschehene zu vergeben und zu vergessen.	-.096	-.098	<b>.503</b>	.006
Ich arbeite hart und ausdauernd, um meine gestellten Ziele zu erreichen.	<b>.803</b>	.052	.106	.067
Ich bin meist in der Lage, meine Gefühle unter Kontrolle zu halten.	-.132	<b>.317</b>	-.166	.270
Ich liebe den Adrenalinkick bei Achterbahnfahrten.	-.004	-.155	.029	<b>.294</b>
Ich beschäftige mich gerne mit Denksportaufgaben.	<b>.220</b>	-.107	-.059	.101
Ich habe eine sehr hohe Meinung von mir selbst und halte viel von mir.	-.322	.351	.055	<b>-.371</b>
Ich neige dazu etwas Neues anzufangen, wenn sich ein Vorhaben als zu schwierig erweist.	<b>.524</b>	-.188	.036	-.084
Ich habe das Gefühl, die meisten meiner Probleme selbst bewältigen zu können.	<b>-.419</b>	.404	-.224	-.023
Ich halte mich generell für einen fröhlichen Menschen.	.070	<b>-.506</b>	.444	.284

---

Ich denke, dass es wichtiger ist, meinen eigenen Idealen und Prinzipien treu zu bleiben, als „aufgeschlossen“ zu sein.	<b>-.229</b>	-.060	.186	-.023
Menschen, denen es weniger gut geht als mir, tun mir leid.	.138	<b>.332</b>	.246	.190
Ich denke immer gründlich nach, bevor ich eine Entscheidung treffe.	<b>.425</b>	.040	-.014	-.335

## 7.3 Häufigkeitstabellen

Tab. 20 Anhang B: Häufigkeitstabellen

		<i>N</i>	Prozent
Geschwisterstatus	Einzelkinder	74	33.2
	Erstgeborene mit 1 Geschwister	101	45.3
	Erstgeborene mit mehr als 1 Geschwister	48	21.5
Geschlecht	männlich	48	21.5
	weiblich	175	78.5
Alter in 2 Gruppen	18-23	122	54.7
	24-28	101	45.3
Geschwisteranzahl	0	71	31.8
	1	103	46.2
	2	31	13.9
	3	12	5.4
	mehr	6	2.7
Aktuelle Ausbildung	Fachhochschule	15	6.7

Kolleg	2	0.9
Universität	206	92.4

## 7.4 Prüfung der Normalverteilung

Tab. 21 Anhang B: Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest der  
nicht standardisierten Residuen

	<i>M</i>	<i>s</i>	K-S-Z	Asympt. Sign. (2-seitig)
Residuen für Faktor 1	0.00	7.541	1.136	.151
Residuen für Faktor 2	0.00	7.192	0.597	.868
Residuen für Faktor 3	0.00	4.414	1.691	.007
Residuen für Faktor 4	0.00	5.137	0.666	.767

## 7.5 Homogenitätstests

Tab. 22 Anhang B: Levene-Test der vier Faktoren

	<i>F</i>	<i>df1</i>	<i>df2</i>	Signifikanz
Faktor 1 – Gewissenhaftigkeit	2.196	11	211	.016
Faktor 2 – Neurotizismus	1.443	11	211	.155
Faktor 3 – Verträglichkeit	0.738	11	211	.702
Faktor 4 – Extraversion	2.205	11	211	.015

## 7.6 Deskriptive Statistiken der Varianzanalysen

Tab. 23 Anhang B: Mittelwerte der Untergruppen über die 4 Faktoren

Geschwisterstatus		Alter in 2	Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4
in 3 Gruppen	Geschlecht	Gruppen	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>
Einzelkinder	männlich	18-23	26.11	26.11	16.67	23.00
		24-28	32.33	26.00	25.50	23.33
		Gesamt	28.60	26.07	20.20	23.13
	weiblich	18-23	28.64	28.03	23.36	25.27
		24-28	32.62	25.58	22.08	24.00
		Gesamt	30.39	26.95	22.80	24.71
	Gesamt	18-23	28.10	27.62	21.93	24.79
		24-28	32.56	25.66	22.72	23.88
		Gesamt	30.03	26.77	22.27	24.39
Erstgeborene mit 1 Geschwister	männlich	18-23	28.00	26.71	22.86	27.57
		24-28	28.25	24.56	22.56	21.69
		Gesamt	28.17	25.22	22.65	23.48
	weiblich	18-23	33.30	25.83	24.11	25.17
		24-28	30.66	25.84	21.44	23.31
		Gesamt	32.22	25.83	23.01	24.41
	Gesamt	18-23	32.60	25.94	23.94	25.49
		24-28	29.85	25.42	21.81	22.77

		Gesamt	31.30	25.69	22.93	24.20
Erstgeborene mit mehr als 1 Ge- schwister	männlich	18-23	32.43	25.57	22.71	25.00
		24-28	32.33	20.67	24.00	28.00
		Gesamt	32.40	24.10	23.10	25.90
	weiblich	18-23	27.50	29.20	23.70	23.95
		24-28	33.11	24.78	23.83	24.06
		Gesamt	30.16	27.11	23.76	24.00
	Gesamt	18-23	28.78	28.26	23.44	24.22
		24-28	33.00	24.19	23.86	24.62
		Gesamt	30.63	26.48	23.63	24.40
	Gesamt	18-23	28.61	26.13	20.39	25.00
		24-28	29.72	24.44	23.44	22.84
		Gesamt	29.19	25.25	21.98	23.88
Gesamt	männlich	18-23	30.58	27.24	23.78	24.96
		24-28	31.91	25.50	22.22	23.72
		Gesamt	31.15	26.49	23.10	24.42
	weiblich	18-23	30.20	27.03	23.14	24.97
		24-28	31.37	25.24	22.52	23.50
		Gesamt	30.73	26.22	22.86	24.30
	Gesamt	18-23	30.20	27.03	23.14	24.97
		24-28	31.37	25.24	22.52	23.50
		Gesamt	30.73	26.22	22.86	24.30



Tab. 24 Anhang B: Standardabweichungen der Untergruppen über die 4 Faktoren

Geschwisterstatus			Faktor 1	Faktor 2	Faktor 3	Faktor 4
in 3 Gruppen	Geschlecht	Alter in 2 Gruppen	<i>s</i>	<i>s</i>	<i>s</i>	<i>s</i>
Einzelkinder	männlich	18-23	11.837	8.433	5.500	7.416
		24-28	6.250	2.608	3.271	4.320
		Gesamt	10.197	6.563	6.416	6.174
	weiblich	18-23	7.599	5.531	3.019	6.370
		24-28	6.319	6.736	4.298	5.052
		Gesamt	7.283	6.160	3.661	5.813
	Gesamt	18-23	8.573	6.196	4.555	6.580
		24-28	6.206	6.141	4.297	4.864
		Gesamt	7.912	6.208	4.433	5.880
Erstgeborene mit 1 Geschwister	männlich	18-23	6.708	8.077	6.067	2.820
		24-28	8.266	9.194	3.898	4.672
		Gesamt	7.673	8.744	4.519	4.971
	weiblich	18-23	5.750	7.590	3.990	4.744
		24-28	8.346	8.478	4.628	4.540
		Gesamt	7.006	7.913	4.436	4.722
	Gesamt	18-23	6.090	7.581	4.267	4.589
		24-28	8.310	8.646	4.389	4.600
		Gesamt	7.325	8.068	4.435	4.771

Erstgeborene mit mehr als 1 Ge- schwister	männlich	18-23	8.203	7.955	4.030	7.874
		24-28	8.505	6.658	6.000	1.732
		Gesamt	7.806	7.593	4.383	6.641
	weiblich	18-23	7.970	6.566	4.624	4.639
		24-28	5.940	6.376	4.105	4.478
		Gesamt	7.543	6.770	4.327	4.502
	Gesamt	18-23	8.173	6.981	4.423	5.501
		24-28	6.107	6.416	4.234	4.399
		Gesamt	7.570	6.974	4.301	5.001
Gesamt	männlich	18-23	9.428	7.818	5.899	6.544
		24-28	7.802	7.768	4.042	4.696
		Gesamt	8.544	7.756	5.196	5.700
	weiblich	18-23	7.283	6.836	3.813	5.293
		24-28	7.161	7.364	4.441	4.658
		Gesamt	7.240	7.103	4.158	5.051
	Gesamt	18-23	7.728	7.011	4.458	5.521
		24-28	7.347	7.441	4.358	4.660
		Gesamt	7.563	7.248	4.414	5.189

Tab. 25 Anhang B: Zellbesetzungen der Untergruppen

Geschwisterstatus in 3 Gruppen	Geschlecht	Alter in 2 Gruppen	<i>N</i>
Einzelkinder	männlich	18-23	9
		24-28	6
		Gesamt	15
	weiblich	18-23	33
		24-28	26
		Gesamt	59
	Gesamt	18-23	42
		24-28	32
		Gesamt	74
Erstgeborene mit 1 Geschwister	männlich	18-23	7
		24-28	16
		Gesamt	23
	weiblich	18-23	46
		24-28	32
		Gesamt	78
	Gesamt	18-23	53
		24-28	48
		Gesamt	101

Erstgeborene mit mehr als 1 Ge- schwister	männlich	18-23	7
		24-28	3
		Gesamt	10
	weiblich	18-23	20
		24-28	18
		Gesamt	38
	Gesamt	18-23	27
		24-28	21
		Gesamt	48
Gesamt	männlich	18-23	23
		24-28	25
		Gesamt	48
	weiblich	18-23	99
		24-28	76
		Gesamt	175
	Gesamt	18-23	122
		24-28	101
		Gesamt	223

## 8 Anhang C

### 8.1 Lebenslauf Sandra Hubner

**Persönliche****Angaben:**

Name: Hubner Sandra  
Geburtsdatum: 12. April 1984  
Anschrift: Isonzogasse 12  
2460 Bruck/Leitha  
Tel.: 0676 421 97 90  
sandi.h@aon.at  
Nationalität: Österreich  
Familienstand: ledig

**Bildungsgang:**

1990-1994: Volksschule, Bruck/Leitha  
*Abschluss mit ausgezeichnetem Erfolg*  
1994-1998: Hauptschule, Bruck/Leitha  
*Abschluss mit ausgezeichnetem Erfolg*  
1998-2003: Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Neusiedl/See  
*Abschluss mit ausgezeichnetem Erfolg*  
WS 2003: Beginn des Psychologiestudiums an der Universität Wien  
WS 2005: 2. Abschnitt Psychologie

**Berufserfahrung:**

6-Wochen-Pflichtpraktikum bei Sowhat – Beratungsstelle für Menschen mit Essstörungen (Sommer 2007)

---